

Technische Universität Dresden
Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften
Institut für Romanistik
Lehrstuhl Frankreichstudien und Frankophonie

Magisterarbeit

„Die zwei Leben der Madame Royale“
- Duchesse d'Angoulême oder Dunkelgräfin? -

Erstkorrektor: Prof. Dr. Ingo Kolboom

Zweitkorrektorin: Prof. Dr. Maria Lieber

Claudia Schacke

Comeniusstr. 66, 15-11

01309 Dresden

Matrikelnummer: 2603514

Studiengang: MA Romanistik/Lit., Alte Geschichte, Wirtschaftswissenschaften

14. April 2005

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	ii
I. Einleitung	1
II. Madame Royale, die Duchesse d’ Angoulême	7
II.1. Kinder- und Jugendjahre einer Prinzessin	7
II.1.1. Eine glückliche Kindheit	7
II.1.2. Revolution und Gefangenschaft	10
II.1.3. L’orpheline du Temple	16
II.1.4. Der Austausch	23
II.2. Erstes Exil	30
II.2.1. Wien	30
II.2.2. Der Hof Ludwigs XVIII.	36
II.3. Die Restauration	42
II.3.1. Die erste Restauration	42
II.3.2. L’héroïne de Bordeaux	44
II.3.3. Die zweite Restauration	46
II.4. Zweites Exil	55
III. Entracte – Eine falsche Duchesse?	60
IV. Die Dunkelgräfin	76
IV.1. Die Unbekannten von Eishausen	76
IV.2. Eine Bourbonin in Thüringen?	83
IV.3. Ein Austausch?	93
IV.4. Die Rolle eines Lebens	103
V. Das Interesse am Rätsel der Dunkelgräfin	106
VI. Schlusswort	109
VII. Anhang	115
VII.1. ausgewählter Stammbaum der Bourbonen	115
VII.2. ausgewählter Stammbaum des Herzoghauses Sachsen-Hildburghausen	116
VII.3. Bilder	117
VII.4. Abbildungsverzeichnis	125

VIII. Bibliographie	127
VIII.1. Archivalien	127
VIII.2. Primärquellen	127
VIII.3. Sekundärliteratur	128

I. Einleitung

Im Schloss Frohsdorf in Österreich liest man im ersten Stock auf einer schwarzen Marmortafel:

Ici,
Après une longue vie de souffrances et d'épreuves,
Marie-Thérèse-Charlotte,
Dauphine de France, duchesse d'Angoulême,
a rendu son âme à Dieu,
Le 19 octobre 1851.

Auf dem Schulersberg im thüringischen Hildburghausen findet man ein unbeschriftetes Steingrab, neben dem das Stadtmuseum eine nüchterne Metallplakette aufgestellt hat, auf der zu lesen ist:

Hier ruht die
„Dunkelgräfin“

Sie starb am 25. November 1837
im Alter von 58 Jahren.

Ihr Schicksal beschäftigt heute
noch viele Forscher. Seit der Mitte
des 19. Jahrhunderts verdichten
sich mit zunehmendem Maße die
Behauptungen, dass es die rätsel-
hafte Dame „Madame Royale“ war,
die Tochter König Ludwig XVI.
von Frankreich und seiner
Gemahlin Marie-Antoinette.

Manche Forscher, nicht so zurückhaltend wie das Stadtmuseum behaupten gar, dass es keinen Zweifel mehr daran gibt.

Ich möchte der Frage nachgehen, wie es zu dieser Meinung gekommen ist? Dabei werde ich anders vorgehen als die Mehrheit der Forscher, die sich mit der Dunkelgräfin beschäftigt haben.

Da Madame Royale, die Tochter Ludwigs XVI. und Marie-Antoinettes angeblich 1837 in Thüringen gestorben sein soll, werde ich mein Augenmerk auf die Frage richten, was zu der Annahme berechtigt, dass die Duchesse d'Angoulême nicht die echte Madame Royale war.

Beginnen werde ich deshalb mit einer Biographie von Madame Royale, der späteren Duchesse d'Angoulême. Dabei werde ich auch versuchen, die psychologischen Auswirkungen der historischen Ereignisse darzustellen, soweit mir das ohne medizinische Vorbildung möglich ist.

Daran wird sich eine Diskussion darüber anschließen, welche Argumente und Indizien belegen, dass die Duchesse d'Angoulême nicht die echte Madame Royale gewesen ist. Ist ein Porträtvergleich ein glaubwürdiger Beweis? Und ist das Wesen der Duchesse wirklich so unterschiedlich von dem Madame Royales, dass diese Veränderung als Hauptargument für die Austauschthese benutzt werden kann?

Wenn man weiterhin von der Annahme einer falschen Duchesse d'Angoulême ausgeht, stellt sich die Frage, wo sich die echte Madame Royale aufhielt.

Deshalb wird eine kurze Biographie der Dunkelgräfin folgen, deren Leben tatsächlich zahlreiche Merkwürdigkeiten aufweist. Danach werde ich die wesentlichen Indizien dafür vorstellen, dass die Dunkelgräfin tatsächlich Madame Royale war.

Wenn man nun wieder annimmt, dass es tatsächlich Madame Royale war, die in Thüringen gelebt hat, fragt man sich unwillkürlich, warum sie ausgetauscht werden musste. Ich werde mögliche Gründe darstellen, sowie die Fragen diskutieren, wer der Auftraggeber war, und wie der Austausch ablief. Und schließlich interessiert noch die Frau, die die Rolle der Duchesse d'Angoulême spielte.

Auch heute noch zieht das Rätsel um die Dunkelgräfin zahlreiche Interessierte und Forscher an. Wer diese Personen sind, die sich mit der „Unbekannten von Eishausen“ beschäftigen und was genau die Menschen an diesem Rätsel anzieht, werde ich im letzten Kapitel untersuchen. Dafür werde ich eine kurze Umfrage auswerten, die ich bei einem Dunkelgräfin-Symposium durchgeführt habe.

Die meisten Publikationen, die sich mit der Dunkelgräfin beschäftigen, und die die These vertreten, dass sie mit Madame Royale identisch war, beginnen mit einer Darstellung des Lebens der Dunkelgräfin. Daran schließt sich die Diskussion darüber an, weshalb eigentlich nur Madame Royale diese geheimnisvolle Frau gewesen sein kann. Dabei

werden dann auch die Indizien genannt, die dafür sprechen, dass die Duchesse d'Angoulême nicht die echte Königstochter gewesen ist.

Es werden aber weder die Lebensumstände dargestellt, die zu der als verdächtig angesehenen Verhaltensänderung der Duchesse d'Angoulême geführt haben, noch werden die Aussagen der zeitgenössischen Zeugen kritisch untersucht.

Über Madame Royale gibt es vier fundierte Biographien.

1907 erschien *La fille de Louis XVI* von Gaston Lenotre, das vor allem aufgrund der zahlreichen konsultierten Quellen eine wahre Fundgrube ist. Er stellt zwar die Frage, wie es dazu kommen konnte, dass der Charakter der Duchesse d'Angoulême völlig anders als der der jungen Madame Royale war, aber er vermutet trotzdem keinen Austausch.

1958 veröffentlichte Roger Langeron *Madame Royale, la fille de Marie-Antoinette*. Er zitiert viele Briefe und stellt außerdem die psychologischen Auswirkungen der Erlebnisse von Madame Royale sehr gut dar.

André Castelot veröffentlichte 1949 *Le secret de Madame Royale*, in dem er die Meinung vertritt, dass die Duchesse d'Angoulême zumindest etwas zu verbergen hatte. 1962 schrieb er noch eine Biographie, die sich sehr gut lesen lässt, in der nur die Argumente die dafür sprechen, dass die Duchesse ein Geheimnis hatte, verkürzt dargestellt sind.

1999 ist schließlich *Marie-Thérèse, duchesse d'Angoulême. La vertu et le malheur* von Michel Bernard Cartron erschienen. Für ihn ist die Duchesse d'Angoulême ohne Zweifel die echte Madame Royale. Nur im Anhang geht er kurz auf „Les fausses duchesses d'Angoulême“ ein.

Für Forschungen über die Dunkelgräfin gibt es fünf Autoren, deren Werke grundlegend für eine Beschäftigung mit dem Thema sind.

1852 erschien in dem Sammelwerk „Geheime Geschichten und rätselhafte Menschen“ von Friedrich Bühlau der Aufsatz *Die Geheimnisvollen im Schlosse zu Eishausen* eines anonymen Autors. Er wird Karl Kühner zugeschrieben, da dieser (beabsichtigt oder zufällig) Andeutungen fallen lässt. Da Kühner als Sohn des Pfarrers von Eishausen zu der Zeit vor Ort war und Kontakt zu vielen Zeugen hatte, gilt er als zuverlässig. Er deutet bereits außerordentlich vorsichtig an, dass die Dunkelgräfin die französische Königstochter Marie-Thérèse gewesen sei, die man „halb mit Gewalt, halb freiwillig in das Schloß nach

Eishausen verbannt und eine untergeschobene Herzogin von Angoulême an ihre Stelle gesetzt“¹ habe. Kühner hat aber alle Zeugenaussagen völlig unkritisch übernommen.

Der Theologe Rudolf Armin Human, der seine Karriere als Vikar in Eishausen, dem letzten Wohnort der Dunkelgräfin, begonnen hat, veröffentlichte 1883 und 1886 in zwei Teilen *Der Dunkelgraf von Eishausen*. Human wertete Nachlassakten, Kirchenbücher und Archive aus. Zudem stand ihm der Nachlass von Leonardus Cornelius van der Valck, des Begleiters und Beschützers der Dunkelgräfin, zur Verfügung. Und er konnte noch mit den letzten Zeugen sprechen.

Humans Auswertung ist zwar sehr genau, aber andererseits deutet er öfter an, mehr zu wissen, als er schreibt, und verweist auf geheimnisvolle Quellen. Und Maeckel erzählte er, dass er durch Gespräche mit einem bourbonischen Prinz den Kern des Problems kenne. Er teilte ihm auch mit, dass er das Geheimnis um die Dunkelgräfin im dritten Band seines Werkes enthüllen würde. Doch dieser erschien nie.²

Dazu kommt noch, dass Human durch seine verschiedenen Tätigkeiten stark beansprucht war. Er war Pfarrer in Marisfeld und Hessberg, dessen Ortschroniken er auch schrieb, Hilfsprediger und später Pfarrer in Hildburghausen sowie Dozent am Nonne'schen Institut.³

1926 veröffentlichte Otto Viktor Maeckel *Das Rätsel von Hildburghausen*. Er kannte nicht nur die gesamte Literatur zum Thema, sondern arbeitete auch eng mit Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg zusammen, und betrachtete die verschiedenen Zeugenaussagen kritisch. *The Dunkelgraf Mystery* mit neuen Forschungsergebnissen erschien 1929 in London, in Zusammenarbeit mit Aubrey LeBlond. Kurz vor der Fertigstellung eines dritten Buches starb Maeckel.

Das Manuskript wurde dem Sohn von Herzog Ernst II. übergeben, der auf dieser Grundlage 1954 in Frankreich *L'Énigme de Madame Royale* veröffentlichte. 1991 ist es auf deutsch in einer leicht erweiterten Ausgabe erschienen.

Für den neuesten Forschungsstand schließlich muss man die Veröffentlichungen von Helga Rühle von Lilienstern in den „Schriften zur Geschichte Südthüringens“ vom Verlag Frankenschwelle konsultieren.

In Frankreich sind seit Mitte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Veröffentlichungen über Madame Royale und die Dunkelgräfin erschienen, z.B. von Paule-Marie Sare, Madeleine

¹ Bühlau, Die Geheimnisvollen im Schlosse zu Eishausen, S.65

² Maeckel, The Dunkelgraf Mystery, S.120

³ Rühle von Lilienstern, Die Unbekannten von Eishausen, S.64

de Rasky, Robert Ambelain, Patrick Ravignat, Monique Huertas und Noëlle Destremau. Diese sind jedoch problematisch. Durch Unkenntnis der deutschen Literatur und der örtlichen Gegebenheiten kommt es an einigen Stellen zu recht abenteuerlichen Theorien.

Außerdem sind zahlreiche Aussagen nicht nachzuvollziehen, da Quellenangaben fehlen. Das ist der unterschiedlichen Wissenschaftstradition geschuldet. Der Übergang von Historikern zu Nichthistorikern ist in romanischen (und angloamerikanischen) Ländern fließender als in Deutschland. Die Personengeschichtsschreibung in Frankreich hat eine lange Tradition, und viele der besonders bekannten und beliebten Werke sind nicht von Historikern im universitären Sinne geschrieben wurden.

In Deutschland hat die Personengeschichtsschreibung wie sie z.B. Friedrich Sieburg schrieb, erst in den letzten Jahren wieder Raum gewonnen, zusammen mit einer zunehmenden Rückbesinnung auf die eigene und fremde Geschichte.

Ein Blick in eine Buchhandlung, in der mehr oder weniger fundierte Biographien mit historischen Romanen um den besten Platz konkurrieren, überzeugt uns davon. Im Kino laufen Filme wie „Troja“, „Alexander“, „Spartakus, der Gladiator“, „Der Untergang“, „Sophie Scholl“ etc. Mehrteilige Fernsehproduktionen beschäftigen sich mit „Napoleon“, „Julius Caesar“, „Attila“ und „Kleopatra“. Dokumentationen über Ägypten, das Dritte Reich, die Völkerwanderung etc. kann man praktisch täglich im Fernsehen verfolgen und Geschichtszeitschriften nehmen einen festen Platz in den Zeitschriftenläden ein.

Jemand, der sich wissenschaftlich mit einem Thema befasst, zu dem es Sekundärliteratur gibt, die Worte wie *secret*, *énigme* und *mystère* im Titel tragen, sollte sich darüber klar sein, dass viele Aussagen die individuelle Meinung des Autors wiedergeben. Gerade bei einem Thema, das so viele Fragen aufwirft und so viel Platz für Vermutungen lässt, wie es die Dunkelgräfin und der Austausch einer Prinzessin tun, sollte man daran denken, dass viele Autoren statt des eigentlich nötigen Konjunktivs den Imperativ gewählt haben. Das erweckt den Anschein, der Erzähler sei unmittelbar bei den Geschehnissen dabei gewesen und führt zu größerer Anteilnahme des Lesers.

So ging es auch mir, als ich in einer Pariser Buchhandlung vor ein paar Jahren die erste Biographie von Madame Royale gefunden habe. Davor hatte ich nicht gewusst, dass sie die Revolution überlebt hatte. Seither ist mein Interesse an Madame Royale und den Rätseln, die sich um ihr Leben ranken, mit jedem Artikel und jedem Buch, die ich in den

vergangenen Jahren gelesen habe, gestiegen. Ich hatte Madame Royale deshalb auch schon in meiner Zwischenprüfung als Thema gewählt.

Frauenschicksale bleiben uns gewöhnlich nur im Gedächtnis, wenn es sich um Königinnen vorzugsweise mit tragischem Ende handelt, z.B. die letzte Zarin Alexandra, Königin Kleopatra oder Königin Marie-Antoinette. Nur selten erinnern wir uns an die Schicksale von ungekrönten Frauen. Mit dieser Arbeit möchte ich deshalb ein wenig zur Verbreitung des Bekanntheitsgrades von Madame Royale beitragen.

Die wenigsten Personen, die ich getroffen habe, wussten mit Madame Royale etwas anzufangen. Das betrifft nicht nur Deutsche sondern auch Franzosen. Sie alle konnten sie erst einordnen, wenn ich ihnen erklärt habe, dass sie die Tochter Ludwigs XVI. und Marie-Antoinettes war. Dass sie die Revolution überlebt hat, wusste niemand. Ein verständlicher Irrtum, starben doch ihre Eltern und ihre Tante unter der Guillotine und ihr Bruder in der Gefangenschaft.

Allein eine kurze Zusammenfassung ihres Lebens mag die Neugier wecken: Geboren im Prunk von Versailles; Enkelin und Nichte von Kaisern; Tochter, Schwester und Schwiegertochter von Königen, erlebte sie drei Könige, zwei Republiken und zwei Kaiserreiche, verbrachte 32 Jahre ihres Lebens in Frankreich, davon drei im Gefängnis, und 41 Jahre im Exil; Königin für einige Minuten am 2. August 1830, saß sie nie auf einem Thron und starb dreiundsiebzigjährig im österreichischen Exil.

II. Madame Royale, die Duchesse d'Angoulême

II.1. Kinder- und Jugendjahre einer Prinzessin

II.1.1. Eine glückliche Kindheit

Als Madame Royale am 19. Dezember 1778 geboren wird, sind ihre Eltern Ludwig XVI. und Marie-Antoinette bereits acht Jahre verheiratet.⁴ Ludwig XVI. leidet an einer Phimose und findet erst nach einem Gespräch mit seinem Schwager, Marie-Antoinettes Bruder Joseph II., den Mut, die kleine Operation vornehmen zu lassen. (In einer Zeit, in der Opium das einzige Betäubungsmittel ist, ein verständliches Zögern.)⁵

Obwohl jeder auf einen Dauphin gehofft hat (die Ärzte unter anderem, weil es dafür eine höhere Prämie gibt), sind die Eltern sehr glücklich über die Geburt ihrer ersten Tochter. Auch das französische Volk feiert enthusiastisch die „ouverture du ventre de la Reine“⁶, wie der offizielle und sehr bildliche Ausdruck lautet.

Die kleine Prinzessin wird nach ihrer Großmutter, der österreichischen Kaiserin Maria-Theresia, Marie-Thérèse-Charlotte genannt. Ihr offizieller Titel „Madame Royale“⁷ unterscheidet sie von den vielen anderen Madames, die am Hofe leben, wie Madame, der Gattin des Comte de Provence, Mesdames-tantes, den Töchtern Ludwigs XV., und ihren Tanten Elisabeth und Clotilde.⁸

Vier Ammen werden bestimmt. Vier, weil die bourbonischen Kinder manchmal mit Zähnen geboren werden. Als Tochter des Königs erhält Madame Royale natürlich auch einen angemessenen Hofstaat, fast achtzig Personen.⁹ Mit 18 Monaten verfügt sie z.B. über zwanzig Geistliche, neun Ärzte (Ein Wunder, dass sie das überlebt!), einen Friseur, einen Pedikleur sowie Lehrer für Zeichnen, Schreiben, Musik, Mathematik, Physik, Tanzen und sogar einen Trapezmeister.¹⁰

Marie-Antoinette erweist sich als vorbildliche Mutter. Da sie auf die Erziehung des 1781 geborenen Dauphins Louis Joseph nur wenig Einfluss hat, kümmert sie sich umso intensiver um Madame Royale und den 1785 geborenen Louis Charles.

⁴ Huertas, Madame Royale, S.17

⁵ Huertas, S.12

⁶ Castelot, Le secret de Madame Royale, S.22

⁷ Leitner, Schicksale im Hause Habsburg, S.376

⁸ Huertas, S.17

⁹ Cartron, Marie-Thérèse, S.8

¹⁰ Leitner, S.376

Nach der Geburt des Dauphins holt sie Madame Royale aus dem Südflügel des Schlosses, wo normalerweise die Kinder wohnen, in eine Suite direkt neben ihren eigenen Appartements.¹¹ Sie überwacht den Unterricht ihrer Tochter und bringt ihr z.B. persönlich das Sticken bei.¹² In einem Brief an ihre Schwester Marie-Caroline von Neapel erklärt sie ihre regelrecht modern anmutenden Erziehungsgrundsätze:

„On les a toujours accoutumés à avoir grande confiance en moi, et quand ils ont eu des torts, à me les dire eux-mêmes. Cela fait qu'en les grondant, j'ai l'air plus peinée et affligée de ce qu'ils ont fait que fâchée. Je les ai accoutumés tous à ce que *oui* ou *non* prononcé par moi soit irrévocable, mais je leur donne toujours une raison à portée de leur âge pour qu'ils ne puissent pas croire que c'est humeur de ma part.“¹³

Die Sorge Marie-Antoinettes um ihre Kinder geht so weit, dass sie ihren persönlichen Freundeskreis vernachlässigt und auch die Politik, wie der österreichische Botschafter Mercy-Argenteau verzweifelt nach Wien meldet.¹⁴

Die religiöse Erziehung von Marie-Thérèse übernimmt Madame Elisabeth, die Schwester Ludwigs XVI., zu der Madame Royale ein sehr herzliches Verhältnis hat. Ihr Einfluss wird sich in den dramatischen Momenten des Lebens ihrer Nichte zeigen, die nicht selten sind.¹⁵ Ludwig XVI. schließlich lässt es sich nicht nehmen, seine Tochter persönlich mit der Geographie vertraut zu machen, indem er Karten zerschneidet, erklärt und wieder zusammensetzt.¹⁶

Ludwig XVI. und besonders Marie-Antoinette halten ihre Kinder zur Mildtätigkeit an. Die Hälfte ihrer Apanage z.B. müssen sie persönlich an notleidende Kinder verteilen.¹⁷ Dass die neunjährige Madame Royale aber in einem einzigen Monat acht Dutzend weiße Lederhandschuhe, zwölf Flaschen Lavendelwasser, zweiundzwanzig Tiegel Pomade und achtzehn Töpfe Puder verbraucht, darüber machen sich ihre Eltern keine Gedanken, weil ihnen der Wert des Geldes einfach unbekannt ist. Woher sollten sie ihn auch kennen?¹⁸

Als Madame Royale fünf Jahre alt ist, stellt Marie-Antoinette fest, dass sie Hochmut und Stolz erkennen lässt und ergreift sofort Gegenmaßnahmen.

Zuerst wird zu den Kinderbällen im Trianon jeder zugelassen, der passend gekleidet ist, auch Bürgerliche. Madame Royale entzieht sich dieser Maßnahme jedoch, indem sie ihr

¹¹ Leitner, S.378

¹² Leitner, S.379

¹³ zitiert nach: Castelot: Madame Royale, S.25

¹⁴ Langeron, Madame Royale, S.9

¹⁵ Langeron, S.11

¹⁶ Langeron, S.10

¹⁷ Castelot, Madame Royale, S.24

finsterstes Gesicht aufsetzt, wenn einer der bürgerlichen Jungen sie zum Tanzen auffordern möchte.

Als Ermahnungen nichts nützen, wird ein Bauernmädchen zu den Mahlzeiten eingeladen, dem auch zuerst serviert wird.¹⁹ Madame Royale soll mit dem Mädchen eigentlich Konversation betreiben, aber dem Gast ist der Mund vor Angst wie zugenagelt und Marie-Thérèse schweigt trotzig.²⁰

Schließlich wird Ernestine Lambriquet, die gleichaltrige Tochter eines Kammerherrn von Madame Elisabeth, als Spielgefährtin für die Prinzessin „engagiert“.²¹ Nach einer längeren Eingewöhnungsphase, in der Madame Royale „wenigstens nicht unhöflich“²² ist, werden die Mädchen sogar Freundinnen.

Marie-Thérèse ist ein gehorsames, sanftes, liebevolles und ernstes Kind. Sie ist einfach und direkt und sagt die Dinge so, wie sie sie sieht. Ihr Hochmut entspringt weniger der Überzeugung, etwas Besseres zu sein, als dem Wissen, durch ihre Geburt über anderen zu stehen. Ebenso, wie sie niemanden seinen Platz vergessen lässt, erfüllt sie aber auch selbst die Pflichten, die ihr Rang ihr auferlegt. Dass sich ihre Auffassung von den politischen Pflichten ihrer Position besonders später während der Restauration als sehr traditionell und eingeschränkt erweist²³, ist auch auf den Einfluss ihrer Tante Elisabeth zurückzuführen. Obwohl im Privatleben sanft und heiter, ist diese eine unbeugsame Verfechterin einer Rückkehr zum Ancien Régime und damit eine Gegnerin jeglicher Reform.²⁴

Aufgrund ihres ernsten Auftretens, ihren Grübchen im Gesicht und den zarten blonden Locken gibt Madame Royales Onkel, der Comte d’Artois, ihr den Spitznamen Mousseline-la-sérieuse.²⁵

Marie-Thérèse wächst behütet auf. Die Nähe zu ihren Eltern wird erleichtert durch die neue Lebensart, die in Versailles Einzug gehalten hat. Es ist nicht mehr der Hof des Sonnenkönigs. Und Marie-Antoinette, die bereits aus Österreich einen etwas familiäreren Umgangston mitgebracht hat, fügt noch ihre persönliche Vorliebe für das einfache Leben ohne Zeremoniell hinzu. Selbst während der an Etikette nicht armen Zeit in Versailles lebt

¹⁸ Leitner, S.380

¹⁹ Castelot, Madame Royale, S.23

²⁰ Leitner, S.379

²¹ Castelot, Madame Royale, S.23

²² Leitner, S.379

²³ Langeron, S.12

²⁴ Langeron, S.11

²⁵ Castelot, Madame Royale, S.23

Madame Royale näher bei ihren Eltern als jede andere Prinzessin,²⁶ ausgenommen vielleicht die Kinder von Zar Nikolaus II. und Zarin Alexandra zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

1789, Madame Royale ist erst zehn Jahre alt, kursieren erste Heiratspläne. Es werden z.B. der Thronprinz von Neapel oder der älteste Sohn von Gustav III. von Schweden in Betracht gezogen. Ob Ludwig XVI. und Marie-Antoinette bereits einen weiteren Cousin ihrer Tochter favorisieren, nämlich den Duc d'Angoulême, Sohn des Comte d'Artois, der den Vorteil hat, Franzose zu sein,²⁷ ist nicht sicher, da das Verhältnis der königlichen Brüder äußerst gespannt ist.

Die ersten großen politischen Ereignisse des Jahres 1789 dringen nur schwer in die Welt von Marie-Thérèse vor. Am 4. Mai verfolgt sie mit ihren Eltern und ihren Brüdern die Eröffnungszeremonie der Generalstände. Sie weiß nicht, dass bei dieser Gelegenheit sechs Könige anwesend sind: Ludwig XVI. sowie die fünf zukünftigen (nominellen und reellen) Herrscher Ludwig XVII., Ludwig XVIII., Karl X., Ludwig XIX. und Louis-Philippe; letzterer unter den Abgeordneten des Dritten Standes.²⁸

Viel mehr beschäftigt die königliche Familie der Tod des Dauphins, der am 4. Juni 1789 stirbt.²⁹ Und natürlich fällt Madame Royale das Verschwinden von einigen Personen des Hofes auf. Ihr Onkel, der Comte d'Artois, hat bereits am Tag nach dem Sturm auf die Bastille den Weg ins Exil angetreten. Auch ihre Gouvernante, die Gräfin Polignac, verlässt auf Anraten Marie-Antoinettes das Land. Marquise de Tourzel übernimmt den Posten und ihre Tochter Pauline wird schnell eine gute Freundin Madame Royales.

II.1.2. Revolution und Gefangenschaft

Für Marie-Thérèse beginnt die Revolution am 5. Oktober 1789, als die heile Welt von Versailles zerbricht. In ihrem „Journal“ und ihrem „Mémoire“ nennt sie die für sie einschneidendsten Ereignisse.³⁰

Am 5. Oktober 1789 marschieren die Pariser Frauen nach Versailles. Sie fordern Brot und die Annahme der Augustdekrete durch Ludwig XVI., was dieser bisher verweigert hat. Am Abend umringen sie das Schloss, ziehen sich dann aber zurück, so dass Madame Royale

²⁶ Langeron, S.11/12

²⁷ Huertas, S.37

²⁸ Ardisson, Louis XX, S.24/25

²⁹ Castelot, Madame Royale, S.27

³⁰ Im Folgenden entnommen aus: Blanrue, Souvenirs de Marie-Thérèse de France

und der Dauphin zu Bett gebracht werden. In den frühen Morgenstunden des 6. Oktober stürmen sie dann jedoch das Schloss, zwei Wachen werden getötet und viele verletzt.

Madame Royale und ihr Bruder werden in größter Hast geweckt und zu ihren Eltern gebracht. Dort muss Marie-Thérèse, so standesbewusst wie sie ist, mit ansehen, wie ihre Mutter gezwungen wird, sich unter den beleidigenden Akklamationen der Masse auf dem Balkon zu zeigen. Nachdem Ludwig XVI. zugestimmt hat, Versailles zu verlassen, folgt die mehrstündige Fahrt nach Paris.³¹ Sieht Madame Royale die Köpfe der getöteten Gardien auf den Piken, die im Zug mitgetragen werden? Versteht sie mit ihren fast elf Jahren die Beleidigungen und Spottverse, die die Familie auf der Fahrt nach Paris begleiten?

Die königliche Familie lässt sich im Tuilerienschloss nieder. Am Anfang ist der Aufenthalt zumindest für die Kinder noch nicht wirklich bedrückend. Das seit Jahrzehnten unbewohnte Schloss wird mit Möbeln, Teppichen und Gemälden, die man aus Versailles bringt, eingerichtet. Es finden, wie in Versailles, öffentliche Mahlzeiten, Veranstaltungen und Ausflüge in den Bois de Boulogne und den Tivoli-Garten statt. Auch regelrechte Ferien in Saint-Cloud sind erlaubt. Außerdem werden Madame Royale und ihr Bruder weiterhin von ihren Eltern und ihrer Tante Elisabeth unterrichtet. Regelmäßig kommen der Comte de Provence und seine Frau zum Diner. Und trotz der Reduzierung des Hofstaates findet man z.B. immer noch den Diener, der ein Gehalt von 150 Livres „pour la présentation de la gazette à Madame Royale“ erhält.³² Mit weniger Etikette genießt die Königsfamilie ein fast bürgerliches Familienleben in vorher nicht gekannter Intimität.³³

Am 7. April 1790 empfängt Madame Royale ihre Erstkommunion. Als nunmehr Erwachsene darf sie ihre Mahlzeiten am Tisch ihrer Eltern einnehmen. Außerdem begleitet sie ihre Mutter bei den Wohltätigkeitsbesuchen in Kranken-, Armen- und Waisenhäusern, empfängt zusammen mit ihr Delegationen und Abgeordnete und besucht offizielle Veranstaltungen wie die Nationalfeier am 14. Juli 1790 auf dem Marsfeld.³⁴

Das ist jedoch nur die Ruhe vor dem Sturm. Seit 1790 gründen sich in schneller Folge immer mehr politische Klubs, die das Volk (Kleinbürger und Tagelöhner) in ihrem Aristokratenhass und ihrem Hang zur direkten Aktion bestärken. Misstrauisch beobachten die Massen Ludwig XVI. und seine Familie... und behalten Recht.³⁵ Die Großtanten von Madame Royale, Adelaïde und Victoire, verlassen am 19. Februar 1791 ihren Wohnsitz

³¹ Vovelle, La chute de la monarchie, S.137

³² Castelot, Le secret de Madame Royale, S.41

³³ Leitner, S.385

³⁴ Castelot, Le secret de Madame Royale, S.43

³⁵ Reichardt, Das Blut der Freiheit, S.132

Bellevue. Sie werden zwar in Arnay-le-Duc verhaftet, erhalten aber nach achttägiger Haft die Ausreiseerlaubnis. Die Gerüchteküche brodelt daraufhin noch stärker.

Am 22. Februar werden der Comte de Provence und seine Frau vom Besteigen ihrer Kutsche abgehalten, weil ihre Flucht befürchtet wird. Dabei wollen sie sich nur wie jeden Tag zum Spiel in den Tuileries einfinden.

Die revolutionäre Presse heizt die Stimmung weiter an. Als das Verbot erlassen wird, den Tuileriesgarten mit Waffen zu betreten, kann man in einer Zeitung lesen, dass diese Anordnung bedeute: „obligé le vieillard caduc de se dessaisir de l'appui qui soutenait sa marche chancelante!“³⁶

Am 18. April wird die Familie dann von einer aufgebrachten Menge daran gehindert, wie im Jahr zuvor nach Saint-Cloud zu fahren. Die Volksmenge bedroht, beschimpft und verdächtigt Ludwig XVI. Auch La Fayette kann die Menge nicht davon überzeugen, dass keine Fluchtgefahr besteht. Ludwig XVI. willigt schließlich ein, in Paris zu bleiben, nicht ohne mit unbestreitbarer Logik zu bemerken: „Il serait étonnant qu'après avoir donné la liberté à la Nation, je ne fusse pas libre moi-même!“³⁷

Später evoziert der Comte de Provence noch oft die Szene, in der Madame Royale, tödlich in ihrem Stolz getroffen, in der Kutsche versucht, ihre Familie zu trösten, und schließlich aufrecht und mit erhobenem Kopf in die Tuileries zurückkehrt.³⁸ Sie ist 12 Jahre alt.

Danach wird die Familie noch enger überwacht, was schließlich zur endgültigen Entscheidung für die Flucht ins Ausland führt.

Während dem Comte de Provence am 20. Juni 1791 die Flucht Richtung Belgien gelingt, werden Madame Royale und ihre Familie bereits nach einem Tag in Varennes festgesetzt und nach Paris zurückgebracht. Die viertägige Rückfahrt durch die aufgebrachten Menschenmassen in der Provinz und die vorwurfsvoll schweigende Bevölkerung in Paris gleicht einem Spießbrutenlauf.³⁹ Als Folge der Flucht werden Ludwig XVI, Marie-Antoinette, dem Dauphin und Mme de Tourzel zudem Leibwachen zugeteilt, die sie nicht mehr aus den Augen lassen. Und auch der Zugang zu den Tuileries ist nur noch mit Ausweis möglich.

Die Phasen zwischen scheinbarer Ruhe und Zusammenstößen mit einer immer feindlicher gesonnenen Volksbewegung wechseln sich nun in immer rascherer Folge ab. Die ständige

³⁶ Castlot, *Le secret de Madame Royale*, S.45

³⁷ Castlot, *Madame Royale*, S.41

³⁸ Daudet, *Autour d'un mariage princier*, S.266

³⁹ Tourzel, *Mémoires*, S.211

Erwartung neuerlicher Unruhen prägt auch Madame Royale tief, die inzwischen mehr von dem versteht, was um sie herum passiert.

Am 20. Juni 1792 schließlich kommt es zum ersten Tuileriensturm. Um den Jahrestag des Scheiterns der Flucht nach Varennes zu feiern, hat die *Législative* dekreditiert, dass im Garten der Tuilerien ein Freiheitsbaum gepflanzt werden soll. Ludwig XVI. hat dem zugestimmt, lässt jedoch die Tore schließen, als die Menschen, die zu dieser Zeremonie kommen, bewaffnet sind. Da er sich durch seine Weigerung, das Dekret gegen die eidverweigernden Priester zu unterschreiben, sowieso unbeliebt gemacht hat, stürmt das Volk die Tuilerien. Madame Elisabeth und Madame Royale müssen sich die Kokarde anstecken und Marie-Antoinette wird beleidigt und gezwungen, dem Dauphin ein *bonnet rouge* aufzusetzen.

Nach diesem noch einigermaßen glimpflichen Ablauf gibt es praktisch jeden Tag Gerüchte über einen bevorstehenden weiteren Sturm. Die Tage und Nächte sind durch ständige Alarmbereitschaft gekennzeichnet. Als die Tuilerien am 10. August zum zweiten Mal gestürmt werden, hat die königliche Familie das Schloss zum Glück bereits verlassen. Die Massen, die davon nichts ahnen, metzeln die Schweizer Garde nieder, die ebenfalls nicht weiß, dass Ludwig XVI. und seine Familie bereits in Sicherheit sind. Es gibt mehrere Tausend Tote.

Die königliche Familie hat sich in die Obhut der *Législative* begeben, in deren Räumlichkeiten sie bis zum 13. August bleibt. Dort erlebt Madame Royale die Amtsenthebung ihres Vaters mit und die Beratungen über den künftigen Aufenthaltsort der Familie, zu dem schließlich der Temple, der frühere Sitz des Templerordens, bestimmt wird. Die Überführung dahin gleicht erneut einem Spießbrutenlauf.

Nun schon mehrmals Zeugin und Opfer solcher Fahrten gewöhnt Marie-Thérèse sich an, sich nichts anmerken zu lassen. Die Zurückhaltung und Beherrschung ihrer Gefühle wird in den nächsten Jahren zu einem ihrer wesentlichen Charakterzüge.

Im Temple wird die Familie im kleineren der beiden Türme einquartiert. Ludwig XVI. und Marie-Antoinette bemühen sich, eine Art Normalität für die Kinder zu gewährleisten. Sie setzen den Unterricht fort, wobei aber Madame Royale zum Beispiel beim Schreiben immer ein Bewacher über die Schulter schaut, Konspiration fürchtend.

Mit zunehmender Radikalisierung der Revolution verschlechtert sich die Lage der Familie. Am 3. September verschließt ein Bewacher Türen, Fenster und Vorhänge. Auf die Frage Ludwigs XVI., was das draußen für ein Lärm sei, antwortet er, dass man gerade das Haupt der Princesse de Lamballe, der engsten Freundin der Königin, auf einer Pike vorbeiträgt. Er hat der Familie den Anblick ersparen wollen. Die Prinzessin ist eines der mehr als Tausend Opfer der Septembermorde in den Pariser Gefängnissen.

Nachdem der Konvent am 21. September in seiner ersten Sitzung die Monarchie abschafft, ist jede Respektsbezeugung gegenüber der Familie verboten. Sie wird geduzt, beleidigt, durchsucht...

Am 26. September wird Ludwig XVI. in den großen Turm des Temple umquartiert. Einen Monat später folgt die Familie. Ludwig XVI. und der Dauphin wohnen im zweiten Stock. Die Königin, Madame Royale und Madame Elisabeth im dritten. Doch kann die Familie wenigstens noch die Tage zusammen verbringen.⁴⁰

Am 11. Dezember wird Ludwig XVI. zum Verhör geholt. Bis zum Abend des 20. Januar 1793 erfährt die Familie nichts über sein Schicksal. Und als sie ihn dann wiedersehen, ist es das Abschiedstreffen, denn am Tag darauf wird er hingerichtet.

Zu dieser Zeit dringen von Zeit zu Zeit noch Nachrichten in den Temple, da treue Bedienstete zu der Familie gelassen werden, so z.B. Mlle Pion, die die Trauerkleidung für Marie-Antoinette und Madame Elisabeth bringt.⁴¹ Der Diener Turgis darf den Temple für Besorgungen verlassen und überbringt ebenfalls Nachrichten.⁴² Gegenüber des Temple können mit einer Art magischer Laterne auch kleine Nachrichten an die Wand projiziert werden. Und der Republikaner Michonis, Stadtratsmitglied, nimmt manchmal Nachrichten an Freunde der Familie mit.⁴³

Nach dem Tod ihres Vaters verliert Madame Royale einen geliebten Menschen nach dem anderen. Am 3. Juli wird der Dauphin von seiner Familie getrennt und in die „Obhut“ des Revolutionärs Simon gegeben. Nur durch ein kleines Fenster auf der Treppe kann man einen kurzen Blick auf ihn erhaschen und Marie-Antoinette verbringt fortan Stunden vor dieser Luke, um ihren Sohn wenigstens zu sehen.

⁴⁰ Evans, Madame Royale, S.98/99

⁴¹ Tourzel, S.415

⁴² Maricourt, Souvenirs du Baron Hüe, S.136

⁴³ Evans, S.100

Nach der Trennung des Dauphins werden Marie-Antoinette, Madame Elisabeth und Madame Royale nicht mehr den ganzen Tag bewacht, sondern stattdessen eingeschlossen und ihre Räume dreimal täglich durchsucht.

Am 2. August schließlich wird Marie-Antoinette in die Conciergerie überführt. Sie trägt Marie-Thérèse auf, nicht den Mut zu verlieren und auf ihre Gesundheit zu achten. Wesentliche Teile der Anklageschrift im Hochverratsprozess gegen Marie-Antoinette bilden die Aussagen des achtjährigen Dauphins, der seine Mutter und seine Tante des Inzests beschuldigt, präpariert durch Psychoterror und Unmengen von Wein und Schnaps. Am 7. Oktober wird auch Madame Royale drei Stunden lang verhört, um die Vorwürfe gegen Marie-Antoinette zu untermauern. Bei dieser Gelegenheit sieht sie ihren Bruder zum letzten Mal. Man kann sich das Entsetzen der Dreizehnjährigen über die Anschuldigungen und das Verhalten ihres Bruders ausmalen.

Über die Verurteilung von Marie-Antoinette und ihre Hinrichtung am 16. Oktober erfahren Madame Royale und ihre Tante nichts. Madame Elisabeth erhält auch nie den Brief, den die Königin ein paar Stunden vor ihrer Hinrichtung an sie schreibt.

In der Folgezeit verschlechtern sich die Lebensbedingungen im Temple so weit, dass Madame Royale und ihrer Tante nicht einmal mehr das Nötigste gewährt wird. Mehrmals am Tag gibt es Durchsuchungen, die manchmal mehrere Stunden dauern, wie die eine, von der Madame Royale schreibt:

„Il y eut une fouille entre autres, qui dura quatre heures. Les quatre municipaux qui la firent étaient absolument ivres. On ne peut se faire d'idées de leurs propos, de leurs injures et de leurs jurements.“⁴⁴

Elisabeth schärft ihrer Nichte außerdem ein, niemals die Tür zu öffnen, bevor sie nicht vollständig bekleidet ist.

Am 9. Mai 1794 schließlich wird auch Madame Elisabeth weggeführt. Auf ihre Versicherung an Madame Royale, dass sie wiederkommen werde, antworten die Bewaffneten: „Non, tu ne remonteras pas.“⁴⁵

Von nun an ist Madame Royale allein. Das Essen wird ihr durch eine Klappe in der Tür gereicht und dreimal täglich durchsuchen die Bewacher das Zimmer. Es ist nicht nur eine Anordnung der Regierung, sie sozusagen in Isolationshaft zu halten, auch Madame Royale

⁴⁴ zitiert nach: Castelot, Madame Royale, S.89

⁴⁵ Langeron, S.34

vermeidet den Kontakt mit den Wärtern und verhindert, so oft sie kann, dass sie ins Zimmer kommen.⁴⁶

Sie verbringt ihre Tage mit einer Handarbeit, die sie immer wieder auftrennt, und einigen Büchern, die sie immer wieder liest, obwohl sie sie längst auswendig kann. Wie ihre Tante ihr empfohlen hat, läuft sie jeden Tag eine Stunde lang mit zügigen Schritten im Zimmer umher, um ihre Muskeln zu trainieren, und spritzt Wasser aus ihrer Waschschüssel in die Luft, um sie zu erfrischen.

Ab und zu erhält sie Besuch von Würdenträgern der Republik. Doch sie spricht nicht oder nur das Nötigste mit ihnen und ihren Bewachern und verlernt so mit der Zeit sogar das Reden. Immer wieder fragt sie allerdings nach dem Schicksal ihrer Mutter und ihrer Tante, ob sie ihren Bruder sehen und ob sie eine Dame zur Begleitung bekommen könne. Auch letzteres hat ihr wieder ihre Tante Elisabeth empfohlen.

Nach dem Sturz Robespierres verbessern sich allmählich die Haftbedingungen. Die neuen Wächter, Laurent, Gomin und Lasne, sind höflicher und geben ihr das Notwendigste, was sie braucht. Auch neue Kleider werden ihr bewilligt. Doch die quälende Unsicherheit über das Schicksal ihrer Familie nehmen auch sie ihr nicht.

Obwohl Madame Royale befürchtet, dass zumindest ihre Mutter dem Henker zum Opfer gefallen ist, hofft sie trotzdem, dass man sie nur an einem anderen Ort gefangen hält. Und Madame Elisabeth hatte man doch sicherlich nicht hingerichtet. Sie hatte ja überhaupt nichts getan. Auch vom Tod ihres Bruders am 8. Juni 1795 erfährt Madame Royale vorerst nichts. Und doch ist das der Anfang vom Ende ihrer Gefangenschaft.

II.1.3. L'orpheline du Temple

Nach fast 14 Monaten Einzelhaft öffnet sich Ende Juni 1795 die Tür zu Madame Royales Zimmer, und eine junge Frau begrüßt sie mit einer tiefen Reverenz und der Anrede „Madame“.

Madeleine-Elisabeth-Renée-Hillaire de la Rochette Bocquet de Chanterenne ist vom Comité de Sûreté générale am 20. Juni aufgrund ihrer „vertus morales et républicaines“⁴⁷

⁴⁶ Evans, S.117

⁴⁷ Archives Nationales, F7 4392, Nr.58

als „Gesellschaftsdame“ für Madame Royale ausgesucht worden. Sie soll die inzwischen Sechzehnjährige wieder an Menschen gewöhnen und ihren Gemütszustand verbessern.⁴⁸

Die beiden werden schnell Freunde, was kein Wunder ist, hat doch Madame Royale selbst geschrieben: „Si l'on finit par mettre auprès de moi une personne qui ne soit pas un monstre, je sens que je ne pourrai m'empêcher de l'aimer.“⁴⁹ Unter Anleitung von Rénète, wie Madame Royale sie bald nennt, lernt sie wieder verständlich zu sprechen und erhält z.B. Italienischunterricht, was sie von ihren trüben Gedanken ablenkt.

Es ist schließlich auch Mme de Chanterenne, die Madame Royale über das Schicksal ihrer Familie unterrichtet. Das ist ihr eigentlich vom Comité du Salut public untersagt worden, doch

„Les chagrins déchirants qu'éprouvait Marie-Thérèse de l'incertitude... la loi pleine d'humanité que le Comité m'avait faite d'adoucir son sort... et enfin la liberté que votre [des Wohlfahrtsausschusses] honorable confiance m'avait donnée de faire et de dire ce que je jugeais le plus convenable, tout m'a déterminé à ne plus taire à mon infortunée compagne un secret que mon intimité auprès d'elle me rendait chaque jour plus pénible et plus difficile à garder.“⁵⁰

Über den Zeitpunkt der „Enthüllung“ ist viel geschrieben worden. Es wurde angenommen, dass es entweder um den 20. Juli herum oder gegen Ende August geschehen sein müsse.

Für ersteres spricht nur der Brief Mme de Chanterennes an das Comité du Salut public, in dem sie es informiert, dass sie „l'avais instruite de la vérité qu'elle désirait et qu'elle avait sollicitée vainement de moi pendant un mois.“⁵¹

Für zweiteres Datum sprechen Artikel der Tagespresse vom 17. und 31. August, die behaupten, dass Madame Royale noch nichts über das Schicksal ihrer Familie wisse.⁵² Ob diese Artikel wahrheitsgetreu sind, ist aber unsicher, da Informationen über Madame Royale und die Bedingungen ihrer Gefangenschaft nur spärlich und kontrolliert an die Öffentlichkeit dringen.

Jedoch schreibt Madame Royale 1796 selbst, in einem Brief an ihren Onkel Ludwig XVIII.: „...jusqu'au mois d'août 1795, je n'ai rien appris de ce qui concernait ma

⁴⁸ Mme de Chanterenne wird für diese Aufgabe ausgesucht, weil sie einerseits Tochter eines Landadligen und sehr gebildet ist und andererseits gute Beziehungen hat. Ihr Vater arbeitet in der Finanzverwaltung der Republik und ihr Mann bei der *Commission administrative de police* (Archives Nationales, F7 4392), die dem Comité de Sûreté drei Damen für die Stelle bei Madame Royale vorgeschlagen und die Dossiers für die jeweiligen Damen erstellt hatte. (Langeron, S.43/44)

⁴⁹ Béarn, Souvenirs de Quarante Ans, S.252

⁵⁰ Castelot, Madame Royale, S.92

⁵¹ Langeron, S.68

⁵² Langeron, S.59

famille...J'ai appris par la femme qu'on m'avait donnée pour me servir la mort de mes vertueux et malheureux parents...⁵³

Der oben erwähnte Brief Mme de Chanterennes stammt erst vom 4. September und hat ursprünglich zum Ziel, das Wohlfahrtskomitee über den ersten Besuch Mme de Tourzels bei Madame Royale zu informieren.

Mme de Tourzel jedenfalls erfährt bei ihrem ersten Besuch im Temple am 3. September von Mme de Chanterenne, dass „Madame était instruite de tous ses malheurs“.⁵⁴

Einige Autoren vermuten allerdings, dass Madame Royale erst später vom Tod ihres Bruders erfährt⁵⁵, und zwar Anfang Oktober.⁵⁶ Sie interpretieren verschiedene Äußerungen Madame Royales in Briefen und Angaben in den *Mémoires* von Mme und Pauline de Tourzel dahingehend.

Ab dem 30. Juni darf Madame Royale im Hof Spaziergänge machen, in Begleitung von Coco, dem Hund ihres Bruders, und einer Ziege. Die Erlaubnis dazu hat Mme de Chanterenne erwirkt, da „il lui serait absolument nécessaire pour sa santé qu'elle pût l'air“.⁵⁷

Die Fenster der Gebäude um den Temple herum, die einen Blick in diesen Hof erlauben, sind bald dicht bevölkert und werden teuer vermietet.

Um Madame Royale zu zerstreuen, geben die Zuschauer Konzerte, rezitieren selbst geschriebene Gedichte und führen sogar (leider oftmals ebenfalls selbst geschriebene) Theaterstücke auf. Von anfänglicher Bewunderung ihrer „chevelure blonde flottant au gré des airs“⁵⁸, ihrer Anmut und ihrer Sensibilität gehen die Texte bald auf nicht sonderlich subtile Weise zur Beschreibung und Bewunderung des Martyriums ihrer Familie, besonders ihres Vaters, über.

In einem Theaterstück findet man z.B. folgende Szene: Ludwig XVI. auf der Guillotine, mit bereits halb abgetrenntem Kopf:

„Louis voit couler son sang.
« Quoi, dit-il, tout m'abandonne ?
Amis, je meurs innocent,
Et cependant je vous pardonne. »
Vains regrets, pleurs superflus !

⁵³ Langeron, S.190

⁵⁴ Tourzel, S.420

⁵⁵ Evans, S.125

⁵⁶ Evans, S.127

⁵⁷ Langeron, S.52

Louis bien-aimé n'est plus !⁵⁹

Auch Couplets auf ihren Hund Coco und die Ziege fehlen nicht.⁶⁰

Der treue Diener Hüe nutzt diese Serenaden auch für die Informationsübermittlung. So kündigt er Madame Royale ihre baldige Befreiung an:

„Calme-toi, jeune infortunée
 Bientôt ces portes vont s'ouvrir !
 Bientôt de tes fers délivrée
 Du ciel pur tu pourras jouir.“⁶¹

Die Darbietungen werden von der Regierung stillschweigend geduldet.⁶² Sie lässt höflich (Wie sich die Zeiten doch geändert haben!) vernehmen „qu'il respecterait cet hommage rendu au malheur, pourvu qu'il n'allât pas plus loin“.⁶³ Nachdem aber ein Unbekannter die Konzerte Anfang Oktober als royalistische Kundgebungen denunziert hat⁶⁴ und nach dem royalistischen Aufstand am 5. Oktober, werden die Konzerte verboten.⁶⁵

Schließlich darf Madame Royale ausgewählte Personen im Temple empfangen. Die Auswahl der Besucher ist allerdings äußerst mysteriös.

Die erste Besucherin ist Stéphanie-Louise de Montcairzain. Diese angebliche Cousine⁶⁶, die nach dem Thermidor wiederholt beim Comité de Sûreté générale vorgesprochen hat, erhält nun am 17. August überraschend die Erlaubnis, Madame Royale zu besuchen.⁶⁷ Vom 18. bis 25. August findet sich Stéphanie de Montcairzain täglich im Temple ein und versteht sich auf das Beste mit ihrer „Cousine“.⁶⁸ Am 26. August wird ihr jedoch plötzlich der Zutritt zum Temple untersagt, ohne dass die Erlaubnis widerrufen wird. Auf ihre Beschwerden hin verweist das Komitee sie an Lasne und dieser an das Komitee. Am 1. September wird ihr schließlich mitgeteilt, dass Madame Royale auf Anfrage geantwortet habe, sie nicht mehr sehen zu wollen. Damit wäre diese Episode abgeschlossen, würde nicht noch ein wahrer Polizeiroman folgen.

⁵⁸ Castelot, Madame Royale, S.93

⁵⁹ Castelot, Madame Royale, S.94

⁶⁰ Michaud: Almanach pour 1796

⁶¹ Maricourt, S.196

⁶² Lenotre, La fille de Louis XVI, S.89

⁶³ Maricourt, S.199

⁶⁴ Archives Nationales, F 7 4392

⁶⁵ Lenotre, La fille de Louis XVI., S.92

⁶⁶ Sie hat bereits vor der Revolution behauptet, eine illegitime Tochter des Prince de Conti und der Duchesse de Mazarin zu sein, und vergeblich versucht, ihre Herkunft von Ludwig XVI. und von Louis-Joseph de Bourbon-Conti, ihrem „Bruder“, anerkennen zu lassen. (Montcairzain ist ein Anagramm aus Conti und Mazarin.)

⁶⁷ Langeron, S.61

Am 7. Oktober wird nämlich eine Stéphanie-Louise de Bourbon verhaftet und in die Sainte-Pélagie, das Pariser Irrenhaus, eingewiesen. Dort schreibt sie zahlreiche Briefe und unterzeichnet sie mit „Rosine Mormant“, andere wiederum mit „Sthéfani-louisse de bourbon“. Am 21. November wird sie in die Salpêtrière überführt und dort von mehreren Angestellten als Marie Mornand wiedererkannt.

Marie Mornand ist bereits mehrmals wegen Geisteskrankheit inhaftiert gewesen. Später hat sie ihre Dienste der Polizei angeboten. So befindet sie sich 1793 im Hôtel-Dieu bei Mme de Tison, die früher im Temple gearbeitet und die Königsfamilie ausspioniert hat.

Madame Royale lehnt es verständlicherweise ab, eine „Cousine“ zu empfangen, die wegen geistiger Umnachtung inhaftiert werden muss.⁶⁹

Stéphanie de Montcairzain erreicht schließlich nach mehrmaligem Vorsprechen bei den Behörden, dass die Eintragung im Register der Salpêtrière berichtigt wird.

Diese Geschichte wirft verständlicherweise einige Fragen auf. Warum erhält diese zweifelhafte Cousine eine Besuchserlaubnis, und noch dazu als erste? Und hat Stéphanie gegenüber Madame Royale vielleicht etwas über die Gerüchte verlauten lassen, dass der Dauphin vergiftet wurde? Falls man aber die „Cousine“ (und deren Informationen) in den Augen Madame Royales hätte diskreditieren wollen, warum wird Marie Mornand dann erst über einen Monat später verhaftet? Warum hätte man diese ganze Komödie überhaupt inszenieren sollen? Falls Stéphanie-Louise tatsächlich unerwünschte Details preisgegeben hätte, hätte es doch gereicht, Madame Royale zu sagen, dass sie geisteskrank ist. Die Prinzessin hätte sich sicherlich nicht auf die Suche nach Dokumenten begeben.

Nach Stéphanie de Montcairzain dürfen auch andere Personen Madame Royale besuchen. Schon im Juni haben sich ihre frühere Gouvernante Mme de Tourzel und deren Tochter Pauline sowie ihre frühere Sous-Gouvernante Mme de Mackau beim Comité de Sûreté générale als Gesellschaftsdame für Madame Royale beworben. Nach der Ernennung von Mme de Chanterenne haben sie versucht, zumindest eine Besuchserlaubnis zu erhalten.

Zwei Monate lang wird Mme de Tourzel abgewiesen. Am 2. September schließlich erscheint eine unbekannte Dame, die ihren Namen nicht nennen möchte, bei Mme de Tourzel und verspricht, ihr eine Besuchserlaubnis beschaffen zu können, wenn sie noch Interesse daran habe. (Was für eine Frage!) Noch am selben Abend kommt sie wieder und teilt der beglückten Mme de Tourzel mit, dass die Erlaubnis erteilt werde und am nächsten

⁶⁸ im Folgenden zu Stéphanie de Montcairzain: Sainte-Claire Deville, *L'orpheline de la prison du Temple*, S.31-95

⁶⁹ Langeron, S.63

Tag abgeholt werden könne. Als Gegenleistung verlangt sie von ihr nur einen Dankesbrief nach ihrem ersten Besuch im Temple. Sie kommt diesen Brief später abholen und Mme de Tourzel sieht sie nie wieder.⁷⁰

So mysteriös diese Ereignisse anmuten, ist doch die Erklärung diesmal einfacher. Ludwig XVIII., Madame Royales Onkel, hat seine Geheimagenten mobilisiert, und diese haben über Gramon, den Deputierten der Ardèche und Mitglied des Comité de Salut public, dafür gesorgt, dass Mme de Tourzel die Besuchserlaubnis erhält.⁷¹

Ab dem 3. September dürfen Mme de Tourzel und Pauline also dreimal pro Dekade in den Temple. Sie verbringen die Nachmittage mit Madame Royale und bleiben fast immer auch zum Abendessen. Madame Royale führt sie im Temple herum und zeigt ihnen auch die Haushaltsbücher, die Mme de Tourzel sorgfältig studiert, um sich z.B. über den Verlauf der Krankheit des Dauphins zu informieren.⁷² Die Tourzels sind erstaunt darüber, Madame Royale nach drei Jahren der Gefangenschaft „belle, grande et forte“ zu sehen. Sie finden in ihr „des traits du Roi, de la Reine, et même de Madame Elisabeth“.⁷³

Mme de Chanterenne lässt die drei während der ersten Besuche allein, aber später ist sie immer anwesend.⁷⁴ Vielleicht fürchtet sie einen Verlust ihres Einflusses. Die Tourzels kennen Madame Royale nicht nur schon länger, sie sind auch treue Anhänger des Königs und der Monarchie.

Auch Mme de Mackau sowie Madame Royales Amme, Mme Laurent, und eine ihrer ehemaligen Kammerfrauen, Mme de Varennes, erhalten eine Besuchserlaubnis.⁷⁵

Mme de Chanterenne beobachtet die Besuche aufmerksam und teilt dem Komitee am 21. September mit:

„...Marie-Thérèse est toujours plus sensible... aux adoucissements que l'on apporte à sa situation présente par la facilité qui lui est procurée de voir et entretenir les personnes qui lui étaient chères; son cœur est satisfait à cet égard. Elle m'en a fait l'aveu, et la présence de toute autre personne que celles qu'elle voit lui serait à peu près indifférente...“⁷⁶

⁷⁰ Tourzel, S.419/420

⁷¹ Langeron, S.71

⁷² Tourzel, S.429/430

⁷³ Tourzel, S.421

⁷⁴ Tourzel, S.424

⁷⁵ Castelot, Madame Royale, S.97

⁷⁶ Langeron, S.86

Sie fürchtet wahrscheinlich, ihren Einfluss auf Madame Royale zu verlieren.⁷⁷ Jedenfalls erhalten Mme Hüe und Mme de Fréminville, eine frühere Kammerfrau von Madame Royale, keine Besuchserlaubnis mehr.⁷⁸

Mit den Besuchen durch frühere Vertraute erfährt Madame Royale mehr über die politischen Geschehnisse seit ihrer Verhaftung und über ihre im Exil lebende Familie. Ludwig XVIII., der sich zu dieser Zeit in Verona aufhält, profitiert nämlich von diesen Besuchen und lässt Madame Royale über Hüe und Mme de Tourzel am 3. September folgenden Brief (datiert am 8. Juli in Verona) zukommen:

„Je hasarde cette lettre, ma chère nièce, sans savoir si elle pourra vous parvenir; mais ma tendresse pour vous ne peut plus se taire dans un moment aussi cruel. Rien ne peut réparer les affreuses pertes que vous avez faites ; mais permettez-moi d'en adoucir l'amertume. Regardez-moi, je vous en conjure, comme votre père, et soyez bien sûre que je vous aime et vous aimerai toujours aussi tendrement que si vous étiez ma propre fille. Si ceux qui vous feront arriver cette lettre vous donnent en même temps les moyens d'y répondre avec sûreté, je serai ravi d'apprendre que votre cœur accepte les offres du mien. Mais, au nom de Dieu, point d'imprudence, et songez bien que votre sûreté est bien préférable à ma satisfaction. Adieu, ma chère nièce, je vous aime et vous embrasse de tout mon cœur.“⁷⁹

Nach sechzehn Monaten ohne Kontakt zu ihrer Familie wirft dieser Brief ohne Zweifel einen Hoffnungsschimmer in ihr Gefängnis. Und die Antwort Madame Royales beruhigt auch Ludwig XVIII. hinsichtlich ihres Gemütszustandes und ihrer Gefühle gegenüber ihrer überlebenden Familienmitglieder. Der vom 5. September datierte Brief erreicht Ludwig XVIII. am 18. September:

„Mon cher oncle, je suis on ne peut plus touchée des sentiments que vous daignez marquer à une malheureuse orpheline en voulant l'adopter pour fille. Le premier moment de joie que je goûte depuis trois ans est celui où vous m'assurez de votre bienveillance. Je vous aime toujours bien et désire pouvoir un jour vous assurer de vive voix de ma reconnaissance et de mon amitié pour vous. Je suis bien inquiète de votre santé et de savoir ce que vous devenez depuis trois ans que je n'ai eu le bonheur de vous voir. J'espère que vous vous portez bien. Je le demande tous les jours au Ciel ainsi que de prolonger tous vos jours afin que vous puissiez être heureux, ce qui n'arrivera peut-être que dans longtemps. Adieu, je vous prie d'être persuadé que quelque chose qui arrive, jusqu'à mon dernier soupir, je vous serai attachée.

⁷⁷ Langeron, S.87

⁷⁸ Sainte-Claire Deville, S.99

⁷⁹ Langeron, S.75

Marie-Thérèse-Charlotte⁸⁰

Die Briefübermittlung funktioniert folgendermaßen: Ludwig XVIII. sendet den chiffrierten Brief an seine Agenten in Paris. Diese dechiffrieren ihn und übergeben ihn dann Mme de Tourzel, um ihn Madame Royale zukommen zu lassen.⁸¹ Auf dieselbe Weise erhält diese auch die geheimen politischen Notizen, um die sie im September gebeten hat. In diesen informieren die Agenten des Königs Madame Royale über aktuelle politische Ereignisse und Vorhaben.⁸²

Durch die Besuche von früheren Vertrauten, den Kontakt zu ihrem Onkel, den Erleichterungen der Haftbedingungen entwickelt sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1795 in Madame Royale zweifellos die Überzeugung bzw. Hoffnung, dass sie ihr Gefängnis bald verlassen könne.

II.1.4. Der Austausch

Den Anstoß zu dieser Entwicklung hat bereits am 8. Juni 1795 der Tod Ludwigs XVII. gegeben.

Nach dem Tod Ludwigs XVI. und Marie-Antoinettes hat sich Spanien als einzige europäische Macht am Schicksal der Kinder interessiert gezeigt und wiederholt deren Freilassung verlangt. Zu Beginn hat die robespierristische Regierung dieses Ansinnen abgelehnt, weil sie den Thronprätendenten nicht in die Hände der Royalisten geben will. Später, als sich die gesundheitliche Verfassung des Jungen verschlechtert, kommt hinzu, dass sie ihn in diesem Zustand unmöglich vorzeigen kann.

Nach seinem Tod ist nun eine völlig neue Situation entstanden. Das Regime ist gemäßigt und Petitionen, für die man ein paar Monate früher noch hingerichtet worden wäre, gelangen bis in die Konvention. Am 20. Juni z.B. richtet die Stadt Orleans folgendes Schreiben an die Konvention, in der sie die Freilassung Madame Royales fordert.

„Citoyens représentans,

Tandis que vous avez rompu les fers de tant de malheureuses victimes d’une politique ombrageuse et cruelle, une jeune infortunée, condamnée aux larmes, privée de toute consolation, de tout appui, réduite à déplorer ce qu’elle avait de plus cher, la fille de Louis XVI languit au fond d’une horrible prison.

⁸⁰ Langeron, S.75/76

⁸¹ Langeron, S.78

Orpheline si jeune encore, abreuvée de tant d'amertume, de tant de deuil, elle a bien rigoureusement expié le malheur d'une si auguste naissance.

Hélas! qui ne prendrait pitié de tant de maux, de tant d'infortunes, de son innocence, de sa jeunesse? Maintenant que, sans craindre le poignard des assassins et la hache des bourreaux, on peut enfin ici faire entendre la voix de l'humanité, nous venons solliciter son élargissement et sa translation auprès de ses parens: car, qui d'entre vous voudrait la condamner à habiter des lieux encore fumans du sang de sa famille? La justice, l'humanité ne réclament-elles pas sa délivrance? Et que pourrait objecter la défiance la plus inquiète, la plus soupçonneuse?

Venez, entourez tous cette enceinte, formez un escadron pieux, vous, Français sensibles, et vous tous qui reçûtes des bienfaits de cette famille infortunée. Venez: mêlons nos larmes, élevons nos mains suppliantes, et réclamons la liberté de cette jeune innocente; nos voix seront entendues. Vous allez la prononcer, citoyens représentans, et l'Europe applaudira à cette résolution; et ce jour sera pour nous, pour la France entière, un jour brillant d'allégresse et de joie.⁸³

Die öffentliche Meinung, durch den Tod des Dauphins bestürzt und schuldbewusst, schlägt um. Es erscheinen Broschüren mit Titeln wie *Mémoire pour Marie-Thérèse-Charlotte de France, détenue au Temple* von Beaulieu und *Opinion d'un Français sur la détention de Marie-Thérèse-Charlotte à la Tour du Temple* von Michaud dem Älteren.⁸⁴

Mallet du Pan schreibt am 27. Juni an Franz II., dass mehrere Schriftsteller „la fin des souffrances de Madame Royale“ gefordert haben und einige Sektionen auch dafür sind, die Konvention darauf jedoch nur im äußersten Notfall eingehen werde.⁸⁵

Da man Madame Royale nicht einfach auf freien Fuß setzen kann, weil sie sofort zum Sammelpunkt für alle Royalisten werden würde, entscheidet die Regierung, von einer Freilassung Marie-Thérèses zu profitieren. Überraschend erlässt der Konvent am 30. Juni folgenden Beschluss:

„...qu'au même instant où les cinq Représentants de Peuple, le Ministre, les ambassadeurs français et les personnes de leur suite livrés à l'Autriche ou arrêtés et détenus par ses ordres seront rendus à la liberté et parvenus aux limites du territoire de la République, la fille du dernier Roi des Français sera remise à la personne que le gouvernement autrichien déléguera pour la recevoir...“⁸⁶

⁸² Langeron, S.94

⁸³ Saint-Hilaire, *Vie anecdotique de Madame la dauphine*, S.103-105

⁸⁴ Langeron, *Madame Royale*, S.43

⁸⁵ Michel, *Correspondance de Mallet du Pan*, S.243

⁸⁶ Archives Nationales, AFII 237, 4

Das Dekret sagt außerdem „que les autres membres de la famille de Bourbon actuellement détenus en France pourront aussi sortir du territoire de la République.“⁸⁷ Das betrifft die Frau und die zwei Söhne von Philippe-Egalité, den alten Prince de Conti und die Mutter des Duc d'Enghien.⁸⁸

Die französische Regierung hofft zum einen, dass nach der Freilassung Madame Royales, ihr Schicksal aufhören wird, die öffentliche Meinung zu beschäftigen, und außerdem soll damit Österreich für einen Friedensschluss gnädig gestimmt werden.⁸⁹

Die Begeisterung von Franz II. hält sich zunächst in Grenzen. Dieser massive Ansturm von (mittellosen) Bourbonen, der „ne laisserait pas d'entraîner une certaine dépense dans un moment où aucune dépense ne saurait être indifférente“⁹⁰ kommt in Kriegszeiten äußerst ungelegen. Premierminister Thugut erwägt deshalb bereits eine kostensparende Unterbringung Madame Royales in dem Prager Konvent, in dem sich auch die Schwester des Kaisers, Erzherzogin Maria-Anna, aufhält, oder bei Marie-Caroline von Neapel.⁹¹

Zudem fühlt sich Franz II. auch nicht wohl bei dem Gedanken, seiner Cousine in die Augen sehen zu müssen, hat er doch nichts getan, um die Hinrichtung ihrer Eltern zu verhindern, und ein französisches Angebot vom April 1793, welches ebenfalls die Freilassung Madame Royales betraf, abgelehnt.⁹²

Dem österreichischen Kaiser wird jedoch bald klar, dass Madame Royale ihm auch nützen kann. Durch sie könnte man eventuell einen Anspruch auf Grenzprovinzen geltend machen.⁹³ Es wird ausgetüftelt, dass das zweihundert Jahre vorher von Frankreich annektierte Königreich Navarra die weibliche Thronfolge eingeführt und man diese nicht ausdrücklich abgeschafft hatte. So könne Madame Royale vielleicht durch die Hintertür auf den französischen Thron gelangen.⁹⁴ Im Fall einer Thronbesteigung Madame Royales wäre es daher von Vorteil, wenn sie mit einem österreichischen Erzherzog verheiratet wäre. Falls dieses Projekt scheitern sollte, hätte sich der Kaiser auch Lothringen als Mitgift für seine Cousine vorstellen können, zum Preis eines allgemeinen Friedens.⁹⁵ 1795 ist schließlich noch alles offen.

⁸⁷ Archives Nationales, AFII 237, 4

⁸⁸ Vivenot, Quellen zur deutschen Kaiserpolitik, Band 3, S.39/40

⁸⁹ Debidour, Recueil des actes du Directoire exécutif, Band 1, S.134/135

⁹⁰ Vivenot, Vertrauliche Briefe der Freiherrn Thugut, Band 1, S.242

⁹¹ Vivenot, Vertrauliche Briefe, Band 1, S.242

⁹² Vivenot, Quellen, Band 3, S.39/40

⁹³ Evans, S.137

⁹⁴ Leitner, S.410

Für Ludwig XVIII., der sich nach dem Tod des Dauphins zum König erklärt hat, stellt Madame Royale ebenfalls ein wertvolles Faustpfand dar. Sie ist die einzige Überlebende der Königsfamilie und aufgrund ihrer Leiden in Frankreich bekannt und „beliebt“ (bzw. bemitleidet). Ihre Onkel dagegen sind weniger bekannt und vor allem unbeliebter, kämpfen sie doch schließlich zusammen mit ausländischen Mächten gegen Frankreich. Als „orpheline du Temple“ ist Madame Royale eine wertvolle (und eigentlich die einzige) Sympathieträgerin.⁹⁶ Ludwig XVIII. plant, sie mit seinem Neffen, dem Duc d'Angoulême, zu verheiraten. Dieser älteste Sohn des Comte d'Artois gilt als präsumtiver Thronfolger, da Ludwig XVIII. keine Kinder hat.

Madame Royale ist außerdem eine (zumindest theoretisch) reiche Erbin. Österreich hat die Mitgift Marie-Antoinettes nie ausgezahlt. Dazu kommt der Schmuck und das Geld, das sie vor ihrer Inhaftierung mit Hilfe von Mercy-Argenteau noch nach Österreich hat schmuggeln können. Und wenn die Ansprüche auf Rambouillet, Saint-Cloud, das Mobiliar der königlichen Paläste etc. bei Frankreich nicht leicht durchsetzbar sind, so ist Madame Royale doch einiges wert.⁹⁷

Ludwig XVIII. „bewirbt“ sich also ebenfalls um die Aufnahme seiner Nichte. Er unterstützt in einem Brief vom 27. Juli an Franz II. das Angebot des Prince de Condé, Madame Royale in Empfang zu nehmen.⁹⁸ Daraufhin erklärt sich Franz II. am 30. Juli dazu bereit, seine Cousine aufzunehmen.⁹⁹

Schon am 18. Juli hat Marie-Caroline von Neapel angeboten, ihre Nichte bei sich aufzunehmen, allerdings „sans une personne ni même une chemise française“.¹⁰⁰ Die mütterliche Fürsorge ihrer Tante wäre Madame Royale sicherlich am besten bekommen, aber auf die Gefühle von traumatisierten Prinzessinnen hat die Politik noch nie Rücksicht genommen.

Über die Entscheidung des österreichischen Kaisers informiert, ist allerdings auch Marie-Caroline in einem Brief vom 11. August an ihre Tochter, die österreichische Kaiserin, nicht um praktische Vorschläge verlegen:

„...elle pourrait encore être établie et le fils du comte d'Artois ou le petit-fils de Condé lui pourrait également convenir...Je crois qu'il sera très sage de la faire peu répandre, ses malheurs le lui défendant.“¹⁰¹

⁹⁵ Leyer, Louis XVIII, S.214/215

⁹⁶ Lenotre, S.87

⁹⁷ Evans, S.137

⁹⁸ Vivenot, Quellen, Band 5, S.303/304

⁹⁹ Vivenot, Quellen, Band 5, S.304/305

¹⁰⁰ Vivenot, Quellen, Band 5, S.298

¹⁰¹ Vivenot, Quellen, Band 5, S.325

Viele französische Royalisten wiederum sind sowohl gegen eine Auslieferung Madame Royales nach Österreich als auch gegen eine Wiedervereinigung mit ihrem Onkel Ludwig XVIII., der zu Beginn der Revolution ein doppeltes Spiel gespielt hat, um seinen Bruder zu schwächen. Einige Royalisten hängen der Idee an, dass, falls es der Koalition gelingen sollte, die Monarchie in Frankreich wiederherzustellen, sie ja nicht unbedingt auch die fundamentalen Gesetze, insbesondere das salische Gesetz, wieder in Kraft setzen müsse. Madame Royale könne also französische Königin werden.

Der Prince de Condé fragt deshalb bei Wickham, dem englischen Botschafter in der Schweiz, an, ob Bern Madame Royale ein sicheres Asyl anbieten würde, sollte ihr die Flucht während der Reise gelingen.¹⁰²

Madame Royale schließlich, deren Wünsche allerdings nebensächlich sind, möchte Frankreich gar nicht verlassen. „J'éprouve encore de la consolation, en habitant un pays où reposent les cendres de ceux que j'avais de plus cher au monde.“¹⁰³ sagt sie zu den Tourzels. Da es aber nicht möglich ist, in Frankreich zu bleiben, würde sie gern nach Rom, zu ihren Tanten, reisen, vielleicht per Umweg über Spanien.¹⁰⁴

Die Verhandlungen über den Austausch finden auf neutralem Boden, in der Schweiz, statt. Bourcard, Bürgermeister von Basel, fungiert dabei als Vermittler zwischen Bacher, Sekretär der französischen Botschaft, und dem österreichischen Gesandten Baron von Degelmann.¹⁰⁵

Die Verhandlungen ziehen sich aber hin, weil Franz II. Zusicherungen haben möchte, dass die übrigen Bourbonen, auch wenn sie Frankreich verlassen, Zugriff auf ihre Einkünfte erhalten. Außerdem versucht er (zumindest anfangs) noch weitere österreichische Kriegsgefangene aus Frankreich frei zu bekommen.¹⁰⁶

Der royalistische Vendémiaire-Aufstand in Paris verzögert die Gespräche weiter. Anfang Oktober ruft die Sektion Le Peletier dazu auf, Madame Royale aus dem Temple zu befreien, im Triumphzug durch Paris zu führen und danach die Prinzen zurückzurufen. 31 Sektionen folgen diesem Aufruf. Ein gewisser Napoleon Bonaparte schlägt diesen

¹⁰² Lenotre, S.244

¹⁰³ Tourzel, S.421

¹⁰⁴ Langeron, S.116

¹⁰⁵ Langeron, S.110

¹⁰⁶ Tausserat-Radel, Papiers de Barthélemy, S.205

royalistischen Aufstand blutig nieder.¹⁰⁷ Im November folgt dann die Regierungsumbildung. Der Konvent macht dem Direktorium Platz.

Erst am 27. November kommt wieder Bewegung in die Verhandlungen. Innenminister Delacroix und Außenminister Bénézech werden beauftragt

„de prendre les mesures nécessaires pour accélérer l'échange de la fille du dernier roi... de lui donner pour l'accompagner, une jeune fille de son âge, nommée Lambriquet, qu'elle désire emmener et celles des personnes attachées à son éducation qu'elle aime davantage, à l'exception toutefois de la femme Tourzel.“¹⁰⁸

Es wird auch langsam Zeit, denn der österreichische Abgesandte Prinz de Gavre, der Madame Royale in Empfang nehmen soll, befindet sich bereits seit 20. November in Basel und wird langsam ungeduldig.¹⁰⁹

Die noch zu treffende Auswahl der Begleitpersonen erweist sich jedoch als schwierig.

Madame de Tourzel, die von Wien als Begleiterin gewünscht wird, ist am 9. November verhaftet worden. Verdächtig, in Kontakt mit „l'empereur et avec toutes les puissances qui s'intéressaient à la maison de Bourbon“¹¹⁰ zu stehen, wird sie verhört und einige Tage inhaftiert, aber wegen fehlender Beweise wieder freigelassen. Ihr werden allerdings weitere Besuche im Temple untersagt und sie darf Madame Royale auch nicht nach Wien begleiten, da sie als überzeugte Royalistin sowieso keine Wunschkandidatin des Direktoriums ist.

Dagegen wird Mme de Chanterenne, der im Zuge der Ermittlungen gegen Mme de Tourzel verboten wird, den Temple zu verlassen, als Angestellte im Temple vom Wiener Hof als Begleiterin abgelehnt.¹¹¹

Mme de Mackau kommt aufgrund ihres Alters und ihrer instabilen Gesundheit nicht in Frage.¹¹² Ernestine Lambriquet und die Marquise de Sérent, die zweite Wahl Madame Royales nach Mme de Tourzel, sind nicht aufzufinden.

Schließlich wird die Marquise de Soucy, die Tochter Mme de Mackaus, zusammen mit ihrem Sohn und einer Kammerfrau ausgewählt wird. Die Marquise allerdings ist Madame Royale nicht sympathisch, weil ihr Bruder Botschafter der Republik in Neapel gewesen ist.

¹⁰⁷ Huertas, S.135/136

¹⁰⁸ Lenotre, S.101

¹⁰⁹ Tausserat-Radel, S.33

¹¹⁰ Tourzel, S.43

¹¹¹ Leitner behauptet, dass Mme de Chanterenne vom Wiener Hof abgelehnt wird, weil alle Verbindungen von Madame Royale nach Frankreich durchschnitten werden sollen, um sie leichter zu einer Österreicherin erziehen zu können. (S.412) Das halte ich für unwahrscheinlich, da Hüe sie begleiten darf und wie später auch Cléry die Erlaubnis erhält, in Wien zu bleiben.

¹¹² Langeron, S.117

Kurzfristig schlägt Madame Royale noch Hüe und Gomin vor. Hüe erhält die Erlaubnis aber erst nach Fürsprache von Joséphine de Beauharnais, einer Freundin von Mme Hüe, bei Barras.¹¹³

Die endgültigen Begleiter Madame Royales sind schließlich Méchain als Bewacher während der Fahrt, Die Marquise de Soucy und Gomin. In einer zweiten Kutsche sitzen Mme de Soucys siebzehnjähriger Sohn Pierre Philippe, ihre Kammerfrau Catherine de Varennes und Hüe sowie die beiden Angestellten des Temple, Baron und Meunier.

Die Vorbereitungen sind kompliziert, weil alles unter stärkster Geheimhaltung stattfinden muss. Österreich verlangt ein striktes Inkognito, um Massenaufläufe zu verhindern und vor allem den Emigranten keinen Hinweis auf den Tag des Austausches zu geben, was eine Entführung ermöglichen würde.¹¹⁴

So ist auch der Tag der Abreise nicht bekannt, Madame Royale verlässt den Temple nachts und die Reisenden in der ersten Kutsche bedienen sich falscher Namen. Méchain gibt so Mme de Soucy als seine Gattin aus und Madame Royale als seine Tochter Sophie. Die anderen Begleitpersonen reisen erst am darauffolgenden Tag mit einer zweiten Kutsche ab.

In der Nacht zum 19. Dezember, ihrem 17. Geburtstag, verlässt Madame Royale in Begleitung Bénézechs und von der Pariser Bevölkerung unbemerkt den Temple. Die Reise verläuft gut.¹¹⁵ Am 24. Dezember erreicht die Reisegesellschaft die Grenzstadt Hüningen, wo sie im Hotel „Au corbeau“ Quartier nimmt.

Am Nachmittag des 25. erreicht die zweite Kutsche Hüningen. Madame Royale hat bereits den Vormittag zum Schreiben von Briefen an Mme de Tourzel¹¹⁶ und Mme de Chanterenne genutzt. Nun schreibt sie nochmals einen ausführlichen Reisebericht für ihre Rénète und für Gomin, der sie nicht nach Wien begleiten darf.

Ihre Anwesenheit erregt nur eine begrenzte Aufmerksamkeit, da z.B. der Prince de Condé nicht einmal weiß, dass Madame Royale in Hüningen ist.

Bacher, der die Organisation des Austausches vor Ort leitet, meldet am 25. Dezember an Delacroix:

¹¹³ Reiset, *Autour des Bourbons*, S.67

¹¹⁴ Lenotre, S.205

¹¹⁵ Allerdings wird Madame Royale trotz ihres Inkognitos erkannt. In einem Polizeibericht vom 24. Dezember 1795 wird deshalb vorgeschlagen: „On termine ces extravagances par dire que deux commissaires ou députés, chargés d’accompagner la fille Capet à Bâle, ont essayé de la violer en route.“ (zitiert nach: Destremau, *Madame Royale et son mystère*, S.107)

¹¹⁶ Tourzel, S.435

„Elle manifeste les plus vifs regrets de se voir au moment de quitter la France. Les honneurs qui l’attendent à la Cour de Vienne ont paru avoir peu d’attraits pour elle.“¹¹⁷

Bacher muss dann sogleich einige Schwierigkeiten überwinden. Madame Royale lässt nämlich über Mme de Soucy bestellen, dass sie ihre beiden Kleiderpakete, die auf Befehl der französischen Regierung angefertigt worden sind, nicht öffnen wolle und deshalb um eine Schneiderin bitte für die Anfertigung neuer Kleider (und um die Bezahlung derselben, da sie selbst kein Geld besitze). Man weiß nicht so recht, was man von dieser Begründung halten soll.

Als Madame Royale sich dann auch noch weigert, die Kleiderpakete nach Wien mitzunehmen, gerät Bacher in Verlegenheit und vermutet, dass diese Ablehnung mit der alten Tradition zu tun habe, dass ausländische Prinzessinnen sich beim Eintreten in ein anderes Land bis auf das Hemd ausziehen müssten (wie es ja auch Marie-Antoinette widerfahren ist), da sie keine fremde Kleidung mit in ihre neue Heimat bringen dürften.¹¹⁸ Diese Tradition betrifft jedoch eigentlich nur Prinzessinnen, die als Braut in ein anderes Land kommen.

Am Abend des 26. Dezember bricht eine Kutsche mit Madame Royale, Bacher, Mme de Soucy, Méchain und Hüe zur Villa Reber auf¹¹⁹, die sich vor den Toren Basels befindet. Dort wird Marie-Thérèse dem österreichischen Gesandten Prince de Gavre übergeben. Zusammen mit Mme de Soucy, Hüe und ihrem Hund Coco fährt sie dann ihrem neuen Leben entgegen.

II.2. Erstes Exil

II.2.1. Wien

Am 30. Dezember trifft Madame Royale in Füssen ihren Großonkel und ihre Großtante Clemenz und Kunigunde von Sachsen. Sie bittet diese, Ludwig XVIII. einen Brief zukommen zu lassen, da sie keinem Ihrer Begleiter vertraut, wie sie ihrem Onkel schreibt.¹²⁰ Obwohl Österreich keinen Kontakt von Madame Royale zu ihren Landsleuten wünscht,¹²¹ erhält M. de Berthier, ein Offizier des Prince de Condé, die Erlaubnis, kurz mit

¹¹⁷ Tausserat-Radel, S.235/236

¹¹⁸ Tausserat-Radel, S.238

¹¹⁹ Maeckel, Das Rätsel von Hildburghausen, S.111

¹²⁰ Langeron, S.149

¹²¹ Lenotre, S.241; Schon in Huningen hat Madame Royale über Mme de Soucy darum gebeten, „lui épargner le déplaisir de rencontrer des émigrés.“ (Tausserat-Radel, S.241) Das bezog sich aber auf

ihr zu sprechen, als er die Reisegesellschaft zufällig trifft.¹²² Und am 6. Januar, bei einem Aufenthalt in Wels, gelingt es dem treuen Cléry (einem Diener von Ludwig XVI.) zu ihr vorzudringen. Ihm gibt sie einen weiteren Brief an Ludwig XVIII. mit, in dem sich die Realität bereits deutlich niederschlägt, in dem sie aber auch einen starken eigenen Willen zeigt:

„...je crains de ne pouvoir lui [Ludwig XVIII.] écrire souvent, parce que je serai sûrement bien observée. Déjà, dans mon voyage, on m’a empêchée de voir des Français...je rejeterai toutes les propositions de l’empereur pour son frère [Erzherzog Karl]. Je n’en veux pas...j’ai confiance en Dieu qui déjà m’a secourue et fait sortir de tant de périls. Il ne me fera jamais démentir le sang illustre dont je sors. J’aime mieux être malheureuse avec mes parents, tout le temps qu’ils le seront, que d’être à la cour d’un prince ennemi de ma famille et de ma patrie...“¹²³

Am 9. Januar 1796 kommt Madame Royale schließlich in Wien an. Die Begrüßung verläuft in angespannter Atmosphäre. Madame Royale schuldet dem Kaiser zwar ihre Freilassung, aber hat nicht vergessen, dass er nichts zur Rettung insbesondere ihrer Mutter unternommen hat. Zudem ist sie in Bezug auf Heiratsprojekte auf der Hut.

Und die Kaiserin ist über die Anwesenheit von Madame Royale nicht begeistert. Sie ist eifersüchtig auf ihre Beliebtheit beim Volk und fürchtet den Einfluss, den Madame Royale gewinnen könnte.¹²⁴

Das Verhältnis zum österreichischen Kaiserpaar gestaltet sich außerdem schwierig, da Madame Royale gleich zu Beginn ihres Aufenthaltes einige Missverständnisse ausräumt. Sie macht deutlich, dass sie nicht beabsichtigt, Erzherzog Karl zu heiraten. Dieses Gerücht hat Erzherzogin Elisabeth, Äbtissin des Konvents, in dem Thugut Madame Royale ursprünglich einquartieren wollte, nach einer Unterredung mit ihr in Innsbruck am 2. Januar verbreitet. Dieser Prinzessin, der „la plus rébarbative, la plus terrorisante et la plus spirituelle des princesses“ (Baronne du Montet) ist es nicht schwergefallen, von der unerfahrenen Siebzehnjährigen eine Aussage zu erhalten, die (aufgebauscht und entstellt) zu dem Irrglauben geführt hat, jene sei zu dieser Hochzeit bereit.¹²⁵

die Emigranten der ersten Stunde, die Frankreich vor 1792 ohne dass Gefahr für ihr Leben bestand hatte, verlassen haben.

¹²² Saint-Amand, *La jeunesse de la duchesse d’Angoulême*, S.195/196

¹²³ Lenotre, S.246/247

¹²⁴ Daudet, *Madame Royale*, S.183

¹²⁵ Lenotre, S.245

Am 3. Februar 1796 wird auch der für die Heirat von nahen Verwandten nötige Dispens, den Ludwig XVIII. beantragt hat, von Papst Pius VI. bewilligt.¹²⁶ Damit steht fest, dass Madame Royale ihren Cousin, den Duc d'Angoulême heiraten wird.

Noch ist es aber völlig unmöglich, Madame Royale in die Obhut ihres Onkels zu entlassen. Da sind zum einen die Erbangelegenheiten, die geklärt werden müssen. Franz II. ist nicht begeistert davon, in Kriegszeiten Marie-Antoinettes Mitgift und das Erbe auszuzahlen. Außerdem haben weder Ludwig XVIII. noch der Duc d'Angoulême eine sichere Residenz. Mit dem Vorrücken Napoleons ändert sich ihr Aufenthaltsort zu oft, als dass ein Haushalt gegründet werden könnte. Madame Royale hat es allem Anschein nach mit der Hochzeit auch nicht eilig. Immerhin ist sie gerade erst aus der Gefangenschaft freigekommen und hat ihren Zukünftigen das letzte Mal als Zehnjährige gesehen.

Seit ihrer Ankunft in Wien wird Madame Royale eng abgeschirmt, besonders von allen Franzosen. Franz II. fürchtet, dass sie während ihrer Gefangenschaft einiges an königlichen Manieren vergessen haben könnte. Außerdem befindet Madame Royale sich offiziell in Trauer um ihre Familie, da es ihr im Temple angeblich nicht möglich gewesen ist, angemessen zu trauern. Dazu kommen noch „*raisons politiques générales*“, d.h. insbesondere der Kriegszustand zwischen Österreich und Frankreich.¹²⁷

Selbst Kardinal de la Fare, offizieller Vertreter Ludwigs XVIII. in Wien, bleibt darauf beschränkt, sich inkognito in einen Gottesdienst zu schleichen, um einen Blick auf Madame Royale erhaschen zu können.¹²⁸ Und Mme de Soucy und Hüe werden gleich nach ihrer Ankunft weit entfernt vom Palast in einer Pension untergebracht und erhalten die Anweisung, sich für eine Abreise bereit zu halten. Nur Hüe und Cléry, der Madame Royale auf eigene Faust hinterhergereist ist, dürfen letztendlich in Wien bleiben und erhalten sogar eine staatliche Pension.

Mme de Soucy muss Österreich Ende Januar verlassen, weil sie während der Fahrt nach Wien heimlich Briefe nach Frankreich gesendet hat und sich in Wien durch wiederholte Beschwerden unbeliebt gemacht hat.¹²⁹ Der Abschied von ihr fällt Madame Royale jedoch nicht schwer, da sie sich mit ihr sowieso nie wirklich gut verstanden hat.

¹²⁶ Saint-Amand, *La jeunesse de la duchesse d'Angoulême*, S.262

¹²⁷ Pimodan, *Les fiançailles de Madame Royale*, S.27

¹²⁸ Langeron, S.159/160

¹²⁹ Lenotre, S.261ff.

Obwohl sie vor den Franzosen abgeschirmt wird, schreibt Madame Royale viele Briefe an ihre Verwandten. So zurückgezogen und von Franzosen getrennt, wie sie in der Hofburg lebt, wird der Kontakt zu ihrer Familie besonders wichtig für sie. Sie ist deshalb auch sehr enttäuscht, dass viele ihrer Verwandten nicht so oft schreiben, wie sie das erwartet.¹³⁰

Da ihre Briefe natürlich alle vom österreichischen Geheimdienst gelesen werden, führt Madame Royale mit Hülle zusätzlich eine Geheimkorrespondenz. Bei ihren Spaziergängen mit Coco im Garten der Hofburg steckt sie ihm durch den Zaun Botschaften zu, die mit Zitronensaft geschrieben und deshalb unsichtbar sind.¹³¹

Am 6. März 1796 absolviert Madame Royale ihren ersten öffentlichen Auftritt bravourös. Das ist nicht so einfach, da sich alle Personen, die es irgendwie einrichten können, einfinden. Eine geordnete Präsentation der ausländischen Minister ist sehr schwierig, wie Hans Axel von Fersen¹³² in sein Tagebuch schreibt:

„a cause de la foule et du peu de decense et de politesse qui y regnoit, car il falloit faire le coup de poing a tout moment et il n’y avoit ni ordre ni dignité et personne n’estoit a sa place“.¹³³

Da zu Ostern 1796 auch Madame Royales Trauerzeit endet, geht sie nun öfter aus, z.B. ins Theater, und gibt Empfänge in ihren Gemächern. Sie bleibt trotzdem unter strenger Bewachung. Alle Empfänge finden unter den wachsamen Augen und Ohren von Mme de Chanclos, ihrer Haushofmeisterin, statt. Und nur ausgewählten Personen wird eine Privataudienz gewährt.

Madame Royale hat eine äußerst schwierige Rolle zu spielen. Zum einen ist es Franz II., der durch die Freilassung der französischen Kriegsgefangenen ihre Haft im Temple beendet hat und sie in Österreich aufgenommen hat. Andererseits möchte sie zu ihrer Familie fahren und den Wunsch ihres Onkels erfüllen, ihren Cousin zu heiraten.

Nachdem Ludwig XVIII. aufgrund des Vorrückens Napoleons sein Asyl in Neapel verlassen muss und sich gegen den Willen Österreichs zur Condé-Armee gesellt, macht er Madame Royale zu seiner Fürsprecherin in Wien, was ihre Lage noch schwieriger macht. Gleichzeitig erhält sie nämlich auch Briefe von ihren Großtanten, die sich im Vatikan nicht

¹³⁰ Daudet, Madame Royale, S.172

¹³¹ Maricourt, S.226

¹³² Fersen war ein Bewunderer Marie-Antoinettes (Manche vermuten sogar, dass er ihr Geliebter war.), der 1791 die Flucht nach Varennes organisiert hatte.

¹³³ Söderhjelm, Fersen et Marie-Antoinette, S.346

mehr sicher fühlen, ebenso wie von der Gattin Ludwigs XVIII. aus dem Piemont und emigrierten französischen Priestern aus der Schweiz.¹³⁴

Ludwig XVIII. ist beim Kaiser nicht sonderlich beliebt und so findet sich Madame Royale zwischen allen Stühlen wieder. Mit beachtlichem diplomatischem Talent beruhigt sie jedoch ihren Onkel immer wieder in Bezug auf angebliche Pläne des Kaisers und bewahrt sich auf der anderen Seite das Vertrauen des Kaisers.¹³⁵ Mit diplomatischer Standhaftigkeit lehnt sie aber auch Ränkespielchen ab, wie z.B. die Zurückdatierung eines Briefes an Abbé Edgeworth.¹³⁶

Außerdem wird Madame Royale mit Briefen französischer Emigranten bombardiert, die um Exil in Österreich oder Geld oder beides bitten.¹³⁷ Madame Royale versucht, jedem Bittsteller zu helfen und wenn es nur mit einer geringen Summe ist, aber auch das übersteigt bald ihre Mittel. Erzogen zur Mildtätigkeit und früher immer in der Lage, Bedürftige zu unterstützen, fallen ihr die Ablehnungen sehr schwer. Die Abgewiesenen reagieren zudem oftmals sehr ungehalten.¹³⁸

Graf von Fersen z.B. kann während eines mehrmonatigen Aufenthaltes in Wien nicht erreichen, dass die Schulden, die Ludwig XVI. und Marie-Antoinette bei ihm gemacht haben beglichen werden.¹³⁹ Auch ihm muss Madame Royale sagen, dass ihr Einkommen zu gering ist. Sie kann dem Kaiser nur einen Bruchteil des Geldes entlocken, worauf Fersen mit Unverständnis und Enttäuschung reagiert.¹⁴⁰

1797, als sich die napoleonischen Truppen Wien nähern, wird Madame Royale nach Prag in das Konvent ihrer Cousine Maria-Anna in Sicherheit gebracht. Mit dieser Cousine versteht sie sich zwar gut, trotzdem ersehnt Marie-Thérèse ihre Rückkehr nach Wien. Ludwig XVIII. bittet seine Nichte, in Prag zu bleiben, damit der Duc d'Angoulême sie dort besuchen kommen kann.¹⁴¹ Madame Royale möchte allerdings nicht länger als nötig bei Maria-Anna bleiben, da diese gesundheitlich schwer angegriffen ist und sich nur von

¹³⁴ Langeron, S.189

¹³⁵ Langeron, S.180

¹³⁶ Der Abbé Edgeworth hat Ludwig XVIII. Ende 1796 in dessen Exil in Blanckenburg aufgesucht und Ludwig XVIII. bittet nun seine Nichte darum, dem Abbé, der Ludwig XVI. auf dem Weg zur Guillotine beigestanden hat, einen Dankesbrief zu schreiben, der veröffentlicht werden soll und den sie deshalb auf den Tag ihrer Befreiung datieren soll. (Langeron, S.191)

¹³⁷ Daudet, Madame Royale, S.103

¹³⁸ Daudet, Madame Royale, S.110

¹³⁹ Er hatte der königlichen Familie Geld für die Flucht nach Varennes geliehen, ebenso wie Mme Korff und Mme Stegelmann. Er sprach in Wien auch im Namen dieser beiden Damen, die am Rande des Existenzminimums lebten.

¹⁴⁰ Kermina, Fersen, S.314

¹⁴¹ Daudet, Madame Royale, S.146ff.

Muttermilch ernährt, weshalb täglich eine Amme zu ihr kommt!¹⁴² Diese Atmosphäre bedrückt Madame Royale verständlicherweise sehr.¹⁴³

Nach ihrer Rückkehr wird Madame Royale im Belvedere untergebracht. Nach fast zweijährigem Aufenthalt in Wien wird sie dort allmählich zu einer „princesse invisible“. Franz II. hat kein großes Interesse an ihr, da sie für österreichische Heiratspläne nicht zur Verfügung steht, und ihm aufgrund ihrer wiederholten Bittgesuche im Namen ihres Onkels und der französischen Emigranten auch allmählich lästig wird.

Inzwischen meidet Madame Royale, so oft es geht, den Kontakt zu französischen Emigranten. Vor allem vermeidet sie alle Themen, die irgendwie im Zusammenhang mit der Revolution und ihren Erlebnissen stehen. Man kann sich die Enttäuschung der Emigranten vorstellen, die wie Touristen in einem Museum vor leeren Vitrinen stehen. Auch Kardinal de La Fare ist erstaunt und enttäuscht, dass Madame Royale die erwartete royalistische Begeisterung vermissen lässt, und nicht vom Kampf der katholischen Armee oder dem Mut der eidverweigernden Priester etc. spricht.¹⁴⁴

Da am kaiserlichen Hof die Etikette regiert und der Kontakt mit den meisten Menschen dazu führt, dass sie immer wieder an die Greuel der Revolution erinnert wird, perfektioniert Madame Royale die Kunst, ihre Gefühle unter Verschluss zu halten. Ihr Wesen und auch ihr Aussehen beginnen sich zu verändern. Sie lässt die Mundwinkel und die Schultern hängen. Sie meidet die Menschen und reagiert, wenn sie auf größere Ansammlungen trifft, verschlossen, hochfahrend und mürrisch.¹⁴⁵

Nur mit einigen wenigen Personen freundet sie sich an, z.B. Maria-Wilhelmine Ferraris und Gräfin Maria-Franziska Romana, beide so alt wie Marie-Thérèse. Dazu gesellt sich bald noch Henriette de Choisy, die 15 Jahre älter ist als die drei Mädchen.¹⁴⁶ Auch den Mädchen, die in dem Konvent in der Nähe des Belvedere wohnen, und die sie regelmäßig besucht, zeigt sie ihre umgängliche Seite.¹⁴⁷ Sie unterhält die Mädchen u.a. mit Geschichten über ihren früheren Unterricht, wie sie zu gehen und sich zu verhalten habe.¹⁴⁸ Auch gegenüber Familienmitgliedern zeigt sich Madame Royale freundlich und charmant. So berichtet der Duc d'Enghien, den sie Ende 1797 in Wien empfängt:

¹⁴² Castelot, Madame Royale, S.135

¹⁴³ Lenotre, S.285

¹⁴⁴ Destremau, Madame Royale et son mystère, S.48

¹⁴⁵ Leitner, S.416

¹⁴⁶ Castelot, La seconde prison de Madame Royale, S.25

¹⁴⁷ La Boutetière de Saint-Mars, Mémoires, S.90/91

¹⁴⁸ Evans, S.136

„Je suis dans l’enthousiasme de Madame; rien de plus beau, rien de plus aimable. Vous en serez charmé quand vous la verrez.“¹⁴⁹

1798 nähert sich der Aufenthalt in Wien seinem Ende. Ludwig XVIII. hat auf Einladung von Zar Paul I. Aufnahme im Schloss von Mitau in Kurland gefunden. Außerdem hat sich der Zar auf seine Bitten hin in die Verhandlungen mit dem österreichischen Kaiser eingeschaltet, so dass dieser sich schließlich bereit erklärt hat, Madame Royale bei ihrer Abreise zumindest die Zinsen ihres Vermögens auszuführen. Am 11. September 1798 kann Ludwig XVIII. seinen Verwandten und den europäischen Höfen offiziell die bevorstehende Hochzeit verkünden.¹⁵⁰

Mit allen Vorbereitungen, die noch getroffen werden müssen, insbesondere der Zusammenstellung des Hofstaates von Madame Royale, vergeht der Winter. Die Abreise aus Wien wird schließlich für Mai 1799 festgesetzt.¹⁵¹

Madame Royale sieht ihrer Abreise mit gemischten Gefühlen entgegen. Sie wird zwar ihre Familie wiedersehen, aber ihren Bräutigam hat sie seit zehn Jahren nicht mehr gesehen. Ein paar Briefe sind kein ausreichender Ersatz für persönliche Treffen.

II.2.2. Der Hof Ludwigs XVIII.

Am 4. Mai 1799 verlässt Madame Royale Wien und erreicht ein Monat später Mitau, wo Ludwig XVIII. residiert.

Sobald Marie-Thérèse ihres Onkels gewahr wird, springt sie aus der noch rollenden Kutsche, stürzt ihm entgegen, sinkt ihm in die Arme und dann sogar auf die Knie in den Straßenstaub und kann nur unter Tränen stammeln: „Je vous vois enfin, je suis si heureuse; voilà votre enfant; veillez sur moi, soyez mon père.“¹⁵²

Bereits am 10. Juni findet die Heirat mit ihrem Cousin, dem Duc d’Angoulême statt. Ludwig XVIII. will nun, da er die „orpheline du Temple“ tatsächlich an seiner Seite hat, verhindern, dass durch irgendwelche Unvorhersehbarkeiten noch etwas dazwischen kommt.

Ein Jahr später bricht der Duc d’Angoulême auf, um sich der Condé-Armee anzuschließen.¹⁵³ Ludwig XVIII. ist darüber nicht begeistert, denn er will den Thronfolger

¹⁴⁹ Destremau, S.49

¹⁵⁰ Langeron, S.204/205

¹⁵¹ Castelot, Madame Royale, S.141/142

¹⁵² Brief des Abbé de Tressan vom 7.6.1799, zitiert nach: Tourzel, S.438

¹⁵³ Cartron, Marie-Thérèse, S.40

gern an seiner Seite haben. Während er seinen Neffen aber nicht davon abhalten kann, sich in der Armee nützlich zu machen, weigert er sich immerhin, auch Marie-Thérèse abreisen zu lassen. Darum bittet der Duc d'Angoulême bereits im Sommer 1800 in Briefen, die von großer Zuneigung zu seiner Frau zeugen.¹⁵⁴ Doch auch für Ludwig XVIII. ist Marie-Thérèse wichtig. Ihre Bedeutung hat er in einem Brief an den spanischen Botschafter treffend zusammengefasst:

„...les longs malheurs de ma nièce, son courage, ses vertus ont rassemblé sur elle un intérêt qui lui a valu un amour de la part des Français, et il est essentiel d'en tirer parti et de me l'approprier en la mariant à mon héritier.“¹⁵⁵

Da aus der Ehe der Angoulêmes keine Kinder hervorgingen, behaupten viele Autoren, dass der Duc d'Angoulême impotent gewesen sei. Jedoch war er vor seiner Heirat im Exil in England und im Piemont für seine glühenden Avancen bekannt, so dass sein Vater sogar fürchtete, er würde wie sein Bruder, der Duc de Berry, eine unstandesgemäße Verbindung eingehen.

Wahrscheinlicher ist deshalb, dass einer der Ehepartner steril gewesen ist. Häufig wird der Duc d'Angoulême als „Verantwortlicher“ identifiziert. Doch nur, weil er vor seiner Heirat keine (illegitimen) Kinder gezeugt hat, kann man ihn kaum als steril erklären. Die bisherigen physischen und psychischen Strapazen, die Madame Royale erlebt hatte, könnten viel eher bei ihr dazu geführt haben, dass sie nicht schwanger werden konnte.

Im Gegensatz dazu ist sicher, dass sich Marie-Thérèse und ihr Gatte aufrichtig zugetan waren. Dass sie nicht dieselben politischen Ansichten haben, tat ihrer Liebe keinen Abbruch. Marie-Thérèse blieb „Gioia“ („Freude“) für ihren Mann und beide teilten sich auch das Schlafzimmer, was in königlichen Ehen eher die Ausnahme als die Regel war.¹⁵⁶

Das Leben am „Hofe“ Ludwigs XVIII. ist eintönig. Der König ist damit beschäftigt, seine Rückkehr auf den französischen Thron voranzutreiben, indem er mit den Agenten seines Netzwerkes korrespondiert und unzählige Briefe an die europäischen gekrönten Häupter schreibt (die sich dadurch schon seit geraumer Zeit belästigt fühlen).

Marie-Thérèse jedoch muss sich an ein Leben in Routine gewöhnen, an eine Atmosphäre, die von Intrigen, Eifersüchteleien, internen Rankämpfen und kleinlichen Auseinandersetzungen geprägt ist. Dazu kommt ihre rückwärtsgewandte Versunkenheit in die

¹⁵⁴ Cartron, Louis XIX, S.61/62

¹⁵⁵ Huertas, S.180

¹⁵⁶ Cartron, Louis XIX, S.202

Erinnerungen an ihre Familie. Die Tage um den 21. Januar herum, den Todestag ihres Vaters, verbringt sie jedes Jahr in Gebet und Tränen.¹⁵⁷

Im Januar 1801 befiehlt Zar Paul I. Ludwig XVIII., Mitau sofort zu verlassen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Seit Ende 1800 nähert sich der Zar Napoleon an. Zum einen bewundert er dessen militärische Erfolge, zum anderen hat er auch Angst, dass Bonaparte sein Reich angreifen könnte. Dieser forciert die Annäherung, indem er z.B. alle russischen Gefangenen freilässt. Dazu kommt, dass die Anwesenheit Ludwigs XVIII. in Mitau weitere französische Emigranten anzieht, die sich nicht immer besonders höflich, bescheiden und unauffällig verhalten. Die Grenzen hat Paul I. bereits geschlossen. Auslöser für die Ausweisung ist letztendlich ein Brief des Comte d’Avaray, der auf Umwegen in die Hände Pauls I. fällt, und in dem ersterer ein höchst unvoreilhaftes Bild des Zaren und seines Hofes zeichnet.¹⁵⁸

Obwohl der Zar nur Ludwig XVIII. nicht aber Marie-Thérèse ausweist, besteht diese darauf, ihren Onkel zu begleiten.¹⁵⁹ Mitten im russischen Winter machen sich Ludwig XVIII, die Duchesse d’Angoulême und ihre Getreuen also auf den Weg nach Warschau. Diese Reise mit der Kutsche über vereiste Straßen, zu Fuß durch Schneestürme, mit Übernachtung in mehr als kleinen Wirtshäusern bringt Marie-Thérèse einen neuen Titel ein. Sie wird die *Antigone de Courlande*, die Stütze ihres Onkels und der vertriebenen Emigranten.

Aus Warschau wendet sich Marie-Thérèse an Königin Luise von Preußen, durch deren Vermittlung die Bourbonen hier Asyl finden. Bedingung ist allerdings, dass Ludwig XVIII. nicht unter seinem königlichen Titel residiert. Er nimmt deshalb das Pseudonym Comte de Lille an, während die Duchesse d’Angoulême sich Marquise de la Meilleraye nennt. Ende März trifft auch der Duc d’Angoulême in Warschau ein. Da die Condé-Armee endgültig aufgelöst wurde, ist er von allen militärischen Pflichten entbunden.¹⁶⁰

Das Geld ist sehr knapp, da nur Preußen und die spanische Kolonie Brasilien den Exilkönig unterstützen. Und obwohl es kaum für ihn selbst, seine Familie und Angestellten reicht, unterstützt Ludwig XVIII. noch bedürftige Emigranten, so dass Marie-Thérèse gezwungen ist, rigorose Sparmaßnahmen durchzusetzen. Wachskerzen werden durch solche aus Talg ersetzt. Außerhalb der drei Mahlzeiten (die im Übrigen für bourbonische

¹⁵⁷ Evans, S.150

¹⁵⁸ Daudet, Louis XVIII en exil, S. 696

¹⁵⁹ Cartron, Marie-Thérèse, S.42

¹⁶⁰ Castelot, Madame Royale, S.152

Verhältnisse geradezu spartanisch ausfallen) werden keinerlei Getränke serviert und Wäsche sowie Medikamente müssen von jedem selbst bezahlt werden.¹⁶¹ Marie-Thérèse versetzt sogar ihren Schmuck, u.a. das Diamantcollier, das der Zar ihr zur Hochzeit geschenkt hat.

Die Situation verbessert sich, als Zar Paul I. im März ermordet wird. Sein Nachfolger, Alexander I., bietet wiederum Mitau als Asyl an und erhöht auch die finanziellen Zuwendungen an die Bourbonen. Ludwig XVIII. bevorzugt es aber, in Warschau zu bleiben, wo das Asyl viel angenehmer ist, gibt es doch eine adlige Oberschicht, Feste, Theater, Gärten etc.¹⁶²

1803 wird die Zurückgezogenheit des Comte de Lille und der Marquise de Meilleraye gestört. Ein Abgesandter Napoleons offeriert viele (insbesondere finanzielle) Vorteile, wenn Ludwig XVIII. auf den Thron verzichtet. Ludwig XVIII. lehnt ab und auch alle anderen bourbonischen Prinzen unterschreiben diese Erklärung.

Währenddessen eilt Napoleon von Sieg zu Sieg. Den royalistischen Umsturzversuch von Pichegru und Cadoudal vereitelt er Anfang 1804. Letzterer belastet im Verhör einen „prince de la Maison de Bourbon“. Der Schuldige ist schnell gefunden. Im März wird der Duc d'Enghien von einem napoleonischen Korps aus der deutschen Kleinstadt Ettenheim (unter Missachtung der nationalen Souveränität dieses Fürstentums) entführt und wenige Tage später in Vincennes hingerichtet. Die Erinnerungen, die dieses Ereignis in Marie-Thérèse wieder wachruft, kann man sich leicht ausmalen, erklärt Napoleon doch am 24. März noch, „Que la France [...] n'aura ni paix, ni repos jusqu'au moment où le dernier individu de la race des Bourbons sera exterminé.“¹⁶³

Als der Senat Napoleon am 18. April die Kaiserkrone offeriert, trifft sich Ludwig XVIII. im schwedischen Kalmar mit seinem Bruder. Die am 4. Oktober publizierte „Erklärung von Kalmar“ klagt die Usurpation Bonapartes an, verhindert aber natürlich die Kaiserkrönung Napoleons am 2. Dezember nicht, sondern führt nur dazu, dass der preußische König Ludwig XVIII. die Rückkehr nach Warschau verbietet. Dieser nimmt daraufhin auf Einladung von Zar Alexander I. erneut Quartier in Mitau.¹⁶⁴

Allerdings ist 1801 alles Bewegliche ausgeräumt worden, so dass das Schloss jetzt eher einer spartanischen Herberge gleicht. Zu der substantiellen Notlage kommt die

¹⁶¹ Castelot, Madame Royale, S.153

¹⁶² Cartron, Marie-Thérèse, S.44

¹⁶³ Cartron, Marie-Thérèse, S.47

¹⁶⁴ Castelot, Madame Royale, S.155/156

Atmosphäre im Schloss. Die Königin, Gattin Ludwigs XVIII., leidet immer öfter unter Nervenzusammenbrüchen. Marie-Thérèse leidet still, betet viel und kümmert sich um die Verletzten, die z.B. nach der Schlacht von Eylau eintreffen.

Infolge des russisch-französischen Friedens von Tilsit, müssen sich die Bourbonen 1807 wieder nach einem neuen Exil umsehen. Während die Königin und die Duchesse d'Angoulême vorläufig in Mitau bleiben, macht sich Ludwig XVIII. auf den Weg nach Schweden, wo ihm Gustav IV. ein Asyl angeboten hat. In Karlsruhe erfährt er, dass die schwedische Armee bei Stralsund von Napoleon besiegt wurde. Nach langen Verhandlungen, erhält Ludwig XVIII. die Erlaubnis, sich in England niederzulassen. November 1807 erreicht er Schloss Gosfield in Essex, das ihm vom Graf von Buckingham zur Verfügung gestellt wird. Auch das geht nicht ohne Verwicklungen ab, da König George III. kurzfristig seine Meinung ändert und ihn nach Schottland, ins Schloss Holyrood in Edinburgh schicken will. Erst durch Fürsprache des Duc d'Orléans erhält er die Erlaubnis für Gosfieldhall.¹⁶⁵

Marie-Thérèse muss den Winter zusammen mit ihrer Tante allein in Mitau verbringen, was sicherlich kein Vergnügen ist. Im Juli 1808 erreicht sie schließlich England, wo sie ihren Onkel und ihren Mann wiedertrifft.

Im April 1809 zieht die Familie ins Schloss Hartwell in der Nähe von London. Nach umfangreichen Umbauarbeiten, um Platz für den 200 Personen umfassenden Hof zu schaffen, richten sich die Bourbonen (wieder einmal) in einer Routine ein.

Um zehn Uhr Frühstück, danach Gottesdienst in der Schlosskapelle. Am Nachmittag schließlich ein Spaziergang oder eine Ausfahrt per Kutsche. Um fünf Uhr Abendessen. Am Abend vertreibt man sich mit Spielen oder Gesprächen die Zeit und liest Zeitung. Gegen acht Uhr zieht sich jeder in seine Gemächer zurück.¹⁶⁶

Die Nachrichten, die Hartwell erreichen, reißen die Familie nur manchmal aus der Monotonie. 1810 heiratet Napoleon Marie-Louise von Österreich. Marie-Thérèse hat während ihres Aufenthalt in Wien mit dieser kleinen Erzherzogin gespielt, die ihre Puppen verbrannt und gesagt hat, sie würde den General Buonaparte braten.¹⁶⁷

Als ein Jahr später der König von Rom geboren wird, scheint eine Rückkehr nach Frankreich ganz unwahrscheinlich zu werden. Ludwig XVIII. kauft daraufhin Hartwell, das nun alle Chancen hat, definitiver Aufenthaltsort der Familie zu werden. Außerdem

¹⁶⁵ Cartron, Marie-Thérèse, S.49/50

¹⁶⁶ Cartron, Louis XIX, S.79

¹⁶⁷ Castelot, Madame Royale, S.134

erlaubt er seinen Getreuen, nach Frankreich zurückzukehren und auf Wunsch in die Dienste Napoleons zu treten.¹⁶⁸

Doch schließlich erreichen auch gute Nachrichten die Emigranten: Napoleons Rückzug aus Russland, die Niederlage bei Leipzig, die Invasion Frankreichs durch die Alliierten.

¹⁶⁸

Cartron, Louis XIX, S.79

II.3. Die Restauration

II.3.1. Die erste Restauration

Am 6. April 1814 wird Ludwig XVIII. von den Franzosen als neuer König berufen. Zusammen mit ihrem Onkel betritt die Duchesse d'Angoulême nach 18 Jahren Exil am 24. April in Calais zum ersten Mal wieder französischen Boden. Ihr Mann befindet sich bereits seit einigen Wochen in Frankreich, wo ihm am 12. März Bordeaux als erste Stadt die Tore geöffnet hat.

Ludwig XVIII. hat die Bedeutung seiner Nichte für die Etablierung seiner Herrschaft und die Dynastie der Bourbonen überhaupt nicht unterschätzt:

„A cette époque Madame, duchesse d'Angoulême, était la seule personne de la famille royale dont le souvenir existât en France.

La jeune génération ignorait ce qui concernait nos princes... Mais chacun savait que Louis XVI, la Reine, Madame Elisabeth avaient péri sur l'échafaud. Pour tout le monde Madame était l'orpheline du temple et sur sa tête se réunissait l'intérêt acquis par de si affreuses catastrophes. Le sang répandu la baptisait fille du pays.“¹⁶⁹

Die mangelnde Anziehungs- und Identifikationskraft Ludwigs XVIII. macht die Duchesse d'Angoulême durch ihren Nimbus als „l'orpheline du Temple“ wett. Und demzufolge ist sich Ludwig XVIII. nicht für eine übertriebene Herausstellung seiner Nichte zu schade. Beim Einzug in Paris am 3. Mai kann man beobachten, wie er „montrait Madame au peuple avec une geste affecté et théâtral.“¹⁷⁰

Dass seine Nichte zum ersten Mal nach zwanzig Jahren wieder in der Stadt ist, deren Einwohner ihre Familie beleidigt, gedemütigt, eingesperrt und getötet haben, spielt für ihn keine Rolle und so kommt es, dass sie „ne prenait aucune part à ces démonstrations, restait impassible [...] Toutefois ses yeux rouges donnaient l'idée qu'elle pleurait.“¹⁷¹

Die Duchesse d'Angoulême übernimmt zu einem großen Teil die Aufgabe, die königliche Familie beim Volk bekannt und beliebt zu machen. So erscheint sie bei kulturellen Veranstaltungen wie Opern- und Theateraufführungen und reist in den Provinzen umher. Gleich nach der Rückkehr der Bourbonen in die Tuileries ist sie es auch, die die Entfernung der kaiserlichen Symbolik überwacht. Adler, Bienen, N's und Veilchen werden von Mauern, Tapeten, Polsterbezügen und Fenstergriffen entfernt oder mit Papier

¹⁶⁹ Boigne, Mémoires, Band 1, S.390/391

¹⁷⁰ Boigne, Band 1, S.388

¹⁷¹ Boigne, Band 1, S.388

überklebt. Manchmal werden Adler auch in Schwäne umgewandelt oder die N's zu zwei verschlungenen L's gemacht. Der Innenarchitekt fragt sogar an, ob die Inschrift „Manufacture impériale de Sèvres“ auf der Unterseite der Vasen als „séditieuse“ angesehen werden muss.¹⁷²

Als nunmehr erste Dame am Hofe (denn die Frau Ludwigs XVIII. ist bereits tot) versucht die Duchesse auch, die höfische Etikette des Ancien Régime wiederzubeleben. So werden die *duchesses à tabouret* nun während der Empfänge im Thronsaal der Tuilerien vom König als Erste empfangen, während die anderen Damen in einem anderen Salon warten müssen. Früher in Versailles haben die *duchesses à tabouret* nur das Privileg besessen, während der Mahlzeiten des Königs auf einem Schemel sitzen zu können, während die anderen Damen stehen mussten. Trotz Protesten müssen sich die Damen mit dieser diskriminierenden Abwandlung der alten Sitte abfinden.¹⁷³

Als die Duchesse jedoch die Tradition wieder einführen will, dass sich alle bei ihrem Kammerherrn anmelden müssen, wenn sie zu den Vorstellungen im Schlosstheater eingeladen werden wollen (und die Duchesse dann jeden Kandidaten akzeptieren oder ablehnen kann), weigern sich die Adligen.¹⁷⁴

Und zu einem regelrechten Aufstand unter den Damen kommt es, als die Duchesse die Reifröcke aus Versailles wieder einführen will. Nach zwanzig Jahren Modeschöpfung nach griechischem und römischen Vorbild ist das eine regelrechte Zumutung. Der Duchesse gelingt es nur, ein paar unattraktive Accessoires durchzusetzen.¹⁷⁵

Mit der *orpheline du Temple* als erste Dame des Hofes wird auch das Andenken an den Märtyrerkönig großgeschrieben. Am 18. Januar werden die Reste von Ludwig XVI. und Marie-Antoinette exhumiert und am 21. Januar feierlich in Saint-Denis beigesetzt.

Das führt nicht zu einer Annäherung Ludwigs XVIII. an sein Volk. Anders als in England, wo eine Kommission den König zum Tode verurteilt hat¹⁷⁶, ist es in Frankreich die gewählte Volksvertretung gewesen. Da der Tod Ludwigs XVI. während der Restauration jährlich begangen wird, scheint die Königsfamilie jährlich dem Volk einen Vorwurf zu machen.¹⁷⁷

¹⁷² Castelot, A Bordeaux, *Madame Royale sauve l'honneur*, S.56

¹⁷³ Castelot, A Bordeaux, S.57

¹⁷⁴ Boigne, Band 1, S.27

¹⁷⁵ Boigne, Band 1, S.394/395

¹⁷⁶ König Karl I. von England wurde 1649 nur von dem durch Cromwell von fast allen Abgeordneten gesäuberten Rumpfparlament zum Tode verurteilt.

¹⁷⁷ Chateaubriand, *Mémoires d'Outre-Tombe*, S.544

Zudem sind zur Identifizierung keine städtischen oder juristischen Würdenträger zugegen. Von den zehn anwesenden Zeugen sind nur zwei nicht vom Hof, und zwar die Friedhofsbesitzer¹⁷⁸, die ein Interesse daran haben, dass die Überreste der beiden auf ihrem Land gefunden werden.

II.3.2. L'héroïne de Bordeaux

Zum Jahrestag seines triumphalen Einzuges besuchen der Duc d'Angoulême und seine Frau im März 1815 Bordeaux. Während eines abendlichen Balls im Rathaus am 9. März überbringt ein Bote die Nachricht von der Landung Napoleons in Marseille. Um keine Panik zu erzeugen, harren Marie-Thérèse und ihr Mann bis zum Ende des Balls aus. Noch in der Nacht verlässt der Duc d'Angoulême dann jedoch die Stadt, um den Widerstand im Süden Frankreichs zu organisieren.¹⁷⁹ Marie-Thérèse bleibt und organisiert den Widerstand gegen Napoleon, obwohl sie eigentlich nach Paris fahren will, um bei ihrem Onkel zu sein.¹⁸⁰

Energisch übernimmt sie die Verteidigung der Stadt. Tagsüber rekrutiert sie unermüdlich Freiwillige, reitet die Garnisonen ab, präsidiert den Versammlungen der Stadtregierung und versucht, aus England und Spanien zusätzliche Truppen zu organisieren. Nachts korrespondiert sie mit ihrer Familie und versucht auch sie zu motivieren.

Ihre Appelle verhallen jedoch ungehört. Der Comte d'Artois zieht sich kampfflos nach Paris zurück. Und in der Nacht des 20. Juni schleicht sich die königliche Familie klammheimlich aus den Tuileries und aus der Stadt, nachdem Ludwig XVIII. vor dem Parlament noch erklärt hat, dass er eher in seinem Sessel sterben würde als Paris zu verlassen. Nach der Gefangennahme ihres Mannes in Pont-Saint-Esprit bleibt Marie-Thérèse die einzige Bourbonin, die die Stellung hält. In den hitzigen Diskussionen in Bordeaux, ob man sich verteidigen oder lieber kapitulieren solle, betont sie immer wieder, dass ihre Sicherheit keine Rolle spiele.

Die Situation wird hoffnungslos, als am 25. März General Clauzel vor der Stadt erscheint. Er postiert sich auf der anderen Seite der Dordogne und teilt einem Angesandten aus Bordeaux mit:

¹⁷⁸ Abrantès, Mémoires sur la Restauration, Band 1, S.211

¹⁷⁹ im Folgenden, solange nicht anders angegeben: siehe Beauchamp, La Duchesse d'Angoulême à Bordeaux

¹⁸⁰ Saint-Amand, La duchesse et les deux restaurations, S.263

„J’occuperai la ville sans tirer un coup de feu, quand je voudrai et comme je voudrai.
Dites bien à Madame que je serais déjà à Bordeaux si je ne voulais tout d’abord lui
laisser le loisir de se retirer où elle voudra.“¹⁸¹

Marie-Thérèse ordnet daraufhin eine weitere Truppeninspektion an. In der ersten Kaserne erklären sich nur einige wenige Soldaten bereit, den König zu verteidigen. In der zweiten schlägt ihr sogar der Ruf „Vive l’empereur!“ entgegen. Und in der dritten Kaserne meldet sich nur ein einziger Soldat zur Verteidigung der Bourbonen. Schmerzerfüllt bemerkt sie: „...il est bien cruel, après vingt années d’exil et de malheurs, de s’expatrier encore.“¹⁸² Und trotzdem sagt sie: „Je n’ai pourtant jamais cessé de faire des vœux pour la France... Car je suis Française, moi...“¹⁸³

Marie-Thérèse gibt schließlich auf und erklärt sich zum Verlassen der Stadt bereit. Der ihr treu gebliebenen Garde nationale und den Freiwilligen befiehlt sie, den Kampf aufzugeben, da er nicht mehr gewonnen werden könne, sondern nur unnützes Blutvergießen zur Folge haben würde. Die zum Kampf Entschlossenen sind entsetzt. Es kommt sogar zu Tumulten und Schüssen. Clauzel, der an einen Aufstand glaubt, lässt nur aus dem Grund nicht auf die Menge schießen, weil er mit dem Fernglas Marie-Thérèse erblickt. Einige Tage später erklärt er den Einwohnern:

„C’est Madame la duchesse d’Angoulême qui vous a sauvés, je n’ai jamais pu me décider à tirer sur la princesse pendant qu’elle écrivait la plus belle page de son histoire. Le premier devoir d’un soldat était de respecter un si grand courage.“¹⁸⁴

Am 3. April schiffte sich die Duchesse in Pauillac auf der englischen Fregatte *Wanderer* nach Spanien ein. Während sich Ludwig XVIII., der Comte d’Artois und der Duc de Berry in Gent befinden, reist sie aber nach London.

Dort agiert sie als Botschafterin ihres Onkels. Sie empfängt die englischen Minister und die ausländischen Botschafter, vertritt die Interessen der Bourbonen und behält vermutlich auch den Duc d’Orléans bzw. dessen Vorsprachen bei der britischen Regierung im Auge.¹⁸⁵

Erst im Mai gesellt sie sich auf Wunsch Ludwigs XVIII. zu ihrer Familie in Gent.¹⁸⁶ Doch schon am 4. Juni bricht sie im Auftrag ihres Onkels wieder nach England auf, um dort Waffen für die Aufständischen in Südwest-Frankreich zu erbitten und zu versuchen, eine

¹⁸¹ Castelot, A Bordeaux, S.61

¹⁸² Castelot, A Bordeaux, S.62

¹⁸³ Castelot, A Bordeaux, S.62

¹⁸⁴ Castelot, A Bordeaux, S.62

¹⁸⁵ Saint-Amand, La duchesse et les deux restaurations, S.293-295

Versicherung zu erhalten, dass die Alliierten, sollten sie erfolgreich sein, Paris nicht besetzen werden. In England erfährt sie schließlich von Waterloo und der (erneuten) Rückkehr der Bourbonen.¹⁸⁷

Die Verteidigung von Bordeaux trägt ihr ein weiteres Mal die Bewunderung der Massen ein. Ihr Nimbus als *orpheline du Temple* und *Antigone de Courlande* wird nun um *l'héroïne de Bordeaux* erweitert. Tatsächlich hat sich in diesen Tagen gezeigt, dass sie „le seul homme de la famille“ ist, wie Napoleon bereits auf Elba dem englischen Bevollmächtigten Campbell gegenüber geäußert hat.¹⁸⁸

II.3.3. Die zweite Restauration

Die Hundert-Tage-Herrschaft Napoleons trennt nicht nur die Spreu vom Weizen, sondern bewirkt auch einen Sinneswandel bei der Duchesse d'Angoulême.

Schon 1814 ist sie mit der versöhnlichen Politik ihres Onkels nicht wirklich einverstanden gewesen. Wie eine guterzogene Prinzessin hat sie sich aber auf ihre Pflichten beschränkt und sich nicht in die Politik eingemischt. Die Rückkehr Napoleons hat sie nun jedoch in ihrer Auffassung bestätigt, dass die konziliante Politik ihres Onkels nicht etwa zu einer Stabilisierung der Monarchie führt, sondern im Gegenteil diese schwächt. Sie erinnert sich daran, zu welchen Katastrophen die Schwäche ihres Vaters während der Revolution geführt hat, und fürchtet eine Wiederholung der Geschehnisse. Wie Talleyrand in einem Brief an Zar Alexander I. schreibt: „La duchesse d'Angoulême ne pense qu'aux troubles de la Révolution.“¹⁸⁹

Dieses Szenario erscheint Marie-Thérèse nach dem Verrat von Personen, denen sie gegen Napoleon vertraut hat, wie z.B. Marschall Ney, noch realistischer als 1814. Am 20. März hat sie aus Bordeaux an ihren Schwiegervater geschrieben: „J'attends tout de Ney, puisque c'est le seul qui combattra cet homme.“¹⁹⁰ Die Tatsache, dass Ney dem Mann, den er „dans un cage de fer“ zurückbringen wollte, in die Arme gesunken ist, hat sie schwer getroffen und ihr Vertrauen in die Elite des Kaiserreichs weiter unterhöhlt.

Deshalb zeigt sich Marie-Thérèse in den Prozessen gegen die napoleonischen Überläufer, allen voran Ney, La Bédoyère und Lavallette auch so unnachgiebig gegenüber den wiederholten Gnadengesuchen der Frauen der Verurteilten. Sie ist davon überzeugt, dass

¹⁸⁶ Castelot, Madame Royale, S.198

¹⁸⁷ Evans, S.181

¹⁸⁸ Human, Der Dunkelgraf von Eishausen, Band 2, S.81

¹⁸⁹ Talleyrand, Mémoires, Band 2, S.348

¹⁹⁰ zitiert nach: Cartron, Marie-Thérèse, S.120

nur eine strenge Ahndung des Verrats abschreckend wirken kann. Gegenüber Zar Alexander I. äußert sie, dass Gnade nicht von Schwäche zu unterscheiden ist.¹⁹¹

Bei der Bestrafung der in ihren Augen Schuldigen verrennt sie sich allerdings. Sie unternimmt z.B. nichts, um die Generäle César und Constantin Faucher zu retten, obwohl diese unschuldig sind und Marie-Thérèse sich am Tag der Hinrichtung in Bordeaux sogar dort aufhält.¹⁹²

Erst später sieht sie ein, dass ihre Entscheidungen ein Fehler gewesen sind. Als sie z.B. von General de Ségur erfährt, was Ney beim Rückzug der Grande Armée aus Russland für die Soldaten, d.h. für Franzosen, getan hat, ruft sie aus: „si nous avions su tout cela, jamais le maréchal Ney n’eût été fusillé“.¹⁹³

Als erste Dame an Hofe nimmt die Duchesse d’Angoulême die Stelle der bereits im Exil verstorbenen Königin ein. Deshalb ist sie oft unterwegs. Sie besucht Krankenhäuser, Manufakturen, Bildungseinrichtungen und Städte in ganz Frankreich, legt Grundsteine, eröffnet Gebäude, besucht Theatervorführungen, Ausstellungen...¹⁹⁴ Die Ikonographie dabei ist nicht sonderlich abwechslungsreich: Triumphbögen, weiße Flaggen, weiß gekleidete junge Mädchen, die Lilien überreichen, Begeisterungstürme der Bevölkerung...¹⁹⁵

Diese Reisen und Besuche sind zwar streng organisiert, dennoch fühlt sich die Duchesse dabei wohler als in Paris mit seiner wankelmütigen Bevölkerung, wohler als am Hof mit seiner abgezirkelten Etikette, den Intrigen und Clankämpfen,¹⁹⁶ wohler als in den Tuileries, wo ihre schmerzlichen Erinnerungen sie ständig bedrängen.¹⁹⁷

Auf den Reisen zeigt sich die Duchesse viel fröhlicher und entspannter. So rühmen sich die Einwohner von Bordeaux: „Nous sommes les rayons qui ont relevé cette fleur“.¹⁹⁸ Hier in den Provinzen findet sie das Volk, von dem sie geliebt wird und das sie liebt. Hier fühlt sie sich sicher, denn hier leben diejenigen „qui avaient su se lever et combattre pour Dieu et pour le Roi“.¹⁹⁹ Hier findet sie den Satz bestätigt, den sie anlässlich der Befreiung von

¹⁹¹ Castries, La terreur blanche, S.82

¹⁹² Castries, S.42

¹⁹³ zitiert nach: Cartron, Marie-Thérèse, S.120

¹⁹⁴ Cartron, Marie-Thérèse, S.164

¹⁹⁵ Cartron, Marie-Thérèse, S.149

¹⁹⁶ Cartron, Marie-Thérèse, S.152

¹⁹⁷ Abrantès, Band 1, S.224/225

¹⁹⁸ Cartron, Marie-Thérèse, S.185

¹⁹⁹ Cartron, Marie-Thérèse, S.152

Ferdinand VII. von Spanien äußert: „Il est donc prouvé qu'on peut sauver un roi malheureux.“²⁰⁰

Jedoch geraten auch diese Reisen oft zu einer Nervenprobe für die Duchesse. Dass sich die Lobpreisungen in den Reden wiederholen, ist nicht zu vermeiden. Dass viele örtliche Würdenträger es aber nicht lassen können, in ihre Reden das Martyrium ihrer Familie einzuflechten, ist bedrückender. Auf den Spruchbändern, Triumphbögen etc. in den Orten kann man Dinge lesen wie „Ludwig und Marie-Antoinette, sie leben in Ihnen. Wir sinken vor Ihnen auf die Knie.“ oder „Vergessen Sie die schrecklichen Zeiten, ein Engel wird Ihre Tränen trocknen.“, und das dreißig Jahre nach dem Tod der so Beweinten!²⁰¹ Nur wenige sind so sensibel, Anspielungen auf den Tod ihrer Familie und die Revolution zu vermeiden.²⁰²

Daran gewöhnt, sich ihre Gefühle nicht anmerken zu lassen, kostet es sie viel Kraft, sich Tag für Tag zu beherrschen. Dass sie deshalb oft abweisend und kurz angebunden ist, ist verständlich.

In Paris verhält sich die Duchesse noch verschlossener als auf manchen Reisen, da sie an jeder Straßenecke mit Erinnerungen an ihre Familie, an die Revolution, an die entfesselten Volksmassen überschwemmt wird. So verbietet sie z.B. ihrem Kutscher, jemals über den Place de la Concorde zu fahren, weil dort während der Revolution die Guillotine gestanden hat. In den Tuileries haben Wohlmeinende in jedem Raum Porträts ihrer Eltern aufgehängt.²⁰³ Ihren Vorschlag, nach Versailles umzusiedeln, lehnt Ludwig XVIII. jedoch ab. Seine Erinnerungen sind weniger schmerzvoll und auch hält er es für politisch nicht ratsam, sich aus Paris zu entfernen.²⁰⁴ Pflichtbewusst fügt sich die Duchesse, aber es kostet sie große Anstrengung. So vertraut sie ihrer Schwägerin, der Duchesse de Berry an: „Qui peut plus souffrir que moi de me retrouver dans ces lieux où j'ai été avec mes parents et où je les ai vus si malheureux? Eh bien, mon devoir est d'y être!“²⁰⁵

Täglich erhält die Duchesse unzählige Bittgesuche um Geld und/oder einen Posten. Es schreiben frühere Angestellte des Temple, Abgeordnete der Kommunen, Wächter Marie-Antoinettes in der Conciergerie, Konventsmitglieder, frühere Bedienstete der königlichen

²⁰⁰ Cartron, Marie-Thérèse, S.148

²⁰¹ Leitner, S.428

²⁰² Cartron, Marie-Thérèse, S.174

²⁰³ Evans, S.169

²⁰⁴ Evans, S.170

²⁰⁵ Cartron, Louis XVIII – Le roi inattendu, S.305

Familie, Kämpfer für die Monarchie, Emigranten, die alles verloren haben...²⁰⁶ Meistens liegt noch ein selbstgedichtetes Couplet bei, das ihre Freigiebigkeit, ihr verzeihendes Wesen etc. rühmt.²⁰⁷

Dazu kommen Besuche wie die von Dr. Pelletan, der eines Tages das Bedürfnis hat, ihr das von ihm konservierte Herz ihres Bruders als Erinnerung zu überreichen. Auch Damont, der ihr eine Locke ihres Bruders anbieten will, bemüht sich hartnäckig um eine Audienz.²⁰⁸

Die Duchesse d'Angoulême nimmt in der Ikonographie der Dynastie eine wichtige Rolle ein. Als Tochter des letzten Königs vor der Revolution und erste Dame am Hofe des ersten Königs nach der Revolution ist sie das Bindeglied von der Vergangenheit zur Gegenwart. Die Verbindung zur Zukunft wird dann durch den Duc de Bordeaux geknüpft, den 1820 geborenen Sohn des Duc de Berry.

Auf dem Deckengemälde des Pantheons sind um die heilige Geneviève in der Mitte die vier berühmtesten Vertreter der französischen Königsgeschlechter gruppiert: Chlodwig und Clotilde, Karl der Große und Hildegard, Ludwig der Heilige und Margaretha sowie Ludwig XVIII. An dessen Seite sieht man die Duchesse d'Angoulême und den Duc de Bordeaux.

Die Entstehungsgeschichte dieses letzten Bereichs des Deckengemäldes ist eine der lustigen Geschichten, die das Leben schreibt.²⁰⁹

1811 erhält der Maler Antoine-Jean Gros, ein Schüler Davids, von Napoleon den Auftrag, die Kuppel des Pantheons mit einem Gemälde zu verzieren. Neben den ersten drei genannten Herrscherpaaren sollen Napoleon und Marie-Louise mit dem König von Rom erscheinen und so die Geburt der neuen Dynastie vor Augen führen. Es werden sogar Chemiker damit beauftragt, einen Mörtel zu entwickeln, der Jahrhunderte überdauern soll, was auch gelingt.

1814, Napoleon befindet sich noch in Fontainebleau, erhält Gros den Befehl, seine Arbeit vorerst zu unterbrechen. Vier Monate später kommt in einem Brief von Neuville, dem Korrespondenzdirektor im Innenministerium, die Anweisung, das Gemälde zu ändern. Die kaiserliche Familie soll nun durch Ludwig XVIII. und seine Nichte ersetzt werden. Neuville hütet sich selbstverständlich, den Namen „Bonaparte“ zu erwähnen und spricht nur von „la quatrième place“.

²⁰⁶ Saint-Amand, La duchesse et les deux restaurations, S.81

²⁰⁷ Archives nationales, F17 1025, 4

²⁰⁸ Castelot, A Bordeaux, S.59

²⁰⁹ im Folgenden: Gaubert, Un Duél Napoléon – Louis VXIII sous la coupole du Panthéon

1815, die Arbeit ist fast beendet, aber das Gerüst steht zum Glück noch, erhält Gros einen neuen Auftrag. Napoleon möchte, dass dieser dicke Ludwig so schnell wie möglich wieder durch die kaiserliche Familie ersetzt wird. Die Position von Gros ist ziemlich delikats, kennt er Napoleon doch bereits seit dem ersten Italienfeldzug und ist von diesem mit Ehren und Aufträgen überhäuft worden. Zum Glück ist Napoleon nicht nachtragend. Noch unangenehmer ist die Situation allerdings für Neuville. Dieser hat nämlich seinen Posten behalten und teilt Gros nun den Wunsch des neuen alten Herrschers mit. Ein Brief, der bestimmt nicht einfach zu schreiben ist. Zum zweiten Mal kratzt Gros also einen Herrscher von dem unzerstörbaren Zement.

Nur drei Monate später unterbricht Gros die Arbeit, um auf neue Anweisungen zu warten. Mittlerweile gewöhnt er sich daran. Napoleon ist auf dem Weg nach Sankt-Helena. Nach der Rückkehr Ludwigs XVIII. schreibt Gros diesem einen Brief und schlägt eine erneute Änderung des Gemäldes vor, wahlweise mit Ludwig XVI. oder Ludwig XVIII. Der König votiert in aller Bescheidenheit für sein eigenes Portrait. Zum Glück ist der verwendete Zement von ausgezeichneter Qualität, entfernt Gros doch nun zum dritten Mal das Bild.

Die öffentliche Einweihung des Gemäldes findet schließlich 1824, zwei Monate nach dem Tod Ludwigs XVIII., statt. Es ist verständlich, dass Gros sich Zeit gelassen hat. Man kann nie wissen... Erst 1821 scheint er beruhigt zu sein – Napoleon ist gestorben – und beendet das Gemälde. Dadurch ergibt sich zudem noch die Gelegenheit, den 1820 geborenen Duc de Bordeaux, Sohn des ermordeten Duc de Berry, einzufügen und damit den Fortbestand der Dynastie zu demonstrieren.

Obwohl die Duchesse d'Angoulême als Tochter Ludwigs XVI. für die Dynastie eine große Bedeutung hat, besitzt sie zumindest offiziell keinen politischen Einfluss. Doch natürlich versucht sie ihren Onkel zu beeinflussen. Ihr ausschließliches Ziel dabei ist es, die Monarchie zu stärken. Sie hat zwar keinen Posten, nimmt auch nicht an den Ministerratssitzungen teil, wie es die Marquise de Pompadour zu Zeiten Ludwigs XV. getan hat, aber sie besitzt den Vorteil des ungehinderten Zugangs zu ihrem Onkel. Die Duchesse de Maillé erklärt:

„En général, le roi Louis XVIII n'était pas influencé. Il suivait la politique de ses ministres parce qu'il croyait nécessaire, comme roi constitutionnel, de leur donner son appui, mais il n'était point gouverné par eux. Ce qui l'influçait réellement, c'était

les tracasseries de famille; le besoin de déjeuner et de dîner en paix était immense chez lui.“²¹⁰

Wie das funktioniert, zeigt die Situation nach der Ermordung des Duc de Berry am 13. Februar 1820. Die Ultras machen die liberale Politik von Premierminister Decazes dafür verantwortlich und fordern seinen Rücktritt, während Ludwig XVIII. weiterhin hinter ihm steht. Die gemeinsamen Abendessen in den Tuileries verlaufen deshalb schweigend, bis es eines Abends zum „Angriff“ der Ultras, also des Comte d’Artois und der Duchesse d’Angoulême kommt. Letztere greift zu allen Mitteln, von Argumentation über Kniefall bis zu einem Weinkrampf. Schließlich ernennt der König Decazes zum Botschafter in London, nicht ohne ihn zuvor zum Herzog, Staatsminister, Offizier der Ehrenlegion und Ordensritter zu ernennen.

Die Duchesse steht auf der Seite der Ultraroyalisten. Diese bedienen sich ihrer als Symbolfigur und als Fürsprecherin. Als Ludwig XVIII. 1815 um Gnade für den zu Napoleon übergelaufenen Lavallette gebeten wird, antwortet er „qu’il n’osait s’exposer aux fureurs de sa famille, mais que si Mme la duchesse d’Angoulême consentait à dire un mot en ce sens il la lui accorderait avec empressement.“ Dem damaligen Premierminister Duc de Richelieu gelingt es mit ein wenig Mühe, die Zustimmung der Duchesse zu erhalten.²¹¹ Sie verspricht, es am nächsten Morgen ihrem Onkel mitzuteilen, aber noch am selben Abend erfahren die Royalisten davon, finden sich bei ihr ein und überzeugen sie vom Gegenteil, indem sie ihr „les dangers de la couronne si imminents après un pareil acte“²¹² ausmalen. Die Reaktion des Königs darauf ist: „...je l’avais prévu, ils sont implacables... Mais si je les bravais, je n’aurais plus un instant de repos.“²¹³

Auch in der Personalpolitik versucht die Duchesse ihren Einfluss geltend zu machen. Bei Neubesetzung von Ministerposten, bei der Bestimmung von Erziehern für ihren Neffen etc. kann man sicher sein, die Duchesse auf der Seite der jeweiligen ultraroyalistischen Kandidaten zu finden.

Da das Regieren Frankreichs sozusagen ein Familienunternehmen ist, ist meiner Meinung nach der innerfamiliäre Einfluss der Duchesse d’Angoulême nicht zu vernachlässigen. So hängen vor allem alle Entscheidungen, die die königliche Familie direkt betreffen, in nicht unerheblichem Maße von ihr ab.

²¹⁰ Maillé, Souvenirs, S.21

²¹¹ Boigne, Band 2, S.139

²¹² Boigne, Band 2, S.140

²¹³ Boigne, Band 2, S.140

Als über die Verheiratung des Duc de Berry nachgedacht wird, fallen mehrere Kandidaten weg, weil sie der Duchesse unangenehm sind. Die Großfürstin Anna Paulowna, die Schwester von Zar Alexander, ist nach Meinung der Duchesse eine zu ungleiche Partie (was den Zaren nicht unbedingt erfreut), zudem eine politisch erfahrene und unabhängige Frau, mit der im politischen Ränkespiel zu rechnen wäre.²¹⁴ Außerdem hätte Anna Paulowna „pu rallier autour d’elle les personnes distinguées par leur esprit pour lesquelles Madame a toujours éprouvé une répugnance instinctive.“²¹⁵

Als der Comte de Clermont-Lodève die Schwester von Louis-Philippe, also die Tochter des Duc d’Orléans (Philippe Egalité), vorschlägt, macht der Duc de Berry ihm klar, dass man der Duchesse niemals die Tochter eines Königsmörders als Schwägerin präsentieren könne.²¹⁶ Eine österreichische Erzherzogin fällt ebenfalls aus der Wahl heraus, weil die Duchesse damit erneut mit Napoleon verwandt wäre.²¹⁷

Eine Zeitlang denkt man sogar an eine Wiederverheiratung des Comte d’Artois, aber dieser will seiner Schwiegertochter nicht den Kummer bereiten, nicht mehr erste Dame am Hofe zu sein.²¹⁸

Nach der Hochzeit des Duc de Berry mit Marie-Caroline von Neapel am 17. Juni 1816 stellt sich bald heraus, dass Marie-Thérèse und Marie-Caroline zu unterschiedlich sind, um sich wirklich zu verstehen. Pontmartin zieht folgenden Vergleich:

„elle [Marie-Caroline] représente l’avenir, la jeunesse, la joie, le sourire, le rayon, l’aurore, comme la sublime duchesse d’Angoulême personnifie le passé, la majesté, la sainteté, la tradition, l’immortelle mélancolie d’une âme qui a l’air de vivre sur les marches d’un trône, mais qui n’existe que par et pour les souvenirs du Temple.“²¹⁹

Im Elysée-Palast, wo sich die Berrys einrichten, finden fröhliche Empfänge statt und die Etikette ist auf ein Minimum reduziert, im Gegensatz zu den strengen Vorschriften in den Tuileries. Bei Marie-Caroline amüsiert man sich, bei Marie-Thérèse langweilt man sich.²²⁰

Marie-Thérèse liebt jedoch die beiden Kinder, die Marie-Caroline zu Welt bringt (Louise 1819, Henri-Charles posthum 1820). Ihre unterdrückten Muttergefühle brechen sich Bahn. Pasquier schreibt:

„On se figurerait difficilement tout ce que peut avoir touchant sur un visage habituellement froid, triste, même sévère, l’émotion produite par un moment de

²¹⁴ Cartron, Marie-Thérèse, S.131

²¹⁵ Boigne, Band 1, S.364

²¹⁶ Cartron, Marie-Thérèse, S.131/132

²¹⁷ Cartron, Marie-Thérèse, S.132; Die erste Verwandtschaft ist durch die Heirat Napoleons mit Marie-Louise zustande gekommen.

²¹⁸ Cartron, Marie-Thérèse, S.131

²¹⁹ zitiert nach: Saint-Amand, La Duchesse de Berry, S.111

bonheur après tant de peines et de douloureuses épreuves, quand on n'a pas vu Madame la duchesse d'Angoulême tenant sur ces genoux l'enfant royal“.²²¹

Die Duchesse sieht die Kinder ungefähr dreimal am Tag²²² und überwacht ihre Erziehung, vor allem da die Mutter traditionell keinen Einfluss darauf hat und Marie-Caroline explizit von Karl X. nicht als geeignet angesehen wird, ihre Kinder zu erziehen, aufgrund ihres unkonventionellen Verhaltens.²²³ Als 1828 der Erzieher von Henri, der Duc de Rivière, stirbt, gelingt es Marie-Thérèse, ihren Kandidaten, den Ultraroyalist Duc de Damas, als dessen Nachfolger durchzusetzen.²²⁴

Ob Marie-Thérèse neidisch auf ihre Schwägerin ist? Sie selbst wird nie Mutter. Es gibt jedoch Gerüchte über Schwangerschaften. Am 20. Februar 1813 schreibt Hüe in einem Brief, dass Doktor Lefèvre, der Arzt Ludwigs XVIII., ihm anvertraut habe, sich im Moment um eine Dame zu kümmern, die zum ersten Mal seit 13 Jahren Ehe schwanger sei. In einem Brief vom 29. Juni 1813 an Benjamin Constant schreibt Mme de Staël außerdem, dass in London das Gerücht umgeht, die Duchesse d'Angoulême habe eine Frühgeburt gehabt.²²⁵ Am 11. Dezember 1820 schreibt Mme Hamelin an Decazes, dass man am Hof glaube, die Duchesse sei schwanger, da „son sein prit une forme si charmante que les soupçons arrivèrent aux plus incrédules“.²²⁶

Marie-Thérèse beschäftigt sich tagsüber, so sie nicht in Repräsentationspflichten unterwegs ist, mit der Fabrikation von Kleidung für die Armen. Zusammen mit ihren Damen strickt, näht und stickt sie, was bei ihr eine regelrechte Manie ist, und lässt sich dabei über den neuesten Klatsch informieren.²²⁷

Außerdem interessiert sich die Duchesse für die Aktivitäten ihres Mannes. Sie kennt die Namen seiner Offiziere, ihre Projekte, erkundigt sich nach der Familiensituation und hilft, wenn es möglich ist. Insbesondere kümmert sie sich um die jüngeren Offiziere, denen sie Ablenkungen anbietet und um deren Fortkommen sie sich bemüht. Das geht zum Teil soweit, dass sie eingreift, um verhängte Strafen aufheben zu lassen.²²⁸

Mit ihrem Mann versteht sie sich trotz ihrer politischen Differenzen sehr gut. Das Geheimnis der guten Ehe der Angoulêmes ist vermutlich, dass der Duc d'Angoulême,

²²⁰ zitiert nach: Cartron, Marie-Thérèse, S.134

²²¹ Pasquier, Histoire de mon temps, Band 4, S.464

²²² Cartron, Marie-Thérèse, S.164

²²³ Cartron, Marie-Thérèse, S.180/181

²²⁴ Cartron, Marie-Thérèse, S.182/183

²²⁵ Cartron, Marie-Thérèse, S.138

²²⁶ zitiert nach: Cartron, Marie-Thérèse, S.138

²²⁷ Cartron, Marie-Thérèse, S.134

wenn ihre Unterhaltungen zu sehr ins Politische abgleiten, Marie-Thérèse unterbricht: „...ma chère princesse, ne parlons plus de cela. Nous ne pouvons, ni nous entendre, ni nous persuader mutuellement.“²²⁹

Das Hauptanliegen der Duchesse ist jedoch die Mildtätigkeit. Sie spendet enorme Summen, die ihr Sekretär Baron Charlet Bedürftigen und Bittstellern zukommen lässt. Dabei macht sie keine Unterschiede zwischen den Armen. Zu Schwester Rosalie, eine für ihre Mildtätigkeit berühmten Nonne, sagt sie: „il faut faire la charité aux bons pour qu'ils persévèrent, aux méchants pour qu'ils deviennent meilleurs“.²³⁰

Mit der Thronbesteigung Karls X. 1824 verringert sich der Einfluss von Marie-Thérèse auf den König. Zwar ist sie nun Dauphine, also zukünftige Königin, aber sie hat sehr viel länger mit Ludwig XVIII. als mit ihrem Schwiegervater zusammengelebt und Karl X. ist sowieso weniger geneigt, auf die Ansichten seiner Umgebung zu hören.²³¹ Zudem ist er noch reaktionärer als sie selbst. Sie vertritt also im Vergleich zu ihrem Onkel fast eine liberale Linie. So sagt sie, als sie erfährt, dass Karl X. Jules de Polignac, einen Ultra-Ultra-Royalisten, zum Premierminister ernennen will: „J'estime M. de Polignac comme homme privé parce que je sais qu'il nous est tout dévoué, mais en politique, c'est l'homme le plus présomptueux que je connaisse.“²³²

Der Duchesse liegen außerdem die subtilen politischen Intrigen nicht. Sie hält nichts von den Kämpfen um Einflussphären, Konzessionen und Aufgabe der eigenen Prinzipien. Sie agiert aus dem Bauch heraus, verlässt sich auf ihren Instinkt. Sie entscheidet sich für eine Haltung und hält mit Hartnäckigkeit (oft auch Dickköpfigkeit) daran fest.²³³

Als die Duchesse 1830 zu ihrem Kuraufenthalt nach Vichy aufbricht, nimmt sie ihrem Onkel das Versprechen ab „qu'aucune décision importante se serait prise en son absence.“²³⁴

Doch am 26. Juli werden die Ordonnanzen veröffentlicht und führen zum Ausbruch der Julirevolution, da sie die Pressefreiheit aufheben und die vorangegangenen Neuwahlen der

²²⁸ Cartron, Marie-Thérèse, S.134/135

²²⁹ Cartron, Louis XIX, S.292

²³⁰ Cartron, Marie-Thérèse, S.133

²³¹ Evans, S.189

²³² Cartron, Louis XIX, S.217

²³³ Cartron, Marie-Thérèse, S.188

²³⁴ Boigne, Band 3, S.309

gesetzgebenden Versammlung für null und nichtig erklären.²³⁵ Die Duchesse erfährt zuerst in Mâcon durch *Le Moniteur* davon. Sie ist nicht wirklich dagegen, hätte sich aber gewünscht „que les ordonnances eussent paru dans un moment plus opportun, alors que de meilleures précautions eussent été prises pour en garantir le succès“²³⁶. Ihrer Meinung nach gehen die Ordonnanzen ein Stückchen zu weit. Im Gegensatz zu ihrem Schwiegervater weiß sie, wie wichtig es geworden ist, auf die öffentliche Meinung Rücksicht zu nehmen.²³⁷ Als sie kurz hinterher den genauen Wortlaut der Ordonnanzen erfährt, ist sie entsetzt. „C’est encore pire que je ne pensais.“ entfährt es ihr.²³⁸

In Dijon absolviert die Duchesse noch alle Programmpunkte und erträgt stoisch die antiroyalistischen Beifallsstürme während der abendlichen Theateraufführung. Auf Umwegen macht sie sich dann auf den Weg nach Fontainebleau, das sie am 31. Juli verlassen vorfindet, weil Karl X. sich bereits nach Rambouillet zurückgezogen hat. Das Wiedersehen mit ihrem Onkel ist tränenreich: „Ah! mon père, qu’avez-vous fait? – Me le pardonneriez-vous? – Mon père, je partagerai vos malheurs maintenant que nous voilà réunis.“²³⁹

Als Karl X. am 2. August seine Abdankung zugunsten seines Enkels unterschreibt, erklärt er im zweiten Absatz, dass der Duc d’Angoulême ebenfalls zugunsten Henris abdankt.²⁴⁰ So ist Marie-Thérèse für einige Minuten Königin von Frankreich; in den Minuten, bevor ihr Mann, Louis XIX, seine Abdankung unterschreibt.

Danach treten die Bourbonen zum letzten Mal den Weg ins Exil an. Marie-Thérèse ist 52 Jahre alt und hat 33 Jahre in Frankreich verbracht.

II.4. Zweites Exil

Am 16. August verlassen die Bourbonen französischen Boden. Sie besteigen in Cherbourg ein Schiff und brechen in Richtung der Insel Wright auf. Zuerst nehmen sie in der Grafschaft Dorset Quartier in Schloss Lulworth, bis ihnen der englische König im Oktober Schloss Holyrood in der Nähe von Edinburgh zur Verfügung stellt. Die d’Angoulêmes mieten sich allerdings schon bald ein kleines Haus in der Nähe,²⁴¹ da Holyrood erstens ein sehr düsteres Gemäuer ist und zweitens ein Museum, wo die Bourbonen wie exotische

²³⁵ Cartron, Louis XIX, S.225

²³⁶ Chateaubriand, Band 3, S.428

²³⁷ Cartron, Marie-Thérèse, S.169

²³⁸ Cartron, Marie-Thérèse, S.205

²³⁹ Pasquier, Band 4, S.312

²⁴⁰ Cartron, Marie-Thérèse, S.212

²⁴¹ Cartron, Louis XIX, S.247

Tiere im Zoo angestarrt werden.²⁴² Marie-Thérèse und ihr Mann nennen sich, da sie nicht unter ihrem königliche Titel in England residieren dürfen, Comte und Comtesse de Marnes, in Erinnerung an den Besitz Villeneuve-l'Étang von Marie-Thérèse nahe Marnes-la-Coquette.²⁴³

1832 verlassen die Bourbonen England. Karl X. fühlt sich in einem Land nicht wohl, wo er nur als simpler Gast angesehen wird. Zudem ist das Klima seiner Gesundheit nicht zuträglich und auch die Duchesse leidet unter Rheumaattacken.²⁴⁴ Karl X. schickt Marie-Thérèse und seine Enkelin Louise nach Österreich, um den österreichischen Kaiser um Asyl zu bitten. Bei ihrem Aufenthalt am Wiener Hof erhalten sie die Zusage, im Prager Hradschin unterzukommen., wo sie Ende 1832 eintreffen.

Das Leben dort ist wie überall ein bescheidenes, in dem dennoch die Etikette ihre Bedeutung nicht verliert. Von Zeit zu Zeit reist Marie-Thérèse nach Wien zu ihren Verwandten und zur Kur nach Karlsbad.²⁴⁵

Im Exil macht sich Marie-Thérèse zur Fürsprecherin ihres Neffen Henri, auf dem die Hoffnungen der Royalisten (und der Familie) ruhen. Sie hält sich über die Ereignisse in Frankreich auf dem Laufenden, korrespondiert mit Angehörigen der Garde royale und übernimmt zudem die Mutterrolle für Henri und Louise, als die Duchesse de Berry den kleinen Hof verlässt.²⁴⁶ Zusammen mit ihrem Mann sorgt sie dafür, dass Henri ganz Europa bereist und eine Audienz bei Papst Gregor XVI. erhält. Im Kampf für die Zukunft Henris kommt es ab 1837 auf Initiative von Marie-Thérèse auch zu einer Aussöhnung mit Marie-Caroline, Henris Mutter.²⁴⁷

Im Frühjahr 1836 müssen die Bourbonen den Hradschin verlassen, weil die Räumlichkeiten für die Krönung von Ferdinand I. zum König von Ungarn benötigt werden. Sie finden Aufnahme in Görz, im heutigen Slowenien.²⁴⁸ Dort stirbt Karl X. am 6. November an der Cholera.

²⁴² Castelot, Madame Royale, S.258

²⁴³ Cartron, Marie-Thérèse, S.222

²⁴⁴ Cartron, Marie-Thérèse, S.232

²⁴⁵ Cartron, Marie-Thérèse, S.236

²⁴⁶ Marie-Caroline ist nach Frankreich gefahren, um den Thron für Henri zurückzuerobern. Nachdem sie 1832 im Gefängnis in Blaye ihre Schwangerschaft und ihre heimliche Heirat mit dem Graf Hector Lucchesi-Palli bekannt gegeben hat, schließt Karl X. sie aus der königlichen Familie aus und verbietet ihr nach Prag zu kommen. (Chateaubriand, Band 3, S.264ff.)

²⁴⁷ Boigne, Band 4, S.141/142

²⁴⁸ Cartron, Louis XIX, S.263

Damit wird Marie-Thérèse „Reine de France“ und der Duc d'Angoulême König Louis XIX. Zwar hat er 1830 zugunsten des Duc de Bordeaux angedankt, aber da die Königswürde ein öffentliches Amt ist, kann der König weder abdanken noch die Herrschaft jemand anderem übergeben.²⁴⁹ Dazu kommt, dass der Duc d'Angoulême seine Abdankung unter Druck unterschrieben hat. Er erklärt deshalb zwei Tage nach dem Tod seines Vaters:

„...Je prends donc le titre de roi, bien résolu à ne faire usage de pouvoir qu'il me donne que pendant la durée des malheurs de la France, et à remettre à mon neveu le duc de Bordeaux, la couronne, le jour même où, par la grâce de Dieu, la monarchie légitime sera rétablie. Car telle est ma volonté.“²⁵⁰

Marie-Thérèse ist also überall Königin von Frankreich, nur nicht in Frankreich.²⁵¹

Der Comte und die Comtesse de Marnes nehmen auch aus dem Exil Anteil an den Geschehnissen in Frankreich und im bourbonischen Spanien. Als 1833 in Spanien der Konflikt zwischen Isabella II. und ihrem Bruder Don Carlos um die rechtmäßige Thronfolge ausbricht,²⁵² unterstützen sie Don Carlos finanziell.²⁵³

Und als 1842 der älteste Sohn des Bürgerkönigs Louis-Philippe bei einem Kutschenunfall stirbt, nimmt die Familie in Kirchberg an einem Trauergottesdienst teil, obwohl Louis-Philippe 1836 dasselbe für Karl X. verweigert hat.²⁵⁴

Der Tag von Marie-Thérèse beginnt sehr zeitig. Sechs Uhr früh geht sie zur Messe. Danach erledigt sie ihre Korrespondenz. Manchmal liest ihr Mann auch aus Geschichtsbüchern vor. Das Mittagessen findet um zehn Uhr statt und verläuft sehr zügig, da Marie-Thérèse sich nicht gerne lange beim Essen aufhält. Am Nachmittag widmet sie sich den Handarbeiten oder liest Romane, z.B. von ihrem Lieblingsautor Victor Hugo. Bei schönem Wetter machen die Eheleute einen Spaziergang, den sie oftmals in der Kathedrale beschließen. Um sechs Uhr wird das Abendessen serviert, danach werden im Salon Gäste empfangen, z.B. Franzosen oder durchreisende Fremde. Gegen neun Uhr ziehen sie sich dann zurück. Donnerstags und Sonntags findet außerdem ein offizieller Empfang statt, bei

²⁴⁹ Cartron, Louis XIX, S.332/333

²⁵⁰ Cartron, Louis XIX, S.269

²⁵¹ Leitner, S.446

²⁵² Isabellas Vater, Ferdinand VII, hat 1830 in der pragmatischen Sanktion das Salische Gesetz außer Kraft gesetzt, dass die weibliche Erbfolge verbietet.

²⁵³ Cartron, Louis XIX, S.276/277

²⁵⁴ Cartron, Marie-Thérèse, S.259

dem auch die Etikette wieder ihr Recht beansprucht. Beim Eintreten des Königs (Comte de Marnes) und Henris, erheben sich z.B. alle Frauen.²⁵⁵

Das Leben der Exilanten verläuft in friedlichen Bahnen. Den Winter verbringen sie in Görz und den Sommer in Schloss Kirchberg in Niederösterreich. Nur die fortschreitende Krankheit des Duc d'Angoulême beunruhigt Marie-Thérèse. Als er am 3. Juni 1844 nach langem Leiden in ihren Armen an Darmkrebs stirbt, trifft es sie tief.²⁵⁶ Insbesondere wird es ihr schwer, die Leere in Görz zu ertragen.

„Je crois toujours y voir et y entendre celui que j'ai perdu et ne cesserai de pleurer.“ gesteht sie.²⁵⁷ So siedelt sie im Juni 1845 endgültig nach Schloss Frohsdorf um.

Die letzten Jahre ihres Lebens verbringt Marie-Thérèse dort, unterbrochen von Reisen nach Wien (wo sie auch Marie-Louise trifft), Venedig, Görz und Brunnsee (Wohnort der Duchesse de Berry). Während die Familie mit ihren Getreuen im Winter ziemlich allein ist, kommen im Sommer zahlreiche Besucher, z.B. österreichische Erzherzöge und Erzherzoginnen, die toskanischen Verwandten von Marie-Thérèse, die Kinder und Enkel des Duc de Berry aus seiner Ehe mit Amy Brown, französische Legitimisten etc.²⁵⁸

Schließlich erlebt Marie-Thérèse noch die Verheiratung ihrer Nichte Louise mit Karl III. von Parma am 10. November 1845.

Als ein Jahr später die Hochzeit des Duc de Bordeaux mit Marie-Thérèse von Österreich-Este gefeiert wird, bemerken die Hochzeitsgäste erstaunt die Veränderung der Comtesse de Marnes:

„On aurait presque eu peine à la reconnaître: elle était transformée, embellie, transfigurée. le mariage de son neveu lui causait la plus vive et entière satisfaction. Son bonheur était complet et le contentement qu'elle éprouvait se manifestait au-dehors, dans tous ses traits, par un tel épanouissement de bonheur qu'elle en paraissait rajeunie de vingt ans.“²⁵⁹

Sie ist die treibende Kraft hinter der Hochzeit gewesen und hat zusammen mit der Duchesse de Berry die Auswahl getroffen. Die Großfürstin Elisabeth von Russland, eine Nichte von Zar Nikolaus I., ist von ihr abgelehnt worden, aus Furcht, die Kinder aus einer Ehe mit einer konvertierten Orthodoxen könnten von den Orléans nicht anerkannt werden. Marie-Beatrice von Österreich-Este, in die Henri sich danach verliebt hat, ist leider in Juan,

²⁵⁵ Cartron, Marie-Thérèse, S.253/254

²⁵⁶ Cartron, Louis XIX, S.284

²⁵⁷ Cartron, Marie-Thérèse, S.266

²⁵⁸ Cartron, Marie-Thérèse, S.271

²⁵⁹ Faucigny-Lucinge, Souvenirs, S.226

den Sohn Don Carlos` von Spanien, verliebt. Schließlich hat sie deren ältere Schwester ausgewählt.²⁶⁰

Nach den beiden Hochzeiten wird es ruhig um Marie-Thérèse. Am 13. Oktober 1851 überfällt sie während der Messe ein Fieber und ein Frösteln. Am 15. Oktober liest der eigens aus Wien angereiste Nuntius Viale eine Messe für ihre Genesung. Doch sehr schnell verschlechtert sich ihr Zustand, so dass sie nicht einmal zur Messe anlässlich des Todestages ihrer Mutter gehen kann.²⁶¹ Am 19. Oktober 1851 schließlich siegt die Lungenentzündung und mit den Worten: „Adieu... Adieu... Je suis anéantie...“ stirbt sie im Beisein von Henri und Louise.

Am 28. Oktober wird Marie-Thérèse wie ihr Onkel und ihr Mann in der Gruft des Franziskanerklosters Kostanjevica in Nova Gorica beigesetzt. Auf der Plakette an ihrem Sarg kann man lesen: „O vos omnes qui transitis per viam, attendite et videte si est dolor sicut dolor meus.“ Übersetzt: „Oh Ihr, die ihr vorbeigeht, haltet inne und seht, ob es Schmerzen gibt, die den meinen ähneln.“²⁶²

Alle europäischen Höfe legen Trauer an und in Paris werden täglich Totenmessen gelesen. Selbst Louis-Napoléon nimmt an einer Messe in der Kapelle des Elysée-Palastes teil. Und in Claremont, im englischen Exil, trägt auch die Familie Orléans Trauer.²⁶³

1916, als das Kloster von österreichischen Kanonen zerstört wird, ordnet Kaiserin Zita die Überführung der Särge nach Wien an. 1932, auf Bitten der italienischen Behörden, werden die Särge wieder zurück ins Kloster nach Görz geschafft, wo sie ihre endgültige Ruhe gefunden haben.²⁶⁴

²⁶⁰ Cartron, Marie-Thérèse, S.276/277

²⁶¹ Cartron, Marie-Thérèse, S.286

²⁶² Cartron, Marie-Thérèse, S.290

²⁶³ Cartron, Marie-Thérèse, S.291

²⁶⁴ Cartron, Louis XIX, S.289

III. Entracte – Eine falsche Duchesse?

In inzwischen relativ zahlreichen Büchern, Artikel und auf Homepages im Internet findet man die Theorie, dass die Duchesse d'Angoulême nicht die echte Madame Royale war. Die Indizien, die dafür sprechen, sind, wenn man den Verfechtern dieser Theorie glaubt, zahlreich.

Zum einen hatte sich das Aussehen von Marie-Thérèse verändert. Als die Duchesse d'Angoulême 1814 nach Frankreich zurückkehrte, waren die Menschen erstaunt, dass sie überhaupt nicht mehr der kleinen Prinzessin aus Versailles und den Tuileries glich, ebenso wenig wie dem jungen Mädchen aus dem Temple.

Anhand von Porträtvergleichen haben verschiedene Autoren angeblich einwandfrei nachgewiesen, dass in Wien nicht die echte Madame Royale angekommen ist.

Meiner Meinung nach haben diese Vergleiche gewisse Nachteile. Zum einen sind sie nicht von Experten durchgeführt worden. Zum anderen ist ein Porträt kein Foto und drittens sind einige der Porträts nicht in Porträtsitzungen entstanden, sondern per Fernglas skizziert oder vorhandenen Porträts nachempfunden worden (mit allen individuellen Ausgestaltungen, die das impliziert).

Trotzdem möchte ich im Folgenden die häufigsten Darstellungen von Madame Royale vor 1795, in Wien und von der Duchesse d'Angoulême gegenüberstellen.

Zuerst zwei Jugendbildnisse:



Abb.1: Madame Royale



Abb.2: Madame Royale mit neun Jahren



Aus der Zeit ihrer Gefangenschaft im Temple existieren naturgemäß nur wenige Porträts von Madame Royale, die zudem meiner Meinung nach von nur geringer Verlässlichkeit sind.

Das Teleskopbildnis fertigte der Marquis de Parrois²⁶⁵ im Oktober 1795 im Verlauf mehrerer Tage an. Er zeichnete Madame Royale per Teleskop während ihrer Spaziergänge im Templegarten von einer Wohnung neben dem Temple aus.

Abb.3: Teleskopbildnis



Auf der Fahrt nach Hünigen entstanden weitere Porträts. Der Maler Miexy reiste der Kutsche hinterher und skizzierte Madame Royale immer, wenn sie ausstieg und er einen Blick auf sie erhaschen konnte. Wenn man zu diesen wenig idealen Bedingungen noch ein wenig Phantasie und Idealismus dazu nimmt...

Abb.4: Miexy-Porträt

²⁶⁵

Ambelain, Crimes et secrets d'Etat, S.218

Der Malerin Jeanne Dabos saß Madame Royale schließlich im „Schwarzen Raben“ in Hünigen Modell. Nach dieser Miniatur fertigte Antoine Sergent eine Porträtzeichnung an, die wiederum Vorlage für einen berühmten Stich von Christian de Méchel war. Parallel dazu malte Charles Dabos nach dem Miniaturporträt seiner Frau Jeanne ebenfalls ein Porträt.²⁶⁶

Dass die Miniatur von Jeanne Dabos Madame Royales Züge nicht gerade exakt wiedergibt, hat der Schöpferkraft von Sergent, Méchel und Charles Dabos keinen Abbruch getan.



Abb.5: Miniatur von Jeanne Dabos



Abb.6: Vorzeichnung von Sergent



Abb.7: Stich von Méchel



Abb.8: Porträt von Charles Dabos

²⁶⁶

Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.64

Die Porträts, die in Wien entstanden sind, müssten nachweislich alle die gleiche Person zeigen, dennoch unterscheiden sie sich in sehr starkem Maße.



Abb.9: Ausschnitt aus Porträt von Füger



Abb.10: Brautbildnis

Und obwohl die Madame Royale in Wien und die Duchesse d'Angoulême auf jeden Fall ein und dieselbe Person waren (ob nun echte oder falsche Prinzessin), unterscheiden sich die Porträts auch hier wieder in nicht unerheblichem Maße.



Abb.11: Duchesse d'Angoulême in Mitau



Abb.12: Duchesse d'Angoulême, um 1804



Abb.13: Gravur von Bartolozzi



Abb.14: Stich von Andouin



Abb.15: Isabey



Abb.16: Gravur von Philippeaux

Es fällt auf, dass erstens die Porträts, die Madame Royale 1795 mit gerader Nase zeigen (Teleskopbildnis und Miexy-Porträt), beide unter sehr ungünstigen Bedingungen entstanden sind.

Zweitens zeigen auch die Porträts der Madame Royale aus Wien und später der Duchesse d'Angoulême in den Augen des Laien unterschiedliche Personen, aber niemand ist auf die Idee gekommen, einen weiteren Austausch (zum Beispiel auf der Fahrt von Wien nach Mitau) zu vermuten.

Drittens ist die gerade Nase auf den Kinderbildnissen von Madame Royale nicht überraschend. Solche Bildnisse wurden allgemein zur Brautwerbung benutzt. Auch die Porträts von Marie-Antoinette zeigen sie als junge Erzherzogin mit gerader Nase, obwohl sie auf späteren Porträts eine gebogene Nase besitzt.



Abb.17: Marie-Antoinette mit zwölf Jahren



Abb.18: Marie-Antoinette

Die Dunkelgrafenforscher betonen oft die Veränderung von Madame Royales Haarfarbe von blond zu brünett. Jedoch berichtete schon Gomin, einer ihrer Wächter im Temple, dass ihre früher blonden Haare kastanienbraun geworden waren.²⁶⁷

Auch die Augen der Duchesse d'Angoulême sind angeblich nicht mehr blau wie früher, sondern braun. Der Comte Lucchesi-Palli, Sohn der Duchesse de Berry aus zweiter Ehe, beschrieb die Augenfarbe der Duchesse jedoch nur als „un peu foncé“²⁶⁸. Ihre Augen wirkten vermutlich nur dunkel. Immerhin lässt sich auf den Jugendporträts von Madame Royale die Augenfarbe auch nicht richtig erkennen.

Die Vorstellung (und Beschreibung) der jungen Madame Royale im Temple mit blauen Augen, heller Haut, blonden Locken, himmlischer Schönheit etc. beruhte ohnedies auf Hörensagen, da nur wenige Menschen sie während dieser Zeit aus der Nähe gesehen haben, sowie auf Idealisierung einer tragischen Gestalt. Mme de Tourzel z.B. schreibt nur davon, dass sie Madame Royale „grande, forte“²⁶⁹ wieder gefunden habe. Und auch Mme

²⁶⁷ Jacotey, Marie-Thérèse-Charlotte, S.13

²⁶⁸ Faucigny-Lucinge, S.151

²⁶⁹ Tourzel: S. 421

de Mackau spricht von „une femme forte“²⁷⁰. Dazu kommt, dass Bildnisse der Duchesse aus den späteren Jahren der Restauration oftmals karikaturistisch sind.²⁷¹ Die Gravur von Philippeaux (Abb.16) zu einem Vergleich heranzuziehen, ist ein mehr als zweifelhaftes Verfahren.

Die zweite, noch bemerkenswertere Veränderung der Duchesse d'Angoulême betraf ihren Charakter bzw. ihr Verhalten. Sie verhielt sich völlig anders, als die Menschen es von ihr erwarteten. Angeblich hatten sich sogar ihre Vorlieben geändert.

Dass sie aber nicht mehr tierlieb war, wie Ambelain behauptet,²⁷² ist nicht wahr. In Frohsdorf hatte sie zwei Hunde, Thisbé und Pyrame, die sie allen Zeugenaussagen nach sehr liebte.²⁷³ Und auch Coco, den Hund ihres Bruders, hatte sie mit nach Wien genommen und an ihrer Seite behalten.²⁷⁴

Im Gegensatz zu früher war die Duchesse anscheinend auch unmusikalisch geworden, da sie nie Klavier spielte. Musikunterricht gehörte jedoch zur obligatorischen Erziehung einer Prinzessin, so dass es meiner Meinung nach nicht sicher ist, ob sie als Kind überhaupt eine Musikliebhaberin gewesen ist.

Harmand, Mitglied des Comité de Sûreté générale, besuchte Madame Royale im Februar 1795 im Temple. Er berichtete u.a., dass sie nicht mehr Klavier spielte, da die Wärter sich einen Spaß daraus machten, auf dem Klavier ihrer Mutter herumzuklimpern.²⁷⁵ Dieses Klavier hatte sie zudem seit dem Tod ihres Vaters nicht mehr angerührt, da „ce piano n'est pas à moi, il est à la Reine; je n'y ai pas touché, et je n'y toucherai point.“²⁷⁶ Musik, insbesondere Klaviermusik, war für Madame Royale seit ihrer Haft mit unangenehmen Erinnerungen verbunden. So schrieb auch die Princesse de Chimay am 26. Januar 1796 an Hüe:

„j'ai appris...qu'elle redoutait le plus léger son de musique par l'usage affreux qu'on en faisait dans notre si coupable patrie“²⁷⁷

²⁷⁰ Cartron, Marie-Thérèse, S.28

²⁷¹ Cartron, Marie-Thérèse, S.194

²⁷² Er schreibt, dass die Duchesse nur einen Hund, Thisbé, besaß, den ihr der Duc de Blacas geschenkt hatte, und den sie nur behielt, um Ludwig XVIII. nicht zu missfallen. (Ambelain, S.217)

²⁷³ Cartron, Marie-Thérèse, S.270

²⁷⁴ Söderhjelm, S.349

²⁷⁵ Destremau, S.20

²⁷⁶ Harmand, Anecdotes relatives à quelques personnes et à plusieurs événements remarquables de la Révolution S.193

²⁷⁷ Maricourt, S.213

Alle Autoren betonen, dass die Duchesse d'Angoulême sich gegenüber früheren Angestellten und Freunden der königlichen Familie, Royalisten und ihren eigenen Freundinnen sehr abweisend und herzlos verhielt. Sie war brüsk, kurz angebunden und oftmals unfreundlich.

Die Maréchale Ney z.B. fühlte sich vor den Kopf gestoßen, als die Duchesse sie mit ihrem Vornamen Aglaé ansprach. Die Comtesse de Boigne allerdings, mit Adèle angesprochen, fühlte sich „très flattée de cette espèce de reconnaissance“²⁷⁸ Sie interpretierte es als „l'intention de lui témoigner grande politesse“.²⁷⁹

Sehr unwirsch reagierte die Duchesse auch auf Emigranten der ersten Stunde, die Frankreich vor August 1792 ohne Gefahr für Leib und Leben verlassen hatten, und den napoleonischen Adel. Die Duchesse d'Abrantés sah sich von ihr nie anders als mit Mme Junot, wie sie vor ihrer Hochzeit hieß, angesprochen.²⁸⁰

Und als Mme Campan, frühere Zimmerfrau und Vertraute von Marie-Antoinette, der Duchesse auf ihre diesbezügliche Frage hin antwortete, dass sie, um zu überleben, das Pensionat von Ecouen gegründet hat, wo die Schwestern Napoleons erzogen worden sind, lautet die eisige Antwort: „Vous auriez mieux fait de rester chez vous.“²⁸¹

Pauline de Tourzel jedoch schließt sie 1814 sofort wieder in die Arme, obwohl diese durch Heirat mit dem Kammerherrn Napoleons Comtesse de Béarn geworden ist.²⁸²

Auch das unbarmherzige Verhalten der Duchesse gegenüber Ney, Lavallette u.a. 1815 hat Verdacht erregt, hatte Madame Royale doch im Temple folgende Zeilen in die Wand geritzt:

„O mon Dieu, pardonnez à ceux
Qui ont mourir mes parents!“²⁸³

Und jetzt war sie auf einmal rachsüchtig und mitleidslos gegenüber der Maréchale Ney, deren Mutter eine frühere Kammerfrau von Marie-Antoinette gewesen war, die sich bei der Nachricht von deren Hinrichtung umgebracht hatte; mitleidslos gegenüber der schwangeren Mme Lavallette.

Das Andenken an ihre Mutter schien der Duchesse ebenfalls gleichgültig zu sein. Als der letzte Brief Marie-Antoinettes an Madame Elisabeth (ihr sogenanntes Testament) auftauchte und die Duchesse von einem wohlmeinenden Menschen zahlreiche Exemplare

²⁷⁸ Boigne, Band 1, S.393

²⁷⁹ Boigne, Band 1, S.394

²⁸⁰ Jacotey, S.22

²⁸¹ Castelot, Madame Royale, S.183

²⁸² Tourzel, S.472

²⁸³ Castelot, Madame Royale, S.112

erhielt, um sie unter ihren Freunden und Bekannten zu verteilen, tat sie nichts dergleichen.²⁸⁴ Da sie aber Gespräche über die Revolution vermied, ist das eine verständliche Reaktion. Sie wollte die verständnisvollen Phrasen und mitleidigen Blicke nicht hören. Deshalb antwortete sie, als ihr der Brief ihrer Mutter feierlich überreicht wurde, auch nur, dass sie die Handschrift wiedererkenne. Immerhin hatte das Auffinden des Testaments für viel Wirbel und zahlreiche öffentliche Ansprachen gesorgt, die wieder einmal die Leiden von Madame Royale herausstellten.

Fragen wirft vielmehr eine andere Episode auf. Als der Duchesse 1830 eine Locke ihrer Mutter überreicht wurde, warf sie diese ins Feuer mit den Worten „Cette femme-là nous a fait trop de mal!“²⁸⁵ Diese Reaktion scheint tatsächlich sehr hartherzig zu sein. Allerdings habe ich diese Anekdote nur bei einem Autor gefunden und, wie jeder weiß, ist die mündliche Überlieferung nicht eine der zuverlässigsten.

In ihrer Jugend hatte Madame Royale außerdem zu ihrem Vater ein herzlicheres Verhältnis als zu ihrer Mutter. Marie-Antoinette hatte am eigenen Leibe erfahren müssen, was mangelnde Erziehung und Bildung anrichten konnten. Bei ihrer Ankunft in Frankreich war dem Hof bald aufgefallen, dass sie nur unzureichend auf ihre Aufgaben vorbereitet war. Sie hatte all das unter den kritischen Blicken des gesamten Versailler Hofes nachholen müssen. Deshalb war Marie-Antoinette Madame Royale gegenüber strenger als Ludwig XVI. Sie war besorgt, dass ihre Tochter die ihr bestimmte Rolle auch gut ausfüllen sollte.²⁸⁶

Es waren aber die Räume von Marie-Antoinette, die die Duchesse d'Angoulême am 3. Mai 1814, beim Einzug der Bourbonen in Paris, in den Tuileries als erstes aufsuchte.²⁸⁷

Und am 15. Oktober 1851, nur vier Tage vor ihrem Tod, bereits vom Fieber gezeichnet, sagte sie: „Rien ne m'empêchera d'aller demain à la chapelle rendre à la mémoire de ma mère des devoirs auxquels je n'ai jamais manqué.“²⁸⁸

Die Unfreundlichkeit und der Hochmut der Duchesse gegenüber vielen Personen waren einfach eine Schutzfunktion, wie man aus einer Begebenheit erkennt, die die Comtesse de Boigne überliefert. 1830, nach dem Erlass der Ordonnanzen, erlebte die Duchesse antiroyalistische Bekundungen im Theater von Dijon:

²⁸⁴ Boigne, Band 2, S.361/362

²⁸⁵ Destremau, S.52/53

²⁸⁶ Evans, S.15/16

²⁸⁷ Cartron, Louis XIX, S.95

²⁸⁸ Cartron, Marie-Thérèse, S.286

„Ils avaient bonne envie de m’insulter personnellement; mais je leur ai fait cet air qu’on me connaît et ils n’ont osé.“²⁸⁹

Die angebliche Gefühlskälte der Duchesse d’Angoulême rührte von ihrer Erziehung, den Erfordernissen ihres Ranges und jahrelanger Übung her. In Versailles hatte die Etikette keine Spontaneität geduldet. Im Temple hatte sie gelernt, Gesten und Worte zu kontrollieren, um niemanden zu verraten. Allein im Gefängnis hatte sie sich schließlich ihre Angst nicht anmerken lassen.²⁹⁰ 1795 schrieb Madame Royale aus Hünningen an Mme de Chanterenne: „Les uns pleuraient de joie et moi j’en avais aussi bien envie.“²⁹¹ Obwohl also alle um sie herum schluchzten, riss sie sich zusammen und drängte ihre Tränen zurück.

In Wien musste Madame Royale dann ständig auf der Hut sein, um weder den Kaiser noch ihren Onkel vor den Kopf zu stoßen. Und im Exil war sie für Ludwig XVIII. schließlich die moralische Stütze, seine „Antigone de Courlande“ geworden; diejenige, die unterstützte und Mut machte. Ludwig XVIII. kannte sie gut, als er 1796 an seinen Bruder schrieb: „Quand elle parle de ses malheurs, ses larmes ne coulent pas facilement, par l’habitude qu’elle a prise de les contraindre.“²⁹²

Marie-Thérèse ähnelte ihrem Vater, der ebenfalls oftmals unfreundlich erschienen war, wenn er besonders freundlich sein wollte. Ihr fehlte der Charme und die Grazie Marie-Antoinettes. Und ihr kindlicher Charme, der ihre Zurückhaltung früher noch hatte liebenswert erscheinen lassen, war mittlerweile vergangen. Ihre Unfreundlichkeit scheint daher oft auf einem Missverständnis beruht zu haben. Wie die Comtesse de Boigne schrieb:

„le peu d’aménité de son ton, son parler bref, son geste brusque, son regard froid, tout s’opposait à ce que ses paroles parussent jamais obligeantes.“²⁹³

Und der Republikaner Charles Didier schrieb nach einem Besuch bei Marie-Thérèse 1848 in Frohsdorf:

„Elle tient de son organisation une voix rude et un ton brusque qui sont chez elle tout à fait involontaires, mais qui souvent, dit-on, au temps de ses grandeurs avec l’intention d’être aimable, l’ont empêchée de le paraître.“²⁹⁴

²⁸⁹ Boigne, Band 3, S.421

²⁹⁰ Lesturgeon, Marie-Antoinette en haar kinderen, S.104

²⁹¹ Destremau, S.35

²⁹² Daudet, Madame Royale, S.265

²⁹³ Boigne, Band 1, S.394

²⁹⁴ Cartron, Marie-Thérèse, S.282

Die Duchesse d'Angoulême vermied auch vorbeugend eine freundliche Annäherung an alte Freunde und Bedienstete aus Angst, immer wieder auf die Revolution und den Tod ihrer Familie angesprochen zu werden. In den Briefen, die sie in den ersten Jahren in Wien von Royalisten erhielt, wurde sie allzu oft darum gebeten, Einzelheiten von den letzten Tagen, Stunden, Minuten mit ihrer Familie preiszugeben.²⁹⁵ Und auch später sprach ihr jeder, dem sie begegnete, sein Beileid zu ihrem (vor Jahrzehnten erlittenen) Verlust aus.

Privat, unter Freunden und in der Familie, war sie anders. Ludwig XVIII. z.B. schrieb am 4.Juni 1799 an seinen Bruder: „...elle rit de bon coeur et est très aimable.“²⁹⁶ Und die Comtesse de Maillé berichtete: „Madame la dauphine habituellement sévère et sérieuse est obligeante et presque gracieuse chez elle.“²⁹⁷

Madame Royale war außerdem schon als Kind ernst, zurückhaltend und standesbewusst (andere sagten: hochmütig) gewesen. Die Veränderung war also nicht so groß wie angenommen. Sie verhielt sich eben nur nicht so, wie es alle von ihr erwarteten.

Viele Autoren behaupten, dass Marie-Thérèse seit ihrer Ankunft in Wien den Kontakt zu ihren früheren engen Freunden sehr einschränkte und die seltenen Briefe noch dazu sehr emotionslos waren. Sie argumentieren, dass die falsche Madame Royale den Kontakt auf ein Minimum beschränkte, um sich nicht zu verraten.

Dabei vergessen sie jedoch, dass Franz II. versuchte, jeden wie auch immer gearteten Kontakt seiner Cousine zu Franzosen zu unterbinden. Das führte insbesondere zur Kontrolle der Briefe an und von Madame Royale. Da sie in den offiziellen Briefen ihre Gefühle nicht ausbreiten wollte, es aber schwer war, vertrauenswürdige Personen zu finden, die persönlich einen Brief überbrachten, sind die erhaltenen Briefe erstens nicht besonders zahlreich und zweitens meistens sehr kalt im Ton.

Besonders Mme de Chanterenne erhielt nur wenige Briefe, da der offizielle Kontakt zu einer Angestellten der Republik vom Wiener Hof noch argwöhnischer betrachtet wurde als der zu französischen Royalisten.²⁹⁸ Aus den Jahren 1796 und 1797 existiert kein einziger Brief, nur am 20.Januar trug Madame Royale Mme de Soucy auf:

„de voir aussi Mme de Chanterenne; cette pauvre femme doit être bien triste, dites-lui de ma part qu'elle ne fasse aucune démarche pour venir me rejoindre, puisque ce serait inutile. Dites-lui que je l'aime toujours bien.“²⁹⁹

²⁹⁵ Maricourt, S.211

²⁹⁶ Huertas, S.179

²⁹⁷ Maillé, S.136

²⁹⁸ Wie auch im Folgenden: Reiset, *Autour des Bourbons*, S.59ff.

²⁹⁹ Reiset, S.91

Briefen von Mme de Chanterenne an die Duchesse d'Orléans und an Madame Royale kann man zudem entnehmen, dass Rénète erstens von Zeit zu Zeit etwas von ihrer Freundin hörte und dass zweitens ihre Briefe an Madame Royale nur selten ankamen.

Doch gleich nach ihrer Hochzeit schrieb Marie-Thérèse an Mme de Chanterenne. Die ersten Briefe nach den Jahren des (erzwungenen) Schweigens waren natürlich vorsichtig und zurückhaltend. In den folgenden Jahren wurden die Briefe dann jedoch so liebevoll wie 1795 und „ma Rénète“ ersetzte wieder das förmliche „Madame“ von 1801.

Gleich nach der Rückkehr der Bourbonen bewilligte die Duchesse d'Angoulême Mme de Chanterenne eine Pension und nahm ihren Sohn in die gardes du corps auf, von denen er dann zur königlichen Garde wechselte. Sie empfing Rénète oft in den Tuileries und plante sogar einen Besuch bei ihr auf dem Land. Und auch nach der Julirevolution hielt sie Kontakt mit ihr, zahlte weiterhin eine Pension und erlaubte, dass ihr Sohn unter Louis-Philippe diente, wie sie Mme de Chanterenne auch erlaubt hatte, Vorleserin bei Napoleons Mutter zu sein. Und als Mme de Chanterenne 1838 starb, zahlte sie ihrem Sohn weiterhin eine Pension bis zu dessen Tod.

Dass Franz II. Madame Royale in Wien eng absichern ließ, insbesondere vor Franzosen, halten einige Autoren für einen Beweis dafür, dass eine falsche Madame Royale in Wien einkam. Nach dieser Theorie habe Franz II. den Austausch nach der Ankunft von Madame Royale in der Hofburg bemerkt und daraufhin den Kontakt mit Franzosen untersagt.

Der Kontakt zu den Franzosen wurde jedoch schon während der Fahrt von Basel nach Wien unterbunden.³⁰⁰ Und bereits am 11. November 1795 hatte Kardinal de la Fare Ludwig XVIII. geschrieben, dass Madame Royale in Wien nur wenige Menschen und keine Franzosen zu sehen bekommen würde.³⁰¹

Wer hätte in den ersten Tagen in Wien eine Vertauschung überhaupt bemerken sollen? Franzosen wurden nicht zu ihr gelassen und ihre österreichischen Verwandten hatten sie entweder als Kind das letzte Mal gesehen oder nie getroffen. Die Abgeschiedenheit erklärt sich meiner Meinung nach aus dem Kriegszustand zwischen Frankreich und Österreich und der Furcht, Madame Royale könnte im Temple das angemessene Betragen verlernt haben.

Und später durfte sie Franzosen durchaus empfangen. Mme Hüe wurde sogar ihre Vorleserin.³⁰²

³⁰⁰ Lenotre, S.241

³⁰¹ Maeckel, Das Rätsel von Hildburghausen, S.117

³⁰² Maricourt, S.229

In Wien führte Madame Royale zudem eine umfangreiche Korrespondenz mit ihrer Familie. Schon Ende Januar 1796 antwortete sie auf einen Brief des Prince de Condé und schrieb an Ludwig XVIII.³⁰³ Am 2. Februar berichtete Caroline von Neapel der Comtesse de Boigne, dass sie schon zwei Briefe von Madame Royale erhalten habe.³⁰⁴

Auch der Kontakt zu Mme de Tourzel riss während des Exils von Madame Royale nicht ab.³⁰⁵ Und sie schrieb ihr auch sofort nach ihrer Landung in Calais 1814.³⁰⁶

Zahlreiche Autoren betonen, dass auch Madame Royale selbst zweimal geäußert hat, keine Franzosen sehen zu wollen. In Hüningen ließ sie das Baron Degelmann durch die Marquise de Soucy ausrichten.³⁰⁷ Damit reagierte sie vielleicht auf einen Wunsch Degelmanns, der so die Schuld für die Abschirmung Madame Royales von Franz II. abwälzen konnte. Und als Madame Royale in Wien sagte: „Je serais au désespoir de voir ces gens-là.“, bezog sie sich auf die Diplomaten Napoleons, die für die Friedensverhandlungen mit Österreich nach Wien gekommen waren.³⁰⁸

Ein wesentliches Argument für die Vertauschungstheorie ist nach wie vor das Verhalten der Duchesse d'Angoulême gegenüber den Personen, die behaupteten, Ludwig XVII. zu sein. Es wird argumentiert, dass sie niemals einen von den Prätendenten empfangen hat, weil sie fürchtete, einer von ihnen könne wirklich Ludwig XVII. sein. Und der hätte dann bemerkt, dass sie nicht seine echte Schwester war.

Wenn dem so war, dann hätte sich die falsche Duchesse keine Sorgen machen müssen, denn seit einer DNS-Analyse im Jahr 2000 steht fest, dass der Dauphin wirklich am 8. Juni 1795 gestorben ist.³⁰⁹ Schon 1793 war sie außerdem Zeugin von wiederholten Fieberschüben ihres Bruders und seinen Klagen über Schmerzen in der Seite gewesen,³¹⁰ worüber sie auch als falsche Duchesse Bescheid gewusst hätte, aufgrund des von Madame Royale verfassten *Mémoire*, das Mme de Chanterenne ihr 1803 zuschickte.³¹¹ Im Übrigen beweisen zahlreiche Briefe der Duchesse, dass sie vom Tod ihres Bruders überzeugt war.³¹²

³⁰³ Lenotre, S.253ff.

³⁰⁴ Boigne, Band 1, S.476

³⁰⁵ Tourzel, S.436

³⁰⁶ Tourzel, S.435

³⁰⁷ Tausserat-Radel, S.240

³⁰⁸ Daudet, Madame Royale, S.147

³⁰⁹ Libération, 20.4.2000, S.16

³¹⁰ Evans, S.109

³¹¹ Blanrue, S.8

³¹² Cartron, Marie-Thérèse, S.303ff.

Selbst das *Mémoire*, das (die in jeden Fall echte) Madame Royale im Temple verfasst hat, trägt den Titel „Mémoire écrit par Marie Thérèse Charlotte de France sur la captivité des Princes et Princesses ses parens depuis le 10 Août 1792 jusqu'à la mort de son Frère Juin 1795“.

Die Duchesse hoffte höchstens, dass ihr Bruder entgegen aller Wahrscheinlichkeit überlebt hatte.³¹³ Im Umgang mit den Prätendenten legte sie deshalb eine extreme Vorsicht an den Tag.

Ein Überleben Ludwigs XVII. war erstens höchst unwahrscheinlich, hätte zweitens Ludwig XVIII. und später Karl X. in große Nöte gebracht, da es ihre Legitimation in Frage gestellt hätte, und hätte drittens Frankreich erneut in einen Strudel von Ereignissen gestürzt, der das Leben der Franzosen wieder durcheinander gebracht hätte, was bereits zu oft innerhalb der letzten Jahre geschehen war.³¹⁴

Da die Duchesse darauf Rücksicht nahm und keiner der Prätendenten so überzeugend war, dass es ein Treffen gerechtfertigt hätte, zog sie es vor, sie nicht zu treffen.

Dass Madame Royale ihren Bruder, den 1789 gestorbenen Dauphin auf einem Bildnis nicht erkannte, wird ebenfalls als Beweis gedeutet, dass sie nicht die echte Madame Royale war. Der Kurfürst von Trier hatte ihr kurz vor ihrer Abreise aus Wien einige Dinge, die Ludwig XVI. gehört hatten, geschickt. Darunter befand sich auch ein Medaillon mit dem Bildnis ihres Bruders. Ihre Antwort lautete: „Il me paraît que le portrait de l'enfant...est celui de mon frère aîné. Mais comme j'avoue que je ne m'en souviens pas très bien, oserai-je vous prier de me le dire?“³¹⁵

Beim Tod ihres Bruders war sie jedoch erst 11 Jahre alt gewesen. Da er als Dauphin erzogen wurde, hatte sie mit ihm außerdem nicht so oft Umgang gehabt wie mit ihrem jüngeren Bruder.

Meiner Meinung nach kann sein Bild in ihren Gedächtnis sehr wohl verblasst sein. Und wäre sie tatsächlich die falsche Madame Royale gewesen, so wäre sie sicher nicht so töricht gewesen, zu fragen, wer der Junge auf dem Bildnis sei, da ihr ja klar gewesen sein muss, dass es sich um jemand Wichtigen handeln musste, der ihr auf jeden Fall bekannt sein müsste.

³¹³ Castelot, Madame Royale, S.294

³¹⁴ Lavigne-Delville, Souvenirs de famille, S.17/18

³¹⁵ zitiert nach: Daudet, Madame Royale, S.251

Gerade wenn Madame Royale durch ein anderes Mädchen ersetzt wurde, hätte ich ein diplomatischeres Verhalten der Duchesse d'Angoulême erwartet. Ludwig XVIII., der eine Versöhnung zwischen Ancien Régime, Revolution und Kaiserreich anstrebte, hätte das sicherlich von einer falschen Prinzessin ganz entschieden gefordert.

Auch die zum Teil extremen Reaktionen der Duchesse d'Angoulême auf Orte oder Personen, die an die Revolution erinnerten, lassen sich gerade nicht mit einem Austausch erklären. Als der Kutscher auf einer offiziellen Reise eines Tages in einem kleinen Ort anhielt, fragte die Duchesse nach dem Namen des Ortes. Auf die Antwort „Varenes“ hin, befahl sie völlig aufgelöst die sofortige Weiterfahrt, ohne die Dorfbewohner zu beachten, die sich ehrerbietig um die Kutsche versammelt hatten.³¹⁶ Warum sollte eine Frau, die bei der Flucht der königlichen Familie 1791 nicht dabei gewesen war, so reagieren?

Jeden 21. Januar und 16. Oktober schloss sich die Duchesse ein und betete allein. Außerdem hob sie Reliquien ihrer Eltern auf.³¹⁷

Und auch der unbedingte Wille, die Etikette und die Sitten des Ancien Régime wiederaufleben zu lassen, deutet eher darauf hin, dass sie tatsächlich die echte Madame Royale war.

Huertas schreibt, dass ein Graphologe die Handschriften der Madame Royale und der Duchesse d'Angoulême verglichen hat und zu dem Schluss gekommen ist, es müsse sich um zwei verschiedene Personen handeln.³¹⁸ Sie behauptet allerdings auch, dass die Schrift der Duchesse fast unleserlich sei³¹⁹, während es mir nicht allzu schwer fiel, verschiedene archivalische Briefe und Faksimiles von ihrer Hand zu lesen.

Ein von mir beauftragter Graphologe kam außerdem zu dem Schluss, dass Briefe der zwölfjährigen und der sechzehnjährigen Madame Royale sowie der Duchesse d'Angoulême höchstwahrscheinlich von derselben Schreiberin stammen, da sie in vielen Einzelheiten übereinstimmen.³²⁰

Zum Abschluss möchte ich noch erwähnen, dass es einige Personen gab, die davon überzeugt waren, die Duchesse d'Angoulême sei nicht die echte Madame Royale.

³¹⁶ Castelot, A Bordeaux, S.58

³¹⁷ Jacotey, S.25

³¹⁸ Huertas, S.174

³¹⁹ Huertas, S.175

³²⁰ Expertise des geprüften Graphologen Christfried Weyhmann vom 7.3.2005; Gemeinsamkeiten sind z.B. Schriftlage, Wortabstand, Formbetonung, Buchstabenverklebungen, Betonung des Mittelbandes, Genauigkeit der i-Punkte, unbetonte Wortanfänge, fehlender oder schmaler linker Rand, verlängerter T-Strich, Winkel, Arkaden und gestützte Girlanden.

Graf Ferdinand La Roche, Sohn des Duc de Berry, äußerte mehrmals Zweifel an der Echtheit der Duchesse d'Angoulême.³²¹ Auch Marie von Hannover, Enkelin von Herzogin Charlotte von Sachsen-Hildburghausen, sagte nach Besuchen bei Marie-Thérèse in Frohsdorf, dass diese nur eine Vertauschte sein könne.³²² Und in Wien hatte man angeblich schon immer gewusst, dass die Duchesse nicht die Tochter Ludwigs XVI. gewesen war.³²³ Die Großfürstin Marie von Russland, eine geborene Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, erzählte Lenotre 1899, dass alle am preußischen Hof wussten, dass die Duchesse d'Angoulême eine falsche war.³²⁴

Und am 17. Februar 1796 erschien in der *Gazette française* folgender Artikel:

„ALLEMAGNE, De Vienne, le 23 janvier [...] Une jeune personne, aventurière ou folle, qui se disoit être la princesse de France, et qui ajoutoit que la princesse arrivée ici depuis peu, est un enfant supposé, vient d'être arrêtée par la police.“³²⁵ Von dieser Frau hörte man nie mehr etwas. Doch wird sie in die gleiche Kategorie gehören wie die Tochter eines Weinhändlers, die 1820 behauptete, die wahre Duchesse d'Angoulême zu sein. Sie erzählte, dass sie und ihr Bruder (der Dauphin) im Mai 1795 aus dem Temple befreit worden wären und das Direktorium deshalb eine falsche Prinzessin gesucht, gefunden und gegen die Gefangenen ausgetauscht hätte. Sie überzeugte mit ihrer Geschichte sogar einige frühere Bedienstete Ludwigs XVI. Sie wurde in die Salpêtrière, das Pariser Irrenhaus eingewiesen, wo sie kurze Zeit später starb.³²⁶

Wenn die Duchesse d'Angoulême tatsächlich nicht die echte Madame Royale gewesen ist, wo war diese dann? Gestorben? Oder untergetaucht?

³²¹ Maeckel, Das Rätsel von Hildburghausen, S.108

³²² Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.34

³²³ Sachsen-Altenburg, Das Rätsel der Madame Royale, S.128/129

³²⁴ Lenotre, Notes et Souvenirs, S.134

³²⁵ Gazette française, 17.2.1796

³²⁶ Cartron, Marie-Thérèse, S.299/300

IV. Die Dunkelgräfin

IV.1. Die Unbekannten von Eishausen

1803 beziehen drei Personen, ein Paar und sein Diener, die Räume der ersten Etage im Haus des Apothekers Rambold in Ingelfingen.³²⁷ Das Paar lebt sehr zurückgezogen und niemand kennt den Namen des Herrn, der Dame oder des Dieners. Rambold engagiert auf Bitten des Herrn Frederika Vöth als Zimmermädchen. Sie darf aber nur zu bestimmten Zeiten ins Haus und auch die einzelnen Zimmer nur jeweils mit Erlaubnis betreten.³²⁸ Die Dame hat keinerlei Kontakt zur Außenwelt, nicht einmal zu Frederika. Und immer, wenn das Paar spazieren geht oder mit der Kutsche ausfährt, ist sie verschleiert oder trägt zumindest eine grüne Brille.

Der Herr pflegt nur mit einigen wenigen Personen näheren Umgang. So diskutiert er mit Rambold über Medizin und Naturwissenschaften und führt chemische Versuche in dessen Labor durch. Er liest viele Zeitungen und unterhält, wie sich später herausstellt, eine umfangreiche Korrespondenz unter dem Namen Vavel de Versay. Auch zeigt er eine große Sympathie für die Bourbonen.³²⁹

Aufgrund des vornehmen Verhaltens des Herrn und seiner hohen Bildung halten ihn die Einwohner für einen französischen Prinz, manche sogar für den Duc d'Angoulême.³³⁰

Mitte März 1804 reist das Paar ganz plötzlich über Nacht ab. Etwa zur gleichen Zeit trifft auch die Nachricht von der Entführung und Erschießung des Duc d'Enghien durch Napoleon ein.

Einige Monate später liest man im Schwäbischen Merkur über den Tod eines französischen Emigranten, der sich einige Zeit in Ingelfingen aufgehalten habe. Da die Beschreibung des Verstorbenen exakt auf den Grafen passt, halten die Ingelfinger ihn für tot.

Über den Aufenthaltsort des Paares bis 1806 gibt es nur Vermutungen. In Themar sieht Hofrat Mereau den Herrn und auch in Frankfurt am Main und Mainz hält er sich auf. Vavel

³²⁷ im Folgenden, so nicht anders angegeben: Bühlau

³²⁸ Human, Band 1, S.15

³²⁹ Destremau, S.60

³³⁰ Von dieser Vermutung berichtet der Geheimrat Ludwig Wolfgang Hiskias Braun am 31. März 1804 in einem Brief an Fürst Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen. (Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.15)

de Versay erhält Briefe von seiner Familie nach Neuwied und Linz.³³¹ Und Geldsendungen gehen außerdem nach Neustadt und Römheld.³³²

Am 7. Februar 1807 tauchen die beiden Unbekannten mit dem Diener im thüringischen Hildburghausen auf. Diese kleine Stadt gehört zum Herzogtum Sachsen-Hildburghausen, dessen Herzogin Charlotte eine Schwester der Königin Luise von Preußen ist. Sie beziehen Räume in der zweiten Etage des *Englischen Hofes* von Frau Marquart. Die Bevölkerung nennt den Unbekannten einfach „Graf“, da er ein aristokratisches Auftreten hat und der Diener ihn immer nur mit „Gnädiger Herr“ anspricht.

Sechs Monate später zieht das Paar in die dritte Etage eines herzoglichen Hauses am Marktplatz um. Nach einem Feueralarm in der Druckerei im Erdgeschoss verlassen die Unbekannten kurz darauf diese Unterkunft und mieten sich im Haus der Assistenzrätin Radefeld ein.

Die Dame zeigt sich auch in Hildburghausen nie unverschleiert oder allein in der Öffentlichkeit. Die Witwe Radefeld kann ein paar Male einen flüchtigen Blick auf sie erhaschen, weiß aber nur zu berichten, dass die Dame jung und sehr schön ist.

Die Fenster der ersten Etage, wo das Paar mit dem Diener wohnt, bleiben immer dicht verhängt und alle Türen sind verschlossen. Die Briefe, die an Vavel de Versay oder an den Diener Scharr adressiert sind, muss Frau Radefeld in einen Korb an der Treppe legen und dann mittels Glocke dem Grafen Bescheid geben, dass Post angekommen ist.

Im ganzen Haus muss absolute Ruhe herrschen. Der Graf reagiert sehr unwirsch auf Störungen durch Lärm oder gar durch unbefugtes Eindringen von Personen. Nachts hört man den Grafen jedoch mit lauter Stimme aus Zeitungen vorlesen.

Wenn das Paar zu den Ausfahrten im Hof die Kutsche besteigt, darf niemand an den Fenstern sein. Der Graf hat nur Kontakt zu seinem Kommissionär, dem Senator Andreä, einigen Handwerkern, der Aufwärterin und der Köchin, die beide außer Haus wohnen, und zu Frau Radefeld. Letztere befragt er intensiv über Einheimische und durchreisende Fremde.

Zu dieser Zeit unternehmen die Unbekannten zahlreiche mehrtägige Reisen in Begleitung ihres Dieners. Am 30. Juni 1807 wird dem Grafen z.B. ein Pass für eine Fahrt von Karlsruhe nach Mainz ausgestellt.³³³

³³¹ Human, Band 1, S.16

³³² Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.10

³³³ Human, Band 2, S.46

Am 30. September 1810 siedeln die Unbekannten in das Schloss von Eishausen über.

Im Erdgeschoss wohnen zunächst noch die über achtzigjährigen ehemaligen Diener des vorherigen Besitzers, das Ehepaar Handschuh. Nach kurzer Zeit bietet der Graf ihnen aber eine große Abfindung für einen Umzug ins Dorf an, was sie nach einigem Zögern annehmen. In die freien Räume ziehen der Diener Scharr und die Köchin Johanna Weber. Auch die Nutzung des Fruchtbodens des Schlosses, die dem Kammergutspächter zusteht, kann der Graf nach einigen Jahren unterbinden. Obwohl die Knechte schon nur auf Socken die Treppe hinauf- und hinabschleichen, fühlt der Graf sich trotzdem gestört und erreicht durch eine höhere Mietzahlung, dass der Boden nicht mehr benutzt wird.

Das Paar, und insbesondere der Graf, vermeidet in Eishausen noch viel mehr als bisher den Kontakt zur Außenwelt. Die Köchin Johanna darf das Schloss nicht verlassen, nur Scharr geht regelmäßig zur Messe und in die Weinstube. Das zurückgezogene Leben der beiden Diener bleibt nicht ohne Folgen. 1812 bringt Johanna Weber Philipp Papageno zur Welt und im Jahr darauf Katharina Dorothea.³³⁴ Beide Kinder werden jedoch nicht im Schloss sondern in Steinfeld erzogen.

Es werden noch zwei andere Diener, Johann und Katharina Schmidt³³⁵, engagiert, die aber nicht im Schloss sondern in Hildburghausen wohnen. Sie führen Bestellungen aus und überbringen die Post und werden deshalb nur Bote und Botin genannt.

Der Tagesablauf der Unbekannten ist regelmäßig. Sie stehen sehr zeitig, zwischen zwei und drei Uhr auf. Früh zwischen vier und fünf bringt ein Mädchen aus dem Dorf einen Topf Milch, den sie Johanna durch das Fenster reicht. Gegen neun Uhr bringt die Botin Nahrungsmittel, Briefe und Zeitungen und darf dann das Schloss betreten, um sauberzumachen. Gegen zehn Uhr verlässt das Paar das Schloss für eine Ausfahrt mit der Kutsche. Manchmal fährt der Graf auch allein aus, niemals jedoch die Dame. Mittags verlässt die Botin das Schloss und am Nachmittag bringt der Bote die Mittagszeitungen und nimmt weitere Aufträge entgegen. Mittwochs und Samstags geht noch ein weiterer Dorfbewohner in die Stadt, um die Abendzeitung zu besorgen.

Die Unbekannten sind offensichtlich wohlhabend. Das Essen und die Weine sind erlesen, die Kleider der Dame immer die neueste Mode aus Paris und der Graf spendet viel für wohltätige Zwecke.

³³⁴ Rühle von Lilienstern, Dunkelgraf und Dunkelgräfin, S.34

Anders als in Ingelfingen hat der Graf in Eishausen keine persönlichen Kontakte zu Einwohnern. Nur mit Pfarrer Heinrich Kühner, der 1812 nach Eishausen zieht, pflegt er eine Korrespondenz. Kühner ist ein hochgebildeter Mann und der Erzieher der herzoglichen Kinder gewesen.³³⁶ Schriftlich diskutieren die beiden über Politik, Wissenschaft und Kunst. Kühner liest außerdem die Klagen des Grafen über Ruhestörung und andere Unannehmlichkeiten.

Die Nachrichten werden von der Botin überbracht, die manchmal mehrmals am Tag zwischen dem Schloss und dem Pfarrhaus hin- und hereilt, obwohl das Pfarrhaus nur 200 Meter vom Schloss entfernt ist. Kühner muss der Botin außerdem alle Briefe und Notizzettel des Grafen gleich nachdem er sie gelesen hat, zurückgeben.

Die beiden Männer treffen sich oft unterwegs, aber grüßen sich nur sehr formell. Niemals sprechen sie miteinander. Und während der fünfzehn Jahre dauernden Korrespondenz macht der Graf nicht eine einzige Andeutung über seine Begleiterin.³³⁷

Der Pfarrer erweist sich als großer Fürsprecher des Grafen. Als 1814 oder 1815 auf dem Weg nach Paris ein russisches Regiment für einige Tage in Eishausen Quartier nimmt und der bei Kühners einquartierte Hauptmann die Unbekannten im Schloss unbedingt kennen lernen will, beschäftigt ihn Pfarrer Kühner so lange, bis der Befehl zum Weitermarsch kommt.³³⁸

Der Tod von Pfarrer Kühner 1827 trifft den Grafen schwer. Erst einige Jahre später, nach dem Tod der Dame, setzt er die Korrespondenz in derselben Weise mit der Witwe Kühner fort.³³⁹

Der Diener Scharr stirbt 1817, ohne die Sterbesakramente empfangen zu haben. Ob er tatsächlich nach einem Pfarrer verlangt hat, um beichten zu können, ist nicht sicher. Schon früher hat er jedoch mehrmals den Pfarrer gebeten, ohne Wissen des Grafen bei ihm beichten zu dürfen und das Abendmahl zu empfangen. Da der Pfarrer glaubte, ihm das Versprechen der Verheimlichung nicht geben zu dürfen, ist es aber nicht dazu gekommen. Für das Sterberegister gibt der Graf an, dass der Diener Johann Philipp Scharr geheißen habe und 73 Jahre alt gewesen sei.

1826 kommt das Herzogtum Sachsen-Hildburghausen infolge einer Erbteilung zum Hause Sachsen-Meiningen und die neue Regierung verlangt „schonend, aber bestimmt“ vom

³³⁵ Rühle von Lilienstern, Dunkelgraf und Dunkelgräfin, S.11

³³⁶ Bühlau, S.32ff.

³³⁷ Destremau, S.71/72

³³⁸ Bühlau, S.46

³³⁹ Bühlau, S.40

Grafen einen Identitätsnachweis für sich und die Dame. Der Graf lehnt ab und droht damit, das Herzogtum zu verlassen. Auch das Angebot, sich nur gegenüber dem regierenden Herzog ausweisen zu müssen, schlägt der Graf aus. Die Regierung gibt schließlich nach und akzeptiert den von Herzog Friedrich von Sachsen-Hildburghausen 1824 unterschriebenen Schutzbrief, in dem dieser dem Grafen zusichert, „ihn beständig unter seinen besonderen Schutz zu nehmen und stets die Rücksichten gegen ihn zu beobachten, auf die er sich durch sein bisheriges Verhalten selbst begründete Ansprüche erworben“.³⁴⁰ Die Stadt Hildburghausen ernennt den Grafen außerdem zum Ehrenbürger, so dass er vor weiteren Überprüfungen sicher ist. Damit schützt die Stadt vor allem sich selbst, denn der Graf gibt viel Geld für wohltätige Zwecke aus.

Er kauft auch drei weitere Besitztümer, u.a. den Berggarten mit Gartenhaus am Stadtberg, der nach seinem früheren Besitzer Schulersberg genannt wird.³⁴¹ Dort verbringt das Paar jedoch nie die Nacht. Das Ehepaar Schmidt verwaltet diese Häuser.³⁴²

1837 wird die Dame krank. Der Graf ist zwar besorgt, lässt aber weder einen Arzt noch einen Pfarrer rufen.³⁴³ Am 25. November haucht sie ihr Leben aus. Bei der Beerdigung auf dem Schulersberg ist der Graf zwar nicht anwesend, aber er hat Anweisungen gegeben. Vor dem Absenken wird der Sarg geöffnet und alle Anwesenden sehen eine Dame, in weißen Satin gekleidet, die noch Reste von früherer Schönheit zeigt. Auf Drängen des Konsistorialrates gibt der Graf schließlich für den Eintrag ins Kirchenbuch an: „Sophia Botta, ledig, bürgerlichen Standes, aus Westfalen, 58 Jahre alt“.³⁴⁴

Die Besitztümer der Gräfin werden vom Kreisgericht katalogisiert. Dieses fordert nun auch sehr nachdrücklich vom Grafen eine Identitätsangabe der Verstorbenen, um einen Aufruf an etwaige Erben schalten zu können. Der Graf weigert sich standhaft und droht mit seiner Abreise, falls er weiter belästigt werden sollte. Schließlich einigt man sich darauf, dass der Graf den Schätzwert des Nachlasses beim Gericht hinterlegt und dieser daraufhin im Schloss verbleiben kann.

Der Graf bleibt bis zu seinem Tod 1845 im Schloss von Eishausen und wird dann unter großer allgemeiner Anteilnahme auf dem Friedhof von Eishausen beigesetzt.

³⁴⁰ Human, Band 1, S.21

³⁴¹ Human, Band 1, S.21/22

³⁴² Destremau, S.75

³⁴³ Die Vermutungen Destremaus (S.79/80), dass die Dame einen Arzt abgelehnt hat und ein katholischer Priester vielleicht heimlich da gewesen ist, entbehren jeglicher Grundlage.

³⁴⁴ Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.26

Bei der Untersuchung des Nachlasses findet man unter anderem dreizehn Briefe einer Angès Berthelmy geb. Daniels und einen Pass auf den Namen van der Valck.³⁴⁵

Durch Nachforschungen weiß man inzwischen, dass Leonardus Cornelius van der Valck aus einer holländischen Patrizierfamilie stammt. Er studiert ein Jahr Medizin in Köln und dann Jura in Göttingen.

1793 ist er in Paris, wo er u.a. die Bekanntschaft mit Rouget de Lisle und Benjamin Constant macht. Er hat auch Kontakt zu Prinz Karl von Hohenlohe, dem Maréchal de Camp Ludwigs XVIII. 1795 kämpft er in der französischen Grenzarmee und ist zwei Jahre später unter einem anderem Namen Kriegsgefangener in England. Nach seiner Freilassung geht er in die holländische Diplomatie und wird Legationssekretär in Den Haag. Innerhalb kürzester Zeit steigt er zum Sekretär der batavischen Gesandtschaft in Paris auf, wo er auch mit Lafayette und dem damaligen Außenminister Talleyrand verkehrt.

Am 18. März 1799 bittet er allerdings um seine Entlassung und reist nach Amsterdam, da seine Großmutter gestorben ist und er die Erbschaftsangelegenheiten regeln muss. Kurz nach seiner Rückkehr nach Paris reist er am 1. Juni 1799 nach Deutschland ab.³⁴⁶

Während seines Lebens in Deutschland erhält er zahlreiche Briefe von seiner Familie, die also weiß, dass er unter dem Namen Vavel de Versay hier lebt. Vor seinem Aufenthalt in Ingelfingen gehen Briefe und Geldsendungen nach Gotha, Schweinfurt und Heidelberg.³⁴⁷

Das Leben des Paares weist zahlreiche Merkwürdigkeiten auf.

Da ist zum einen die Abschottung der Dame von der Außenwelt. Der Graf achtet streng darauf, dass niemand die Dame unverschleiert zu Gesicht bekommt oder zufällig im Haus trifft. Als in Hildburghausen ein Handwerker im Radefeldhaus unberufen in das Treppenhaus eindringt, wird er von dem wütenden Grafen mit Pistolen in die Flucht geschlagen.³⁴⁸

Als der Graf 1827 den am Rand von Eishausen gelegenen Garten des Geheimen Rats von Schwartzkopf erwirbt, lässt er zuerst alle Zugänge mit Brettern versperren.³⁴⁹ Die Dame wird bei ihren Spaziergängen dort immer von der Botin Hanna Schmidt begleitet. Diese wartet stets vor dem Schloss und dreht der Tür den Rücken zu. Wenn sie die Dame hört, geht sie los. Sie öffnet die Gartentür, lässt die Dame eintreten und steht dann Wache. Von einem Fenster aus beobachtet der Graf alles. Wenn die Dame zurückgehen will, wirft sie

³⁴⁵ Destremau, S.84

³⁴⁶ Human, Band 1, S.36ff.

³⁴⁷ Human, Band 1, S.16 sowie Rühle von Lilienstern, Dunkelgrafenpaar, S.10

³⁴⁸ Bühlau, S.14/15

³⁴⁹ Human, Band 1, S.21/22

ihr Taschentuch in die Höhe. Hanna erhält daraufhin aus dem Schloss ein Zeichen und begleitet die Dame zurück. Sie bekommt sie aber nie zu Gesicht.³⁵⁰

Auch die Lärmempfindlichkeit der Dame wird oft betont, aber ob es nun die Dame ist, die der Lärm stört oder der Graf, ist nicht zu sagen, da der Graf seine Begleiterin nie erwähnt. Nur in einem förmlichen „man“ erblicken manche Autoren einen Hinweis auf die Dame. Zudem hat Graf noch einige andere „Ticks“. Vor allem achtet er auf strengste Sauberkeit. Die Briefe, die die Botin zwischen dem Schloss und der Kühner'schen Wohnung hin- und her trägt darf sie nur mit Glacéhandschuhen anfassen.³⁵¹ Er liest keine Zeitung, die schon jemand berührt hat, verabscheut den Geruch von Tabak und duldet nicht den geringsten Staub in seinen Zimmern.³⁵² Auch verlangt er absolute Pünktlichkeit von allen Dienstboten und Lieferanten.³⁵³ Er ist außerdem ein sehr selbstbewusster Mann, der nur seinen eigenen Willen gelten lässt.³⁵⁴

Im Schloss von Eishausen achtet der Graf auf absolute Ruhe. Die Atmosphäre ist außerordentlich seltsam, um nicht zu sagen einschüchternd, da jeder nur mit gesenkter Stimme spricht.

Als Dorfburschen in einer Neujahrnacht Freudenschüsse abgeben, verlangt der Graf energisches Eingreifen der Polizei. Es kommt sogar zu Verhaftungen. In der nächsten Neujahrnacht veranstalten die Burschen aus Trotz ein noch viel größeres Spektakel und die wachhabenden Soldaten fangen diesmal nicht einen er Unruhestifter. Noch zwei oder drei Jahre wiederholt sich diese Veranstaltung, bis Pfarrer Kühner vorschlägt, jährlich eine großzügige Geldsumme an die Burschen auszuzahlen, wenn sie das Spektakel unterlassen.³⁵⁵

Viele Autoren betonen auch die offensichtlich guten Beziehungen des Paares zu hochrangigen Persönlichkeiten.

Der Pass van der Valcks 1799 ist vom französischen Außenminister Talleyrand persönlich unterschrieben. Da van der Valck Talleyrand aber gekannt und mit ihm schon vorher geschäftlich zu tun gehabt hat, ist es nur natürlich, dass er sich wegen des Passes an ihn als an einen völlig fremden Botschaftssekretär gewandt hat.

³⁵⁰ Bühlau, S.42/43

³⁵¹ Bühlau, S.33

³⁵² Bühlau, S.25

³⁵³ Human, Band 1, S.55

³⁵⁴ Human, Band 1, S.56

³⁵⁵ Bühlau, S.29-31

Herzogin Charlotte von Sachsen-Hildburghausen schaltet sich persönlich ein, um Frau Radefeld 1807 zu überzeugen, den Unbekannten ihr Haus zu vermieten. Herzog Friedrich stellt 1824 den Schutzbrief aus und auch die Regierung lenkt 1826 schnell ein, als der Graf einen Identitätsnachweis verweigert.

Die Einwohner von Hildburghausen erfahren zudem, dass die Unbekannten bei ihrer Ankunft weder Pässe vorweisen mussten noch nach ihrer Identität gefragt wurden, obwohl gerade damals die Kontrollen sehr streng waren.³⁵⁶

Und der Graf unterhält erwiesenermaßen eine Korrespondenz mit Prinzessin Charlotte de Rohan-Rochefort, der Verlobten und ab 1803 Frau des Duc d'Enghien,³⁵⁷ die sich in Ettenheim niedergelassen hat.³⁵⁸

Das zurückgezogene Leben des Paares, die Tatsache, dass sich die Dame nur verschleiert zeigt, und die augenscheinlich guten Beziehungen des Paares zu fürstlichen Häusern haben zu der Annahme geführt, dass das Geheimnis, das die Unbekannten umgibt, in der Person der Dame begründet sein muss.

IV.2. Eine Bourbonin in Thüringen?

Vermutungen über die Identität der Dame wurde zu Lebzeiten des Paares nicht nachgegangen, da die Unbekannten allem Anschein nach unter dem Schutz des Herzogs standen. Nach dem Tod des Grafen war es das Gericht, dass durch die Sichtung des Nachlasses und die Erlassung des Aufrufs an eventuelle Erben die Flut der Mutmaßungen einleitete.

Die dreizehn Briefe der Angès Berthelmy, die man nach dem Tod van der Valcks fand, führten zu der Vermutung, sie sei die Dame gewesen.³⁵⁹ Die Briefe, zwischen dem 1. August 1798 und dem 27. Dezember 1799 in Le Mans geschrieben, wurden für Liebesbriefe von Angès an van der Valck gehalten. Aus ihnen ging hervor, dass sie eine Tochter hatte und schon seit vier Jahren von ihrem Mann getrennt lebte. Ihr Briefpartner (van der Valck wird nicht namentlich angesprochen) drängte sie zur Scheidung, was sie am Anfang noch ablehnte, da sie auf eine Versöhnung mit ihrem Mann hoffte. Im letzten Brief schrieb sie schließlich, dass sie nach Deutschland zu ihren Brüdern reisen wolle.

³⁵⁶ Destremau, S.63

³⁵⁷ Der Duc d'Enghien ist der Enkel des Prince de Condé, des Oberbefehlshabers der Emigrantenarmee.

³⁵⁸ Human, Band 1, S.14

³⁵⁹ im Folgenden: Human, Band 2, S.55ff.

Da Gerüchte in Eishausen besagten, im Schlosse hätten zwei Damen gelebt, eine alte und eine junge, vermutete man gar, Mutter und Tochter Berthelmy hätten dort gelebt und Angès sei irgendwann gestorben und von van der Valck heimlich begraben (oder sogar umgebracht) worden. Im Nachlass van der Valcks fand sich außerdem ein Paar Serviettenhalter mit den Buchstaben A und B.

Aber inzwischen hat sich herausgestellt, dass eine Agnes Berthelmy am 28. Februar 1827 in Winnweiler gestorben ist und ihre Tochter Juliane (verheiratete Huber) am 4. April 1867 in Obermoschel.³⁶⁰

Es gab zahlreiche weitere Vermutungen, wer die Dame gewesen sein könnte. Allein die Theorie, die Dunkelgräfin sei die echte Madame Royale gewesen, konnte bisher noch nicht entkräftet werden. Stattdessen existieren zahlreiche Indizien, die dafür sprechen.

Zum einen gab es Zeugen, die die Ähnlichkeit der Dunkelgräfin mit Madame Royale bzw. den Bourbonen allgemein bemerkt haben.

In Ingelfingen z.B. sah der Sohn von Geheimrat Kraus, einem Royalisten, die Dame einmal unverschleiert bei einem Spaziergang, da sie zur Überquerung eines schmalen Steges den Schleier zurückschlug. Er berichtete von der Schönheit und den großen Augen der Dame. Und als er später einmal in einer Zeichenstunde ein Porträt der Madame Royale im Temple abzeichnen sollte, rief er aus: „Das ist meine Gräfin Vavel.“³⁶¹

Doch ging in Ingelfingen zu jener Zeit schon das Gerücht um, der Graf sei der Duc d'Angoulême. Der Junge hatte vielleicht nur das gesagt, was jeder hören wollte bzw. von dem jeder sowieso überzeugt war. Und das Porträt von Madame Royale war fast zehn Jahre vorher angefertigt worden. Falls die Dunkelgräfin tatsächlich die echte Marie-Thérèse gewesen ist, hatte sich ihr Aussehen während dieser Zeit sicherlich verändert; ganz abgesehen von den oben erwähnten Nachteilen der Porträts aus der Temple-Zeit.

Der Geheimrat von Bibra, der vor der Revolution einmal in Versailles gewesen war, sah die Dame 1827/28 auf einer Ausfahrt kurz unverschleiert und war erstaunt über die Ähnlichkeit mit der „charakteristischen Gesichtsbildung der Bourbonischen Familie“.³⁶²

Doch in dem kurzen Moment, bevor sich die Dame wieder verschleierte, noch dazu in einer (wenn auch nicht schnell) fahrenden Kutsche, konnte er da solche Einzelheiten erkennen? Und es war 40 Jahre her, seit er in Versailles gewesen war.

³⁶⁰ Maeckel, Das Rätsel von Hildburghausen, S.79

³⁶¹ Human, Band 1, S.15/16

³⁶² Bühlau, S.49

Human schreibt, dass die Ähnlichkeit der Dunkelgräfin mit Madame Royale in Ingelfingen von mehreren Zeugen bemerkt wurde.³⁶³ Allerdings macht er zu dieser Aussage keine genaueren Angaben, z.B. wer und unter welchen Umständen.

Die Köchin Johanna Weber sah die Dame zweimal und berichtete später, dass sie noch jung erschien, blaue Augen hatte und ein aristokratisches Aussehen.³⁶⁴

Auch der Sohn des Pfarrers Kühner beobachtete die Dame aus größerer Entfernung mit einem Fernglas. Er berichtete, dass sie brünett war.³⁶⁵

Und Bauern berichteten „von ihrer schlanken Figur, ihrem zierlichen Gang, ihren lebendigen Bewegungen“ und dass man „an allem gesehen, dass sie die Vornehere sei“.³⁶⁶

Ein weiteres Indiz, das genannt wird, sind die Symbole der Bourbonen, die verschiedene Personen erkannt haben. Zwei Briefe des Grafen an Pfarrer Kühner waren mit einem Siegel verschlossen. Der Pfarrer glaubte „mit Bestimmtheit drei Lilien im Felde zu entdecken.“³⁶⁷ Auch die Witwe Kühner erhielt später einmal einen mit diesem Siegel verschlossenen Brief. „Die drei Lilien waren deutlich zu erkennen; auch die Krone schien bemerkbar, doch nicht mit Sicherheit zu erkennen.“³⁶⁸ Ein von Human im Nachlass van der Valcks gefundener Siegelstempel zeigt in der Vergrößerung allerdings keineswegs Lilien sondern „turmartige Gebilde“, die sich nach Untersuchungen des Heraldikers Eugen Schölers als Vogelköpfe herausgestellt haben.³⁶⁹



Abb.19: Wappen v.d. Valcks

Nach dem Tod des Grafen fand man auf Kleidung der Dame „drei Blumenstengel [...] die man für nichts anderes als für drei Lilienstengel halten kann“.³⁷⁰ Spätere Autoren haben daraus dann gleich die „bourbonischen Lilien“ gemacht.

³⁶³ Human, S.14

³⁶⁴ Destremau, S.78/79

³⁶⁵ Bühlau, S.41

³⁶⁶ Bühlau, S.40

³⁶⁷ Bühlau, S.34

³⁶⁸ Bühlau, S.64

³⁶⁹ Vortrag von Eugen Schöler am 28.8.1999 beim 3. Dunkelgrafen-Symposium in Hildburghausen

³⁷⁰ Bühlau, S.64

Human spricht aber nur davon, dass die Jungfer Vöth in Ingelfingen „Lilien“ auf der Unterwäsche und einigen Kassetten gesehen hat.³⁷¹

Das Vorhandensein von Lilien auf Kleidungsstücken ist jedoch höchstens ein Indiz, vor allem da nicht einmal mit Sicherheit festgestellt werden kann, ob es sich um die bourbonischen Lilien gehandelt hat. Es stellt sich dann außerdem die Frage, warum der Graf, der sonst so peinlich auf die Verschleierung der Identität seiner Begleiterin geachtet hat, gerade ein so bekanntes heraldisches Symbol wie die bourbonischen Lilien geduldet haben soll.³⁷² Heraldische Lilien wurden zudem von unzähligen adligen und bürgerlichen Familien in Europa geführt. Nur in bestimmten Farbkombinationen (z.B. Gold auf blauem Grund) wurden sie nur von den Bourbonen benutzt. Und ob die Bourbonen selbst ihre Alltagsbekleidung mit Lilien besticken ließen, ist auch fraglich.³⁷³

Human fand im Nachlass der Dunkelgräfin außerdem ein katholisches Gebetbuch in französischer Sprache, in dem ein Lesezeichen mit drei Lilien lag.³⁷⁴ Solche heraldischen Symbole sind jedoch bis heute gerade bei französischen Monarchisten sehr beliebt.³⁷⁵

Andeutungen des Grafen, die angeblich alle die Theorie, dass die Dunkelgräfin Madame Royale war, stützen, sollte man kritisch betrachten.

Nach dem Tod der Dame erzählte er Doktor Hohnbaum z.B., dass er einige Bourbonen gekannt und 1805 mit der Dame nach Wien zu Zar Alexander I. gefahren sei.³⁷⁶ Außerdem bemerkte er ihm gegenüber: „Sie wissen gar nicht, welche Verantwortung Sie auf sich genommen hätten, wenn ich Sie zu der Dame geführt hätte.“³⁷⁷ Er teilte auch mit, dass die Dame eine Waise gewesen sei.³⁷⁸

Zur Köchin Johanna Weber soll der Graf einmal gesagt haben: „Wenn ein Mann etwas früher gestorben wäre, so würde ich in die Welt zurückgekehrt sein.“³⁷⁹ Sie verstand den Namen als „Taillemand“, womit also Talleyrand gemeint wäre, der (laut dieser Theorie) 1799 dafür gesorgt hatte, dass van der Valck den Schutz der Madame Royale übernahm.

Aber nachdem der Graf über Jahrzehnte die Dame nie erwähnt hatte, erscheint es mir merkwürdig, dass er auf einmal seine Vorsicht fahren gelassen haben soll. Es ist wahrscheinlicher, dass diese Andeutungen in die Irre führen sollten.

³⁷¹ Human, S.15

³⁷² Brief von Eugen Schöler vom 30.1.2005, S.1

³⁷³ Brief von Eugen Schöler vom 30.1.2005, S.4

³⁷⁴ Destremau, S.93

³⁷⁵ Brief von Eugen Schöler vom 30.1.2005, S.4

³⁷⁶ Bühlau, S.57

³⁷⁷ Bühlau, S.57/58

³⁷⁸ Bühlau, S.55

So konnte bisher auch noch keine Spur einer aus Westfalen stammenden Sophia Botta gefunden werden. Am 10. August 1837 starb aber in Paris der italienische Arzt und Historiker Carlo Giuseppe Guglielmo Botta, der zur gleichen Zeit wie van der Valck in der französischen Armee Dienst getan hatte. Vielleicht hatte van der Valck ihn dort kennen gelernt und dann durch die Zeitung von seinem Tod erfahren. Als er nach dem Tod seiner Begleiterin einige Monate später bedrängt wurde, eine Identitätsangabe zu machen, hatte er sich an ihn erinnert und einfach seinen Namen angegeben.³⁸⁰

Den Vornamen Sophie benutzte die Dunkelgräfin schon vorher. 1808 hatte sie mit diesem Namen einen Brief an den Grafen anlässlich von dessen Geburtstag, den sogenannten Geburtstagsbrief, unterschrieben. Der Graf hatte diesen Brief nach dem Tod der Dunkelgräfin der Witwe Kühner zukommen lassen.³⁸¹

Karl Kühner berichtet allerdings auch, dass ein Bauer gehört hatte, wie die Dunkelgräfin Katzen mit dem Ruf „Puß! Puß!“ rief, was ein a.a. im Westfälischen und im Holländischen üblicher Lockruf ist.³⁸²

Auch gewisse Koinzidenzen werden gern angeführt.

Im März 1804 z.B. verließ das Paar Ingelfingen völlig unbemerkt über Nacht. Da in der Nacht vom 14. zum 15. März auch der Duc d'Enghien im Auftrag Napoleons aus Ettenheim entführt wurde, schreiben viele Autoren, dass der Graf noch vor der offiziellen Nachricht davon erfahren hat, vielleicht durch Charlotte de Rohan-Rochefort, die Frau des Duc d'Enghien?³⁸³

Allerdings sind die chronologischen Angaben bei den Autoren sehr unterschiedlich. Während es bei den einen heißt, dass die offizielle Nachricht über die Entführung des Duc d'Enghien Mitte März in Ingelfingen eintraf und der Graf kurz vorher abgereist war, schreibt Human, dass das Paar die Stadt erst Ende März verließ, also einige Zeit nach der offiziellen Nachricht.³⁸⁴

Der Geheimrat Braun wiederum schrieb in seinem Brief vom 31. März 1804 an Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen, dass

³⁷⁹ Sachsen-Altenburg, S.183

³⁸⁰ Vortrag von Eugen Schöler beim 5.Dunkelgrafen-Symposium in Altenburg

³⁸¹ Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.31

³⁸² Bühlau, S.44

³⁸³ Destremau, S.61

³⁸⁴ Human, Band 1, S.16

„Herr Louis de Vavel mit Seiner Frau Gemahlin... heute vor 14 Tagen Nachts 2 Uhr ganz in der Stille ab und gegen Würzburg gezogen ist... der Zeitpunkt seines Wegziehens mit der entdeckten Verschwörung gegen die französische Regierung, machen die Vermuthung nicht ganz unwahrscheinlich, dass er mehr oder weniger Wissenschaft davon gehabt habe“³⁸⁵

Weshalb aber sollte das Paar in Gefahr sein? Napoleon ahnte nichts von einem Austausch der Madame Royale und demzufolge auch nichts von einem Versteck der echten Madame Royale (wenn sie es denn war) in Ingelfingen.

Und bei der Beerdigung der Dame wurde der Sarg vor dem Hinunterlassen ins Grab auf Anweisung des Grafen geöffnet, so dass die Anwesenden die Dame sehen konnten.³⁸⁶ Da eine französische Königstradition angeblich verlangte, dass das Gesicht von Prinzen und Prinzessinnen vor der Beerdigung noch vor Zeugen gezeigt wurde, vermuten manche Autoren, dass der Graf diese Tradition nicht brechen wollte.³⁸⁷ Vielleicht glaubte er ja auch, dass nach so vielen Jahren niemand eine Ähnlichkeit der Dame mit den Bourbonen erkennen würde.

In Kühners Bericht, der immerhin an mehreren anderen Stellen die angeblich bemerkte Ähnlichkeit der Dame mit den Bourbonen betont und zum ersten Mal die Theorie aufstellt, die Dunkelgräfin sei die echte Madame Royale gewesen, ist nicht davon die Rede, dass einem der Anwesenden bei der Sargöffnung Gemeinsamkeiten mit den Bourbonen aufgefallen wären.

Unter den Dunkelgrafenforschern gilt es als sicher, dass zahlreiche europäische Königshäuser wussten, dass die Dunkelgräfin Madame Royale war. Dazu gibt es natürlich wieder keine klaren Beweise, aber Indizien.

Da Herzogin Charlotte von Sachsen-Hildburghausen als Kind mit ihren Eltern und Geschwistern einige Monate am Versailler Hof verbracht hatte und Marie-Antoinette eine enge Freundin ihrer Mutter und ihrer Tante gewesen war, soll sie Madame Royale dann in ihrem Herzogtum Zuflucht gewährt haben.

Zumindest schrieb Anselm von Feuerbach, der für seine guten Beziehungen zu vielen deutschen Höfen bekannt war, dem Polizeirat Eberhard aus Gotha, der sich nach dem Paar erkundigt hatte, am 18.12.1832, dass der Unbekannte „niemand außer der höchstseligen

³⁸⁵ Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.15

³⁸⁶ Bühlau, S.52

³⁸⁷ Destremau, S.84

Herzogin von Gotha-Altenburg unter dem Siegel der Verschwiegenheit über seinen Stand und sein Wollen Auskunft gegeben hat.“³⁸⁸

In der Literatur findet man die Behauptung, dass Herzog Friedrich von Sachsen-Hildburghausen seine Söhne Georg und Joseph einen feierlichen Eid aufs Kreuz schwören ließ, die Identität der Dunkelgräfin geheim zu halten.³⁸⁹ Tatsächlich erschien am 6. Januar 1926 in der Hildburghäuser Dorfzeitung ein Artikel, in dem aber nur zu lesen war, dass „außer dem letzten Herzog von Hildburghausen und seiner Gemahlin nur noch zwei Personen um das Geheimnis [der Dunkelgräfin] gewusst haben; diese zwei aber wurden durch feierlichen Eid auf das Kreuz zum ewigen Schweigen verpflichtet.“³⁹⁰

Die Information war von Prinz Georgs Sohn Moritz, der sich nicht mehr an den Eid gebunden fühlte, dem Hildburghäuser Bürgermeister Ernst Christian von Stockmeier anvertraut worden, der es wiederum dem Redakteur der Zeitung Paul von Petrowics weitererzählt hatte.³⁹¹ Man weiß also nicht, ob es tatsächlich die Prinzen Georg und Joseph waren, die den Eid schwören mussten. Und man weiß nichts über die Identität der Dunkelgräfin, da gerade diese Information geheim gehalten wurde.

Im Familienarchiv von Ernst II. in Altenburg befindet sich jedoch der Briefwechsel zwischen Marie von Sachsen-Altenburg und Marie von Sachsen-Meiningen. Da diese Briefe nach Jahrgängen geordnet und durchnummeriert sind, konnte man feststellen, dass z.B. aus den Jahren 1837 (Tod der Dunkelgräfin) und 1845 (Tod des Dunkelgrafen) Briefe fehlen. Und in anderen Briefen wurden Sätze und ganze Abschnitte herausgeschnitten, deren Kontext jeweils Frankreich, die Französische Revolution oder die Bourbonen ist.³⁹² Es waren jedoch Prinz Moritz von Sachsen-Meiningen und seine Frau Auguste, die die Briefe katalogisiert haben.³⁹³ Wäre es nicht klüger gewesen, erst „belastende“ Briefe zu entfernen und dann die restlichen durchzunummerieren als umgekehrt?

Marie von Hannover und Therese von Hildburghausen, Enkelinnen von Herzogin Charlotte, gelten als letzte Mitwisserrinnen des Geheimnisses. Gegenüber ihrer Hofdame

³⁸⁸ zitiert nach: Maeckel, Das Rätsel von Hildburghausen, S.23

³⁸⁹ Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar. S.22

³⁹⁰ zitiert nach: Maeckel, Das Rätsel von Hildburghausen, S.147

³⁹¹ Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.38

³⁹² Sachsen-Altenburg, S.124/125

³⁹³ Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.37

Frau von Heimbruch sagte Marie von Hannover z.B., dass ihre Großeltern, ihr Vater und sie selbst stets davon überzeugt waren, die Dunkelgräfin sei Madame Royale.³⁹⁴

Und Kekule von Stradonitz schrieb in der Zeitung „Der Tag“ vom 26. Februar 1911, „dass in einer ganzen Reihe regierender Häuser Deutschlands noch heute an die Identität der Dunkelgräfin mit Marie Therese Charlotte geglaubt wird.“³⁹⁵

Lenotre berichtet von einem Essen mit Großherzog Wladimir von Russland und dessen Frau, Maria von Mecklenburg-Schwerin, am 30. November 1899, bei dem die Großfürstin sagte, dass es am preußischen Hof für niemanden ein Geheimnis sei, dass die verschleierte Dame in Hildburghausen die Tochter von Ludwig XVI. gewesen ist.³⁹⁶

1803 ließ Preußen eine Medaille prägen, auf deren Vorderseite Ludwig XVII. und Madame Royale abgebildet waren. Auf der Rückseite war ein geschlossener Vorhang zu sehen, unter dem „Quand sera-t-il ouvert?“³⁹⁷ zu lesen war. Königin Luise von Preußen war die Schwester von Herzogin Charlotte von Sachsen-Hildburghausen und hatte mit ihrer Familie, wie bereits erwähnt, ein halbes Jahr am Versailler Hof verbracht.³⁹⁸ Auf welches Rätsel wird wohl angespielt?



Abb.20

Die Prinzessin Paul von Württemberg, die älteste Tochter von Herzogin Charlotte, erwarb nach dem Tod der Dunkelgräfin ein mit ziselierten Lilien verziertes Opalkollier, bei dem

³⁹⁴ Sachsen-Altenburg, S.125/126

³⁹⁵ zitiert nach: Maeckel, Das Rätsel von Hildburghausen, S.107

³⁹⁶ Lenotre, Notes et Souvenirs, S.134

³⁹⁷ Destremau, S.62

³⁹⁸ Maeckel, The Dunkelgraf Mystery, S.27

sich ein Zettel befand, dass das Kollier Madame Royale gehört habe.³⁹⁹ Laut Human ließ Prinzessin Paul sich aus dem Nachlass außerdem eine goldbestickte Tasche zurückgeben, die sie der Dunkelgräfin geschenkt hatte.⁴⁰⁰

Bernhard II. von Sachsen-Meiningen erwarb aus dem Nachlass der Dunkelgräfin ein Zylinderschreibpult mit Intarsien. Auf dem Deckel ist das bourbonische Wappen abgebildet. Allerdings gibt es Abweichungen zum Original. Obwohl es sich unzweifelhaft um das bourbonische Königswappen handelt, ist die Ausführung wenig professionell. Erstens ist die Lilie auf der Krone nicht klar erkennbar. Zweitens gibt es Abweichungen bei den Muscheln am Wappenkranz. Und drittens ist von den üblicherweise zwei Ordenskettens (Orden vom Heiligen Michael und Orden vom Heiligen Geist) nur erstere andeutungsweise zu erkennen. Das deutet darauf hin, dass Auftraggeber und/oder der Kunstschreiner keine rechte Vorstellung davon hatten.⁴⁰¹ Die Anfertigung also aufgrund einer aus der Erinnerung heraus gezeichneten Vorlage entstand.



Abb.21

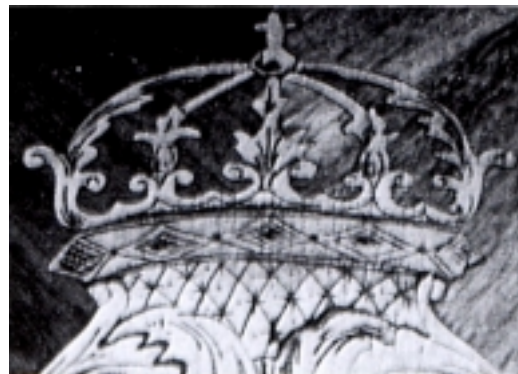


Abb.22



Abb.23

Zwischen zwei zusammengeklebten Seiten des von Human gefundenen Gebetbuches befand sich ein Frauenporträt, das nur 7x5mm groß war.⁴⁰² In der Kopfhaltung und dem schlanken gebogenen Hals erkennen viele Autoren eine Übereinstimmung mit Marie-Antoinette. Das Bild ist allerdings nur in Humans Buch reproduziert. Das Original ist nicht mehr auffindbar.⁴⁰³

³⁹⁹ Sachsen-Altenburg, S.139

⁴⁰⁰ Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.27

⁴⁰¹ Vortrag von Eugen Schöler auf dem 5.Dunkelgrafen-Symposium in Altenburg

⁴⁰² Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.59

⁴⁰³ Maeckel, Das Rätsel von Hildburghausen, S.77

Das Gebetbuch wurde 1756 bei Trattner in Wien gedruckt. Der Theorie, dass es ein Geschenk von Kaiserin Maria Theresia an ihre Tochter Marie-Antoinette gewesen ist, stimme ich jedoch nicht zu. Zwar enthalten die Morgengebete Fürbitten für „Den König, die Königin und das Königliche Haus“,⁴⁰⁴ aber Marie-Antoinette wurde erst 1755 geboren. Ein Jahr später plante noch niemand, sie mit dem französischen Dauphin zu verheiraten.

Im Nachlass von Piet Schmitz, einem holländischen Vetter van der Valcks, an den dessen Nachlass schließlich gegangen war, fand sich 1865 eine versiegelte Kiste, die im Beisein von August Schmitz und dessen Vetter Ferdinand geöffnet wurde. Darin befanden sich laut Zeugen „beweiskräftige Urkunden, dass die Gefährtin des Leonardus Cornelius van der Valck die Tochter Ludwigs XVI. und Marie-Antoinettes war“. Auf den ausdrücklichen Wunsch von Piet Schmitz hin wurden diese Dokumente jedoch von August Schmitz vernichtet.⁴⁰⁵

Maeckel fand später im Nachlass van der Valcks noch einen leeren Briefumschlag, auf den Jan Schmitz, der Schwager von Piet Schmitz, geschrieben hatte: „In diesem Umschlag befinden sich die Papiere, aus denen hervorgeht, wer die Gefährtin des Leonardus Cornelius war“.⁴⁰⁶

Es ist bezeichnend, dass ausgerechnet die Dokumente, die die Identität der Dunkelgräfin mit Madame Royale anscheinend einwandfrei beweisen, alle vernichtet wurden bzw. verschwunden sind.

Bei einem Vergleich des Geburtstagsbriefes der Dunkelgräfin mit Schriftproben der jungen Madame Royale kam ein Graphologe zu dem Schluss, dass er „trotz etlicher Übereinstimmungen aus dem Rahmen“ herausfällt.⁴⁰⁷ Die Ähnlichkeiten rühren vielleicht daher, dass die Schreibschrift von Frauen aus höheren Gesellschaftsschichten Gemeinsamkeiten aufweist. Auch heute lernt man in der Grundschule eine Standardschreibschrift, die sich dann im Laufe des Lebens verändert.

Dazu kommt, dass dieser Geburtstagsbrief nach dem Tod der Dunkelgräfin vom Grafen der Witwe Kühner gesendet wurde, zusammen mit einer Notiz, in der er u.a. schrieb: „...Sie sprach sehr gut französisch...“⁴⁰⁸ Diese Formulierung deutet meiner Meinung nach eher darauf hin, dass die Dunkelgräfin keine gebürtige Französin war.

⁴⁰⁴ Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.59

⁴⁰⁵ Sachsen-Altenburg, S.136

⁴⁰⁶ Sachsen-Altenburg, S.137

⁴⁰⁷ Expertise von Christfried Weyhmann vom 7.3.2005

⁴⁰⁸ Rühle von Lilienstern, Das Dunkelgrafenpaar, S.31

Wenn Madame Royale tatsächlich ausgetauscht wurde, dann wussten sehr viele Personen davon. Alle die mit dem Austausch zu tun hatten sowie die zufällig anwesenden Zeugen und der oder die Auftraggeber wussten Bescheid. Der preußische Hof war informiert, d.h. auch die preußischen Prinzessinnen, die nach Russland, in die Niederlande und in andere deutsche Fürstentümer einheirateten. Und dann natürlich die Herzogsfamilie Sachsen-Hildburghausen bzw. Sachsen-Meiningen, samt wieder auswärts verheirateten Töchter und Enkelinnen.

Unter diesen Umständen ist es erstaunlich, dass nichts an die breite Öffentlichkeit gedrungen ist.

IV.3. Ein Austausch?

Wenn man annimmt, dass die Duchesse d'Angoulême nicht Madame Royale war, dass Madame Royale vielleicht sogar die Dunkelgräfin war, muss man natürlich fragen, was einen Austausch nötig machte, wer ihn befahl und wann und wie er durchgeführt wurde.

Viele vermuten, dass Madame Royale im Temple schwanger wurde. Tatsächlich waren diesbezügliche Gerüchte im Umlauf. Vom 9. Mai 1794 bis Ende Juni 1795 war sie, ein hübscher Teenager, allein im Temple und die Wärter hatten jederzeit Zugang zu ihrem Zimmer.

Sie könnte vergewaltigt worden sein. Am 17. Mai 1794 z.B. wurden die bisherigen vier Wachen von ihren Pflichten entbunden und durch drei neue ersetzt. Hatte vielleicht ein kollektives Besäufnis mit Folgen am 16. Mai dazu geführt?⁴⁰⁹ Aber wie hätte die Regierung so schnell davon erfahren sollen? Und wieso hätte sie überhaupt davon erfahren sollen? Die Beteiligten hätten einfach nur schweigen müssen.

Am 30. Juli 1794 wurde Catherine Bouillon, Wäscherin des Temple wegen konterrevolutionärer Umtriebe verhaftet; zu einer Zeit, als sich die Gefängnistüren für die meisten Anderen öffneten. Sie wurde erst am 11. September 1795 auf Anweisung von Barras höchst selbst wieder freigelassen. Hatte sie an der Wäsche von Madame Royale etwas entdeckt bzw. etwas nicht entdeckt?⁴¹⁰ Doch das Ausbleiben der Menstruation könnte auch an gesundheitlichen Beschwerden gelegen haben. Der Journalist Ange Pitou veröffentlichte zur Zeit der Restauration einen Bericht, in dem er ein Gespräch mit zwei

⁴⁰⁹ Intermédiaire, Mai 2001, S.527/528

Revolutionären aus dem Jahr 1794 wiedergab. Einer der beiden hatte damals, in Anspielung auf Ludwig XVII. und Madame Royale, gesagt: „...le petit louveteau à sa dose et la femelle ne fera jamais de petits.“⁴¹¹

In den zwanziger Jahren wohnte ein gewisser Doktor Arganil, ein französischer Emigrant, in Santa-Fé-de-Bogota in Kolumbien. Er redete viel, wenn der Tag lang und sein Glas gefüllt war, und behauptete eines Tages, Madame Royale vergewaltigt und geschwängert zu haben, als er einmal als Wache im Temple eingeteilt gewesen war. Auf seinem Totenbett vertraute er seinem Diener François Chapoul seine Memoiren und seinen wahren Namen, Joseph Achard, an.

Die Memoiren sind verschwunden, aber einen Joseph Achard gab es tatsächlich. Er war ein ferventer und an zahlreichen Gemetzeln beteiligter Revolutionär aus Lyon, der auch einige Male in Paris war und mit Robespierre auf vertrautem Fuß stand. Aber ob er wirklich einmal als Wächter im Temple gewesen ist, ist unbekannt.⁴¹²

Vielleicht wurde Madame Royale aber nicht vergewaltigt, sondern verliebte sich. Am 30. Juli 1794 wurde der vierundzwanzigjährige Laurent zum Wächter ernannt. In ihren Memoiren lobt Madame Royale seine Manieren und seine Höflichkeit.⁴¹³ Aber würde sich eine Prinzessin, vor allem eine so standesbewusste wie Marie-Thérèse, zu einer intimen Beziehung mit einem, wenn auch zuvorkommenden, Revolutionär hinreißen lassen?

Vielleicht war es aber auch Gomin, der zweite Wächter des Temple, der Madame Royale immerhin nach Wien begleiten durfte und während der Restauration Concierge im Schloss Meudon wurde.⁴¹⁴

Jedenfalls schrieb Lord Glenbervie, ein Agent des britischen Premierministers William Pitt, im November 1793, dass in der Gesellschaft das Gerücht umging, Madame Royale sei schwanger.⁴¹⁵

Auch eine Stelle aus einem Brief von Caroline von Neapel an die Marquise d’Osmond vom 8. Oktober 1794 spielt angeblich auf eine Schwangerschaft an:

„Je m’inquiète et me tourmente continuellement au sujet de Madame Royale. Personne ne veut me parler ouvertement de son malheur, c’est me dire qu’elle est dans l’opprobre.“⁴¹⁶

⁴¹⁰ Intermédiaire, Mai 2001, S.529/530

⁴¹¹ Intermédiaire, Juni 2001, S.631

⁴¹² Ravignat, La comtesse des ténèbres, S.21ff.

⁴¹³ Ravignat, S.26

⁴¹⁴ Ravignat, S.30/31

⁴¹⁵ Sichel, The Glenbervie Journals, S.72 und S.89

⁴¹⁶ Destremau, S.42/43

Aber diese Interpretation ist doch sehr eingeschränkt, ebenso wie die Deutung einer Stelle aus dem Brief Madame Royales an Mme de Chanterenne vom 25. Dezember 1795:

„Priez Dieu pour moi! Je suis dans une situation bien désavantageuse et bien embarrassante.“⁴¹⁷

Ich denke, dass Madame Royale in diesem Fall einfach meinte, dass sie bald in Österreich sein würde, umgeben von Intrigen, Heiratsplänen etc. ohne Unterstützung durch ihre französischen Verwandten und Freunde.

Die Gerüchte und Indizien beziehen sich auf jeden Fall auf unterschiedliche Zeiträume und scheinen meiner Meinung nach eher der Phantasie entsprungen, als fundiert zu sein. So vermutete schon Wickham, dass die Vielzahl der widersprüchlichen Informationen über Madame Royale von jemandem gezielt in Umlauf gebracht würde.⁴¹⁸

Neuigkeiten über die Haftbedingungen der beiden Capet-Kinder drangen fast nie an die Außenwelt. Der normalerweise gut informierte Mallet du Pan schrieb am 3. Juni 1795 aus Bern, dass die Geschwister sich sehen könnten und gemeinsam im Garten spazieren gingen.⁴¹⁹ Und Hüe berichtete Mme de Tourzel noch acht Tage vor dem Tod des Dauphins, dass dieser wohlauf sei.⁴²⁰ Wahrscheinlicher ist vielmehr, dass die Schwangerschaftsgerüchte Madame Royale diskreditieren sollten, so wie schon Marie-Antoinette des Inzests beschuldigt worden war.⁴²¹

Falls Madame Royale tatsächlich schwanger war, stellt sich als nächste Frage, was aus ihrem Kind geworden ist. Und tatsächlich glauben einige Autoren, Madame Royales Tochter ausfindig gemacht zu haben.⁴²²

Am 17. April 1881 starb in Privas in der Ardèche Anne-Marie Joséphine Thiollier, verwitwete Plataret de Villeneuve, im Alter von 85 Jahren, laut Sterbeurkunde.

Sie hatte am 29. Juli 1813 in Lyon Jean-Paul Plataret geheiratet. Laut Heiratsurkunde war sie „fille mineure et légitime de Claude Joseph Thiollier, docteur en médecine, et d’Elisabeth Relly“. Jedoch wurde die angeblich übliche Formulierung „son épouse“ hinter deren Namen weggelassen. Und der Heiratsvertrag vom 19. Juli 1813 bezeichnet sie als sogar als „fille naturelle et légitime de Claude Joseph Thiollier“.

⁴¹⁷ Destremau, S.43

⁴¹⁸ Destremau, S.113

⁴¹⁹ Michel, Correspondance de Mallet du Pan, Band 1, S.222

⁴²⁰ Tourzel, S.418

⁴²¹ Huertas, S.118

⁴²² Im Folgenden: Teyssier, Madame Royale, la soeur de Louis XVII, a-t-elle eu une fille?

Hastier behauptete, Anne-Marie Joséphine sei am 2. Mai 1793 in Cressier im Kanton Freiburg geboren worden. Die dortigen Urkunden sind aber leider nicht mehr aufzufinden.⁴²³

In einem Schweizer Geburtsregister, das illegitime Kinder extra nennt, wird jedoch eine Anna Maria Josephina als am 2. Mai 1793 in Aarberg, Kanton Bern, geboren aufgeführt. Vater war laut diesem Eintrag Joseph Thiolier. Aus Briefen seines Vorgesetzten hatte der eintragende Pfarrer (ein gewisser Maillard) zudem erfahren, dass die Mutter Elisabeth Relly hieß.

Das Geburtsjahr nun ist vermutlich ein Schreibfehler, denn Mme de Plataret müsste ihrem Sterbealter nach 1796 geboren worden sein. Das würde auch zu dem Artikel passen, der im *Intermédiaire des Chercheurs et des Curieux* vom 10. September 1919 erschien und in dem der Autor angab, Anne-Marie Thiollier sei verheiratet worden, „agêé d'à peine dix-huit ans“.

Das würde natürlich wiederum bedeuten, dass Madame Royale im August 1795 schwanger geworden wäre, zu einer Zeit also, wo gerade besonders viele Menschen sie sahen, Zugang zu ihr hatten und Mme de Chanterenne im Temple wohnte.

Es gibt noch weitere offene Fragen. Warum sind auf der Sterbeurkunde von Mme de Plataret nicht Tag und Ort der Geburt angegeben, wie es das Gesetz vorschreibt?

Der Geburtskanton Bern dieser Mme de Plataret erscheint vielen auch als verdächtig. Der Prince de Condé hatte Wickham gefragt, ob Bern Madame Royale nach einer eventuellen Flucht Asyl gewähren würde. Und aus der Schweiz stammte auch Scharr, der Kammerdiener der Dunkelgräfin und ihres Begleiters.

Teyssier weiß außerdem darauf hin, dass Elisabeth der Vorname von Madame Royales Tante, Madame Elisabeth, war und behauptet, dass Relly ein Anagramm von Thiollier und Royale ist. Doch werden für Anagramme eigentlich alle Buchstaben des Ausgangswortes verwendet.

Merkwürdig ist auf jeden Fall, dass Mme de Platarets Gatte trotz einer Anklage wegen illegalen Tragens von Orden zum *herault d'armes* ernannt wurde. Andererseits müssen diese offensichtlich guten Beziehungen zum Königshaus nicht unbedingt daher rühren, dass Mme de Plataret die Tochter der Duchesse d'Angoulême war. Ihr Vater, Joseph Thiollier, war Arzt Ludwigs XVIII. gewesen.

⁴²³ Hastier, *Le Figaro littéraire*, 13.11.1954, S.8

Eine andere Argumentation besagt, dass Madame Royale selbst ein zurückgezogenes Leben wünschte, weil sie weder nach Österreich noch zu ihrem Onkel gehen noch heiraten wollte. Tatsächlich äußerte sie im Temple, sie wolle „retourner à la campagne et rester tranquille sans voir personne“.⁴²⁴ Aber Wünsche und die Realität waren schon immer zwei verschiedene Dinge, insbesondere bei Prinzessinnen. Und gerade die pflichtbewusste Madame Royale wusste das und stellte es nicht in Frage.

Manche behaupten, dass Ludwig XVIII. seine Nichte gegen eine Andere austauschte, weil eine ausgetauschte Prinzessin viel leichter lenkbar war als Madame Royale, die selbstbestimmt handeln und dem Hof ihren Stempel aufdrücken konnte.⁴²⁵ Falls das tatsächlich die Überlegung Ludwigs XVIII. gewesen sein sollte, dann ist das gründlich schiefgegangen, denn schon in Wien erwies sich (die angebliche) Madame Royale zwar als fügsam, aber keineswegs als beliebig beeinfluss- und lenkbar.

Als Initiator eines Austauschs kommen nur Ludwig XVIII. oder eine Privatperson in Frage.

Die französische Republik gewann nichts durch einen Austausch, denn sie konnte die echte Prinzessin nach einem erfolgreichen Austausch kaum irgendwann triumphierend aus der Versenkung holen.

Österreich hatte nicht das Wissen, um eine falsche Prinzessin gut genug zu schulen. Und ein Motiv kann ich auch nicht finden.

Da Madame Royale den Wunsch geäußert hatte, sich unerkannt aufs Land zurückziehen zu können, wäre es vorstellbar, dass ein glühender Anhänger Ludwigs XVI. oder ein Bewunderer Marie-Antoinettes sie von ihrem Schicksal retten wollte. Allerdings hätte er viel Geld benötigt, sowie sehr gute Beziehungen und ein Mädchen, das willens und in der Lage war, die Rolle von Madame Royale zu spielen. Da wäre eine simple Entführung vielleicht sogar einfacher gewesen. Man hätte zwar nach ihnen gesucht, aber verborgener zu leben als die Dunkelgräfin es sowieso getan hat, war kaum möglich.

Vielleicht waren es auch einige einflussreiche französische Würdenträger, die entweder aus Sympathie für Madame Royale oder um gegenüber Ludwig XVIII. für den Fall der Fälle (der Rückkehr der Bourbonen) ein Ass im Ärmel zu haben, Madame Royale austauschten. Bénézech, Rouget de Lisle und Talleyrand kämen dafür in Frage. Von Bacher berichtete Degelmann schon am 8. September 1795:

⁴²⁴ Destremau, S.47

⁴²⁵ Destremau, S.119

„Er ist... geld- und ehrgeizig, geschickt und mehr tückisch als schlau... und der herrschenden Partei nur darum ergeben, weil sie die herrschende ist“.⁴²⁶

Es kommt also nur Ludwig XVIII. in Frage. Nach Meinung der Befürworter der Austauschtheorie hatte Madame Royale durch eine Schwangerschaft ihre Ehre verloren und war deshalb als Prinzessin nicht mehr tragbar. Aus diesem Grund konnte und wollte Ludwig XVIII. sie nicht mit dem Thronfolger, dem Duc d'Angoulême, verheiraten.⁴²⁷ Dass es aber kein Problem war, den Thronfolger mit einer falschen Prinzessin zu vermählen, scheint mir schon merkwürdig. Und schließlich gab es über eine Schwangerschaft nur vage Gerüchte (die man ohne Weiteres hätte ignorieren können), keine Beweise. Und falls die französische Regierung Beweise gehabt hätte, hätte sie diese bestimmt nicht veröffentlicht und damit zugegeben, dass sie die Vergewaltigung oder Verführung Madame Royales zugelassen hatte.

Falls Madame Royale tatsächlich irgendwann schwanger gewesen sein sollte, dann sicherlich nicht erst 1795, da sie zu dieser Zeit von zu vielen Leuten gesehen wurde. Wenn sie aber vorher schwanger wurde, wie hat Ludwig XVIII. dann davon erfahren? Bloßen Gerüchten, die in Großbritannien oder Neapel kursierten, schenkte er sicherlich keinen Glauben, aber verlässliche Informationen aus dem Temple drangen 1794 nicht nach draußen.

Falls tatsächlich ein Austausch stattgefunden hat, so geschah er während des zweitägigen Aufenthaltes von Madame Royale in Hünningen.

Viele Autoren sind der Meinung, dass der Austausch im Hotel vorgenommen wurde. Dort gab es allerdings viele Zeugen, vor allem die Wirtsleute und deren Kinder. Zumindest bis zum Abend des 25. Dezembers konnten diese Madame Royale sehen, da sie mit ihren Begleitern im Gastraum saß und Briefe schrieb. Ob Madame Royale am 26. Dezember vor ihrer Abreise noch einmal ihr Zimmer verließ, weiß niemand. Bachers Berichte an Delacroix zumindest klingen so, als hätte er nur mit Mme de Soucy gesprochen.

Dass Madame Royale über Mme de Soucy noch am Morgen des 26. Dezembers eine Schneiderin bestellt hat, wird als Beweis dafür angesehen, dass Madame Royale zu diesem Zeitpunkt schon ausgetauscht worden ist. Der falschen Prinzessin hätte überraschend die Kleidung Madame Royales nicht gepasst. Die Schneiderin, Mlle Serini, hätte demzufolge die falsche Prinzessin kennen gelernt.

⁴²⁶ Vivenot, Quellen, Band 5, S.354

Tatsächlich heißt es, dass es einer Bewohnerin von Hüningen gelang, die Wachen vor dem Hotel zu täuschen, indem sie sich als Dienstmädchen verkleidete.⁴²⁸ Laut Theorie war diese Dorfbewohnerin gar keine Einheimische sondern die falsche Prinzessin. Sie war schon vor dem 24. Dezember in Hüningen angekommen, da alle Tore und Brücken der Stadt gleich nach der Ankunft Madame Royales versperrt wurden.⁴²⁹ Die echte Madame Royale müsste also als Dienstmädchen verkleidet das Hotel verlassen haben und nach Abreise der falschen Prinzessin unauffällig aus Hüningen abgereist sein.

Dass entweder der Sohn oder die Kammerfrau der Marquise de Soucy in Wirklichkeit die falsche Prinzessin war, ist falsch, da Bacher am 1. Februar an Delacroix schrieb, dass „La marquise de Soucy, de son côté, s’est mise en route avec son fils et sa femme de chambre, le 23 [Januar]“.⁴³⁰

In diesem Zusammenhang wäre es wichtig zu erfahren, ob zuverlässige Quellen belegen, dass Madame Royale sich am 26. Dezember vor ihrer Abreise aus Hüningen noch von Gomin und der Familie Schultz verabschiedet hat. Wenn ja, dann kann der Austausch nicht im Hotel stattgefunden haben, da das Wirtsehepaar und deren Kinder das bemerkt hätten; es sei denn, auch sie wären irgendwie zum Schweigen überredet worden.

Hüe schrieb in seinen Memoiren, dass laut Zeugenaussagen Herr Schultz kurz vor Madame Royales Abreise ihr Zimmer betreten hätte und „se jeta à ses pieds en lui demandant sa bénédiction“.⁴³¹

Es wäre auch möglich, dass Madame Royale während der Fahrt zur Villa Reber vertauscht wurde. Das muss aber nach der Grenze geschehen sein, denn bis zur Grenze wurde die Kutsche von Berittenen und Schaulustigen begleitet.⁴³²

Mitwisser waren in jedem Fall Bacher, Méchain, die Marquise de Soucy, deren Sohn und die Kammerfrau sowie Hüe. Bacher und Méchain saßen mit Madame Royale in der Kutsche zur Villa Reber. Und Hüe, die Soucys und Catherine de Varennes reisten mit nach Wien. Cléry muss es ebenfalls gewusst bzw. erfahren haben, denn er traf Madame Royale in Wels.

⁴²⁷ Destremau, S.112

⁴²⁸ Lenotre, S.199

⁴²⁹ Lenotre, S.194

⁴³⁰ Tausserat-Radel, S.247

⁴³¹ Maricourt, S.208

⁴³² Lenotre, S.211

Auch Bénézech muss eingeweiht gewesen sein, da er aufgrund seiner Position die Mitreisenden bestimmen konnte.⁴³³ Er war außerdem ein versteckter Royalist und hatte Ludwig XVIII. schon heimlich seine Dienste angeboten.

Als Beweis für eine Mitwisserschaft Bénézechs taugt folgende (oft zitierte) Bemerkung aus einer Depesche von ihm an Delacroix vom 17. Dezember 1795 übrigens nicht: „...j’espère que les mesures que j’ai prises réussiront assez bien pour que l’on ne puisse rien soupçonner.“⁴³⁴ Dass Bénézech in einer offiziellen Depesche an Delacroix, einen Königsmörder, auf den geplanten Austausch anspielt, halte ich für unwahrscheinlich. Delacroix und auch der Wiener Hof hatten vielmehr angeordnet, dass die Reise inkognito stattfinden sollte.

Eine Vertauschung von Madame Royale fürchtete zumindest Caroline von Neapel, die im Januar 1796 (in schlechtem Französisch) an Mme de Boigne schrieb:

„j’en suis dans de véritables inquietudes que ces misérables... feignent de remettre une jeune personne et que ne soit pas la fille de ma Sœur. l’éloignement de madame de Tourzel toutes sortes d’intrigues me le font craindre et j’en ai l’ame agite.“⁴³⁵

Das ist zwar tatsächlich interessant, da es der einzige zeitgenössische Hinweis ist, aber Caroline war nicht in Paris. Es ist also nur ein Gerücht. Und vielleicht ist es nicht mal das, sondern nur die übertriebene Angst einer hysterischen Frau.

Es stellt sich nun nur noch die Frage, wo sich die echte Madame Royale bis zu ihrem Auftauchen mit van der Valck in Deutschland aufgehalten hat.

Die einen sagen, sie wurde in der Schweiz auf Schloss Heidegg versteckt. Vielleicht war dort sogar schon Johann Philipp Scharr ihr Diener und/oder Beschützer. Später soll sie sich dann eine Weile im Schloss Le Surches bei Le Mans, dem Familiensitz der Tourzels, aufgehalten haben.⁴³⁶ Ich zweifle aber daran, dass man Madame Royale gerade im napoleonischen Frankreich versteckt hat.

Destremau schreibt, dass andere Vermutungen dahin gehen, dass sie in einem diskreten Kloster bei Wien war.⁴³⁷ Ich halte es allerdings für unwahrscheinlich, dass die echte Prinzessin so nah bei der falschen versteckt wurde.

⁴³³ Destremau, S.102

⁴³⁴ Lenotre, S.114

⁴³⁵ Boigne, Band 1, S.475

⁴³⁶ Rühle von Lilienstern, Die „Dunkelgräfin“, S.23 (eigene Nummerierung)

⁴³⁷ Destremau, S.89

Laut hohen österreichischen Würdenträgern wurde sie in einem Irrenhaus untergebracht.⁴³⁸ Destremau nennt aber keine Namen.

Jedenfalls soll van der Valck 1799 ihren Schutz übernommen haben. Durch die Heirat der falschen Madame Royale mit dem Duc d'Angoulême in Mitau am 10. Juni wurde es noch wichtiger, dass die echte Madame Royale verborgen blieb. Also wurde van der Valck mit ihrem Schutz bzw. ihrer Bewachung beauftragt, vielleicht von Rouget de Lisle. Dieser war nämlich von Juli bis November 1799 auf einer geheimen Mission in den Niederlanden. Vielleicht war er von Talleyrand mit der Anwerbung van der Valcks betraut worden.⁴³⁹ Van der Valck war geeignet, da er Royalist war, durch seine Tätigkeit im diplomatischen Dienst das nötige Wissen und viele Beziehungen hatte⁴⁴⁰ und außerdem genug Geld, um der Prinzessin ein angemessenes Leben zu ermöglichen.

Da die Duchesse d'Angoulême in ihrem Testament die Autopsie ihrer Leiche untersagte und anordnete, dass alle ihre Papiere verbrannt werden sollten, nehmen viele Autoren an, dass sie etwas zu verbergen hatte. Im 19. Jahrhundert waren das aber übliche Bestimmungen. Auch die Duchesse de Berry verbot eine Autopsie ihres Körpers und der Duc d'Angoulême ließ seine Papiere verbrennen. Bei den Papieren der Duchesse d'Angoulême handelte es sich nur um Aufstellungen ihrer Wohltätigkeiten und unleserliche Notizen.⁴⁴¹

Auch von einem zweiten Testament, das die Duchesse d'Angoulême dem päpstlichen Nuntius Viale gegeben haben soll und das 100 Jahre nach ihrem Tod veröffentlicht werden sollte, fehlt jede Spur. Der Vatikan dementierte 1949 in einem Brief an André Castelot, dass sich ein Testament der Duchesse im vatikanischen Archiv befinde.⁴⁴² Und auch in Wiener Archiven ist nie ein zweites Testament aufgetaucht.⁴⁴³

Allem Anschein nach hatte die Duchesse d'Angoulême jedoch wirklich etwas zu verbergen, denn sie war 18 Jahre lang Opfer einer Erpressung durch Doktor Lavergne.

⁴³⁸ Destremau, S.90

⁴³⁹ Destremau, S.89

⁴⁴⁰ Am 9. Oktober 1801 war es z.B. der französische Konsul in Regensburg, Bacher (derselbe, der 1795 französischer Botschafter in Basel gewesen war und dort den Austausch der Madame Royale vor Ort überwacht hatte), der van der Valcks Pass verlängerte. (Sare, Le mystère d'Eishausen, Nr. 2, S.26)

⁴⁴¹ Hastier, Nouvelles Révélations sur Louis XVII: Le Testament de Madame Royale, S.193ff.

⁴⁴² Ambelain, S.268

⁴⁴³ Cartron, Marie-Thérèse, S.289

Dieser drohte ihr ab Anfang 1833 mit der Veröffentlichung eines „lettre otographe (sic) de Madame la marquise de Soucy, née de Mackau, à une personne de ses amis, relative aux révélations que lui aurait faites Madame la duchesse d'Angoulême à l'époque de sa sortie du temple sur les événements extraordinaires qui lui arrivèrent durant sa longue captivité“.⁴⁴⁴

Obwohl die Duchesse bei jedem neuen Brief Lavergnes ihrem Finanzverwalter Charlet schrieb, dass sie ihm kein Geld mehr geben würde, bezahlte sie doch immer wieder große Summen.

Ob dieser *lettre otographe* mit dem Manuskript identisch ist, von dem Lavergne in einem von Mme de Soucy gegengezeichneten Brief an die Duchesse d'Angoulême vom 2. März 1833 sprach,⁴⁴⁵ konnte ich nicht in Erfahrung bringen. In dem Brief schrieb Lavergne, dass eine Person ihn darum gebeten habe, ihr ein Manuskript zukommen zu lassen. Er habe das abgelehnt, da es an der Duchesse d'Angoulême sei zu entscheiden, ob das Manuskript vielleicht zerstört werden solle. Lavergne zitierte in diesem Zusammenhang die zwei schlimmsten Passagen des Werkes, das anscheinend von der Marquise de Soucy geschrieben worden ist. Auf Seite 36:

„Elle déposa dans mon sein un secret tel, que le coeur d'une mère étoit seul digne de le recevoir.“⁴⁴⁶

und auf Seite 145:

„Jamais je ne fus surprise de rien comme de rencontrer le nommé g... b... son ancien argus, employé dans sa maison. Ma surprise fut causée par le souvenir de la révélation confidentielle qui m'avoit été faite 18 ans auparavant et que j'ai rapportée à la page 36 de cet ouvrage.“⁴⁴⁷

Es scheint, als würde auf ein „weibliches“ Geheimnis, vielleicht eine Schwangerschaft, angespielt werden. Doch warum hätte Madame Royale gerade der Marquise de Soucy ein solches Geheimnis anvertrauen sollen? Sie mochte sie nicht besonders, wie sie Rénète in einem Brief anvertraute.

Leider nennt der Autor des Artikels nicht die Quelle, aus der er diesen Brief bezogen hat. Aus dem Brief geht auch nicht hervor, wann das Werk verfasst wurde, so dass man nur vermuten kann, dass es um 1814 war, die „révélation confidentielle“ also 1795 gemacht worden war, auf der Fahrt von Paris nach Hünigen.

⁴⁴⁴ Castelot, Madame Royale, S.295

⁴⁴⁵ Intermédiaire des Chercheurs et des Curieux, September 2001, S.894/895

⁴⁴⁶ Intermédiaire des Chercheurs et des Curieux, September 2001, S.895

⁴⁴⁷ Intermédiaire des Chercheurs et des Curieux, September 2001, S.895

Die Vermutung, dass Madame Royale auf der Reise nach Hünigen der Marquise de Soucy etwas anvertraut hat, was selbst knapp vierzig Jahre später nicht bekannt werden durfte, erweist sich bei näherer Betrachtung als nicht schlüssig.

Als Beweis führen viele Autoren nämlich z.B. folgenden Satz aus dem Brief von Kardinal de la Fare an Baron de Flachslanden vom 22. Januar 1796 an: „Cette dame [die Marquise de Soucy] sait tout ce que sait M. Hüe.“⁴⁴⁸

Da Hüe über einen Austausch der Madame Royale in Hünigen oder Basel auf jeden Fall informiert gewesen sein muss, würde das also bedeuten, dass auch die Marquise de Soucy Bescheid weiß.

Betrachtet man aber den Zusammenhang, so erfährt man, dass der Kardinal vorher geschrieben hat, es wäre günstig, wenn Hüe nach Verona zu Ludwig XVIII. fahren könnte, da „il connoit bien la situation intérieure de Paris et les factions dirigeantes“.⁴⁴⁹ Da aber die Chance besteht, dass er in Wien zu Madame Royale vordringen könnte, schlägt der Kardinal als Ausweichplan vor, einen Abgesandten Ludwigs XVIII. nach Basel zu schicken, wo Mme de Soucy zu warten beabsichtigt, bis sie eine Rückkehr nach Frankreich nicht mehr verhindern kann. Das „Wissen“ der Marquise de Soucy bezieht sich also auf die inneren Verhältnisse Frankreichs.

IV.4. Die Rolle eines Lebens

Wenn, trotz aller Zweifel, die Dunkelgräfin nun aber tatsächlich Madame Royale gewesen ist, wer nahm in Hünigen deren Platz ein und lebte als Duchesse d'Angoulême noch fast sechzig Jahre?

Die meisten Forscher nennen Ernestine Lambriquet. Ernestine war die Tochter eines Kammerherrn von Madame Elisabeth und einer Kammerfrau von Madame Royale. Sie wurde am 31. Juli 1778 geboren und auf den Namen Marie-Philippine getauft. Nach dem Tod ihrer Mutter wurde sie ab 1788 von Marie-Antoinette erzogen. Da bereits Madame Elisabeth die Vornamen Marie-Philippine trug, wurde sie umgetauft auf Ernestine.⁴⁵⁰ Die Register der „Enfants de France“ zählen Ausgaben für Kleidung, Möbel, Spielsachen, Lehrer etc. auf, die ebenso hoch waren wie die für Madame Royale.⁴⁵¹ Allerdings wurden

⁴⁴⁸ Lenotre, S.264

⁴⁴⁹ Lenotre, S.264

⁴⁵⁰ Ambelain, S.255; Manche Autoren schreiben, dass Marie-Antoinette Ernestine adoptiert hat. Da keiner eine Adoptionsurkunde zitiert, nehme ich an, dass sie nur die Tatsachen mit diesem Wort bezeichnen.

⁴⁵¹ Huertas, S.155

die Aufwendungen für Ernestine und die „Enfants de France“ immer getrennt aufgeführt.⁴⁵²

Ernestine erhielt sogar eine Pension vom König „en considération des services de feu sa mère“⁴⁵³ und blieb bis zum zweiten Tuileriensturm bei der königlichen Familie.⁴⁵⁴ Danach wurde sie von der Marquise de Soucy und deren Mutter, Mme de Mackau, unter die Fittiche genommen und höchstwahrscheinlich zu Freunden aufs Land gebracht. Denn bei ihnen konnte Ernestine kurz danach nicht mehr sein, da sie inhaftiert wurden.⁴⁵⁵

Aufgrund der Gleichbehandlung eines Bürgerkinds mit Madame Royale und der engen Beziehung von Ernestine zur Familie vermuten Autoren, dass sie eine uneheliche Tochter Ludwigs XVI. gewesen sein müsse. (Vielleicht waren aber auch der Comte de Provence oder der Comte d’Artois ihr Vater.) Auch der Dauphin hatte jedoch eine Spielkameradin, die bis 1792 in den Tuileries wohnte, nämlich Zoé Bergeron de Chaumont. Diese war die jüngste Tochter eines *officier de la chambre* des Königs und nach dem Tod ihrer Eltern von Marie-Antoinette adoptiert worden.⁴⁵⁶ Vor der Flucht nach Varennes war auch sie in ein Kloster in Sicherheit gebracht worden.⁴⁵⁷

Das letzte Mal hört man von Ernestine im Zusammenhang mit der Auswahl der Personen, die Madame Royale nach Wien begleiten sollten. Franz II. bat 1795 ausdrücklich darum „qu’il fût permis à la princesse d’emmener avec elle une jeune personne avec laquelle elle a été élevée et qu’elle affectionne particulièrement: cette jeune personne se nomme Ernestine Lambriquet...“⁴⁵⁸ Und auch eine Verfügung des Direktoriums jener Zeit, in der alle Reisenden genannt werden, ordnet an: „donner pour accompagner Madame Royale une jeune fille de son âge nommée Lambriquet qu’elle désire emmener“.⁴⁵⁹

Ebenso wenig wie Ernestine Madame Royale im Temple besucht hat, ist sie dann auf der Reise dabei gewesen. Dass ihr Aufenthaltsort nicht ausfindig gemacht werden konnte⁴⁶⁰, halten zahlreiche Autoren jedoch für zweifelhaft.

Ernestine erfüllte auf jeden Fall die wichtigste Voraussetzung, um die Rolle der Madame Royale zu spielen. Sie kannte die Verhältnisse, Personen und Geschehnisse am Hofe von Versailles und später in den Tuileries. Zwar hatte sie die Flucht nach Varennes und die

⁴⁵² Rasky, *La Révolution Française – Une affaire de famille*, S.90

⁴⁵³ Destremau, S.32

⁴⁵⁴ Am Tag der Flucht nach Varennes wurde sie aus den Tuileries in Sicherheit gebracht. Nach der Rückkehr der Familie in die Tuileries kehrte auch Ernestine zurück.

⁴⁵⁵ Ambelain, S.258

⁴⁵⁶ Maricourt, S.6

⁴⁵⁷ Bimbenet, *Fuite de Louis XVI à Varennes*, S.84

⁴⁵⁸ zitiert nach: Lenotre, S.110

⁴⁵⁹ Destremau, S.31

⁴⁶⁰ Lenotre, S.69

Gefangenschaft im Temple nicht miterlebt, aber die Zeugen dieser Zeit, die sie bei Falschaussagen hätten ertappen können, waren sehr dezimiert. Außerdem kannte sie (wenn sie tatsächlich die Rolle der Duchesse d'Angoulême spielte) ab 1803 die Erlebnisse der königlichen Familie im Temple, da Mme de Chanterenne der Duchesse auf deren Bitte hin das Manuskript des *Mémoire* geschickt hatte.⁴⁶¹ Und vorher konnte sie sich darauf berufen, dass die Erinnerungen zu schmerzhaft seien, um sie lang und breit zu evozieren.

Diese ganze Theorie wird wacklig, wenn man erfährt, dass am 7. Dezember 1810 eine Marie-Philippine Lambriquet, 32 Jahre alt (d.h. 1778 geboren), in Paris Jean-Charles-Germain Prenpain, einen Witwer mit drei minderjährigen Kindern geheiratet hat.⁴⁶² Sie starb am 30. Dezember 1813.⁴⁶³

Doch auch dafür haben findige Forscher eine Erklärung gefunden. Demnach hätte bei der Adoption Marie-Philippines durch Marie-Antoinette 1788 diese nicht nur den Namen Ernestine angenommen, sondern ihre zwei Jahre ältere Schwester Louise-Cathérine hätte ihren Namen in Marie-Philippine geändert. Wenn diese Namensänderung allerdings ohne Verschleierungsabsicht, die 1788 noch nicht nötig war, stattgefunden hätte, hätte Marie-Philippine (die frühere Louise-Cathérine) bei ihrer Heirat mit Monsieur Prenpain ihr tatsächliches Alter, nämlich 34 Jahre, angegeben.

Destremau ist überzeugt, dass nicht Ernestine sondern diese Louise-Cathérine die Rolle der Duchesse d'Angoulême gespielt hat.⁴⁶⁴ Diese wurde 1776 geboren und ihre Paten waren der Comte de Provence und seine Frau, weshalb Destremau annimmt, dass der Comte de Provence der wirkliche Vater von Louise-Cathérine war. Wieso aber hätte die Comtesse de Provence einwilligen sollen, die Patin des Bastards ihres Mannes zu sein?⁴⁶⁵

Louise-Cathérine war angeblich eifersüchtig auf ihre Schwester, die im Schloss leben durfte. Und als Ludwig XVIII. 1795 ein Mädchen suchte, um Madame Royale zu ersetzen, lehnte Ernestine die Rolle ab, während Louise-Cathérine akzeptierte.

Dafür spricht, dass weder Heirats-, Sterbe- noch sonstige Urkunden von ihr existieren. Schon bei den Nachlassverhandlungen nach dem Tod des Vaters, der 1794 hingerichtet wurde, waren laut den Dokumenten nur „Augustin-Etienne Lambriquet âgé d'environ quatorze ans“⁴⁶⁶ und „Marie-Philippine Lambriquet (Ernestine), mineure émancipée“⁴⁶⁷

⁴⁶¹ Blanrue, S.8

⁴⁶² Archives de Seine-et-Oise, 1 VQ 149, dossier Lambriquet

⁴⁶³ Ambelain, S.259

⁴⁶⁴ Destremau, S.55

⁴⁶⁵ Destremau, S.110

⁴⁶⁶ Rasky, S.121

(bzw. beim zweiten Treffen „Marie-Philippine Lambriquet (Ernestine) âgée de seize ans“⁴⁶⁸) anwesend. Falls Louise-Cathérine aber ab Ende 1795 die Rolle Madame Royales spielte, warum hat sie dann 1794 nicht an den Nachlassverhandlungen der Familie Lambriquet teilgenommen? Und wie konnte sie die Rolle der Duchesse d'Angoulême überzeugend spielen, wenn sie nicht mit der königlichen Familie und nicht im Schloss von Versailles aufgewachsen ist?

V. Das Interesse am Rätsel der Dunkelgräfin

Seit dem Tod des Dunkelgrafen haben Interessierte, Forscher und (Hobby-)Historiker versucht, die Identität der Dunkelgräfin zu lüften. Schon das Gericht gab in der Ediktalladung die Vermutung ab, sie könne Angès Berthelmy gewesen sein.⁴⁶⁹ Und Kühner deutete bereits an, sie wäre die echte Madame Royale gewesen.

1890 gelang es Human beim dritten Anlauf eine Erlaubnis für die Exhumierung der Dunkelgräfin zu erhalten. Dr. Mielecki konnte allerdings nur feststellen, dass es sich um die Leiche einer erwachsenen Frau handelte.⁴⁷⁰

Und auch heute hat das Rätsel um die Dunkelgräfin nichts von seiner Anziehungskraft verloren. Seit 1996 treffen sich Interessierte und Wissenschaftler regelmäßig zu mehrtägigen Symposien, auf denen Vorträge gehalten werden, in gemütlicher Runde diskutiert wird und Ausflüge zu für das Rätsel relevanten Orten organisiert werden. Durchschnittlich nehmen 100 Personen an diesen Symposien teil.

Beim sechsten Symposien in Ingelfingen habe ich einen kleinen Fragebogen verteilt. 39 Personen haben diesen ausgefüllt. Die Hälfte der Personen war im Rentenalter, die andere berufstätig und zwei Drittel der Teilnehmer hatten zudem schon vergangene Symposien besucht.

84% der befragten Personen haben zuerst von der Dunkelgräfin erfahren, bevor sie sich mit der Duchesse d'Angoulême beschäftigt haben. Das liegt daran, dass viele der Interessierten in irgendeiner Form Beziehungen nach Hildburghausen oder Eishausen haben, wo das Paar die meiste Zeit gelebt hat. Viele kommen aus der Gegend, wohnen dort oder kennen Personen, die dort leben. Ein geringerer Anteil hat durch die Presse, das Fernsehen, eigene Lektüre oder regionale Geschichtsvereine von der Dunkelgräfin erfahren.

⁴⁶⁷ Rasky, S.122

⁴⁶⁸ Archives de Seine-et-Oise, 1 VQ 149, dossier Lambriquet

⁴⁶⁹ Bühlau, S.72

⁴⁷⁰ Sachsen-Altenburg, S.93

Gründe für das Interesse sind vielfältig. Zum Geschichtsinteresse, allgemein und regional spezifisch, kommt die Anziehungskraft von Rätseln. Während einige schrieben, dass diese Geschichte „spannend“ sei und „neugierig macht“, erklärten andere, sie würden das Rätsel gern lösen. Für eine weitere Gruppe besteht die Faszination gerade darin, dass das Geheimnis so „schön unlösbar“ ist.

Obwohl es seit 2001 auch eine ausführliche deutsch- und englischsprachige Homepage zum Thema gibt, findet der Austausch von Informationen weiterhin größtenteils über den persönlichen Kontakt bei Symposien und mit befreundeten Forschern statt sowie über die Lektüre von Büchern, Broschüren und Artikeln in der Presse.

Die Homepage wird von einem gebürtigen Hildburghäuser geführt und verzeichnet im Durchschnitt 2000 Besucher pro Monat. Es gibt 67 Newsletter-Abonnenten, von denen 20 im Ausland wohnen.⁴⁷¹

Für die Veranstalter, insbesondere die Stadtverwaltungen und die Geschichtsvereine und Museen, geht es jedoch nicht nur um das Rätsel. Die Symposien bieten die Möglichkeit, die jeweilige Stadt vorzustellen und die Tagungsteilnehmer zu weiteren Besuchen des Ortes und der Region zu animieren.

Die Symposien finden immer in Städten statt, die mit dem Leben der Dunkelgräfin in Verbindung stehen: Ingelfingen (1996 und 2004), wo das Paar 1803/04 gewohnt hat; Hildburghausen (1997 und 1999), wo das Paar 1807 bis 1810; Ettenheim (2001), von wo der Duc d'Enghien 1804 von Napoleon entführt wurde, was eventuell Anlass für die Abreise des Paares war; Altenburg (2003), die zeitweise Residenz des Herrscherhauses, welches seine schützende Hand über dem Paar hielt.

Die Veranstalter sind örtliche Museen, Geschichtsvereine und an dem Mythos interessierte Privatpersonen. Die Symposien dauern ein Wochenende und schließen meistens einen geselligen Abend mit Vorführungen von Regionaltraditionen ein sowie einen Ausflug zu einem (im Idealfall mit der Dunkelgräfin in Zusammenhang stehenden) Schloss in der Umgebung.

Bei den letzten beiden Symposien wurden die Teilnehmer u.a. vom jeweiligen Bürgermeister begrüßt. Die veranstaltenden Städte sind nicht sehr groß und waren in der Geschichte nicht von herausragender Bedeutung (was der Grund war, dass sich die Dunkelgräfin und ihr Begleiter dort aufhielten). Aufgrund dieser Tatsache verfügen sie nicht über unzählige Sehenswürdigkeiten und haben gegenüber größeren, mit mehr

⁴⁷¹ Angaben vom September 2004 durch den Homepagebetreiber Thomas Meyhöfer

Sehenswürdigkeiten ausgestatteten Städten touristische Nachteile. Die Symposien werden deshalb von der Stadtverwaltung gern für ein wenig Werbung genutzt.

Es gibt viele Vertauschungstheorien. So soll Jakob IV. von Schottland ein ausgetauschtes Kind gewesen sein, da der wirkliche Prinz auf einer Reise starb und von seiner Kinderfrau durch deren eigenen Sohn ersetzt wurde.⁴⁷² Auch Louis-Philippe d'Orléans und der Sohn Napoleons sollen ausgetauscht worden sein.

Und auch ihren eigenen Tod haben viele Personen überlebt, so z.B. Zar Alexander I. (dessen Grab tatsächlich leer war, als man es öffnete, um diese Legende ein für allemal zu widerlegen), Anastasia, die jüngste Tochter des letzten Zaren, Ludwig XVII.⁴⁷³ und Maréchal Ney. 1846 starb in North Carolina, USA, tatsächlich ein Mann, der dort Lehrer gewesen war und behauptete, der echte Maréchal Ney zu sein.⁴⁷⁴ Und manche Autoren schreiben sogar, dass in Rouen statt Jeanne d'Arc eine andere Frau verbrannt wurde, da Jeanne von königlichem Geblüt wäre.⁴⁷⁵

Das Interesse an historischen Rätseln ist unverändert groß. Und zum Glück werden den Forschern und Hobbyhistorikern die Fragen nicht ausgehen.

Wer tötete Tutenchamun? Wurde Tutenchamun überhaupt ermordet oder starb er (wie unspektakulär!) eines natürlichen Todes?

Wer war der Mann in der eisernen Maske?

War Kaspar Hauser ein Spross des großherzoglichen Hauses von Baden?

Hat Anastasia das Mordkommando überlebt?

Und wurde Ludwig XVII., der Bruder Madame Royales, aus dem Temple gerettet?

⁴⁷² Ambelain, S.262

⁴⁷³ Ambelain, S.211

⁴⁷⁴ Castries, S.119

⁴⁷⁵ Ambelain, S.261

VI. Schlusswort

Die zwei Leben der Madame Royale könnten unterschiedlicher nicht sein. Die Duchesse d'Angoulême lebte im Blickpunkt der Öffentlichkeit während die Dunkelgräfin alles tat, um daraus zu verschwinden. Es ist paradox, dass es letztendlich die Duchesse d'Angoulême ist, die nach ihrem Tod in Vergessenheit geraten ist, wohingegen das Interesse an der Dunkelgräfin weiterhin besteht und in eine immer breitere Öffentlichkeit getragen wird.

Doch war die Duchesse d'Angoulême überhaupt Madame Royale, die Tochter Ludwigs XVI. und Marie-Antoinettes? Viele Autoren verneinen das. Doch sind die Argumente, die sie anführen, in meinen Augen nicht überzeugend genug.

Die Schriftproben der jungen Madame Royale und der Duchesse d'Angoulême haben eine wahrscheinliche Übereinstimmung ergeben.

Im Porträtvergleich zeigen sich zwar durchaus sehr deutliche Unterschiede zwischen Madame Royale und der Duchesse, aber andererseits ist ein Porträt kein Foto, und die Umstände, unter denen manche der als „authentisch“ bezeichneten Bilder entstanden sind, können mit Fug und Recht als schwierig bezeichnet werden.

Dass die Duchesse d'Angoulême eine, ohne die Annahme eines Austausches, absolut unverständliche Charakterveränderung durchmachte, scheint mir nicht hinreichend erwiesen zu sein.

Madame Royale war bereits als Kind ernst und ein bisschen frühreif. Mit zehn Jahren erlebt sie den Ausbruch der Revolution als die Erstürmung ihres Zuhauses durch bewaffnete Frauen, die töten und die Köpfe ihrer Opfer auf Piken herumtragen. In den nächsten Jahren, ständig umgeben von misstrauischen und verächtlichen Bewachern, lernt sie, sich ihre Gefühle nicht anmerken zu lassen, eine Kunst, die sie in den 13 Monaten ihrer Einzelhaft perfektioniert.

Als sie schließlich Freunde von früher wiedertrifft, erfährt sie, dass ihre gesamte Familie getötet wurde. Ihr Gefängnis darf sie nur deshalb verlassen, weil die französische Regierung sie gleich ganz aus Frankreich, ihrer Heimat, vertreibt. In Österreich findet sie nicht nur eine ihr unbekannte Familie vor, sondern auch politische Ränkespiele seitens des Kaisers und seitens ihres Onkels, ihres nächsten Verwandten. Ohne sich eine Blöße geben zu können, muss sie, erst siebzehnjährig, strategischen Spielchen erfahrener Politiker die Stirn bieten. Und jeder, den sie trifft, erinnert sie an den Verlust ihrer Familie, bittet sie um

eine Beschreibung der letzten Stunden, die sie mit ihrer Familie verbracht hat, und bittet sie um Geld, das sie, abhängig von der Gnade des Kaisers, nicht hat.

Nach dreieinhalb Jahren darf sie endlich zu ihrem Onkel, der sie nach nicht einmal einer Woche mit ihrem Cousin vermählt. Und obwohl sie mit ihrem Mann eine aufrichtige Zuneigung verbindet, wird sie nicht Mutter. Selbst wenn ihre Verwandten sie nicht darauf ansprechen, weiß Marie-Thérèse doch selbst am besten, was von der Frau des Thronfolgers erwartet wird.

Als Marie-Thérèse nach 18 Jahren im Exil nach Frankreich zurückkehren kann, muss sie in ihrer Funktion als erste Dame des Hofes mit Revolutionären und Napoleonanhängern verkehren. Außerdem kondoliert ihr jeder und jede öffentliche Ansprache kommt nicht ohne Bezug auf die Verluste aus, die sie erlitten hat. So kann Marie-Thérèse ihre Trauer nicht überwinden und bleibt deshalb auch anfällig für die schmerzhaften Erinnerungen der Revolution.

Und gerade, als Marie-Thérèse beginnt, sich mit der konzilianter Politik Ludwigs XVIII. anzufreunden, kehrt Napoleon zurück und wird von Würdenträgern, Offizieren und der Bevölkerung umschwärmt wie das Licht von der Motte.

Für Marie-Thérèse, die 1789 miterlebt hat, wie die Monarchie zum ersten Mal untergegangen ist, weil (wie sie es sieht) ihr Vater nicht hart durchgreifen wollte und konnte, gibt es nur eine mögliche Strategie: die Strenge.

Ist es nicht verständlich, dass eine Frau mit diesem Lebenslauf den Menschen misstrauisch und feindselig gegenübersteht, um sich zu schützen, und nur engsten Freunden Einblick in ihr Innerstes gibt.

Wenn man es nur von weitem betrachtet, klingt die Austauschtheorie plausibel, aber sobald man in die Details geht, wird es schwierig. Auch die Gründe für den Austausch sind wenig stichhaltig. Für eine Schwangerschaft Madame Royales ist selbst die Indizienlage zu dünn. Ihr Wunsch nach einem friedlichen Leben auf dem Land hat sicherlich nicht dazu geführt, dass ein mitleidiger Mensch sich erbarmte. Und Madame Royale durch ein fügsameres Mädchen zu ersetzen, war nicht nötig. Als französische Prinzessin wusste sie, was von ihr erwartet wurde und widersetzte sich dem nicht.

Alle Aussagen, die belegen, dass verschiedene Fürstenhäuser davon überzeugt waren, die Duchesse d'Angoulême sei nicht Madame Royale, sind erstens nur bei Autoren, die über die Dunkelgräfin geschrieben haben, erwähnt und stammen zweitens von Personen, die von der Existenz der Dunkelgräfin wussten. In Frankreich gab es keine Gerüchte, die

Duchesse sei eine falsche Prinzessin, abgesehen von zwei Verrückten und einigen Personen, die die Duchesse d'Angoulême aufgrund der Veränderung ihres Aussehens und ihres Wesens nicht wiedererkannten.

Anzeichen, Indizien und Beweise dafür, dass die Duchesse d'Angoulême nicht Madame Royale war, wurden nur von Dunkelgrafenforschern gesucht, und auch erst, als sie davon überzeugt waren, dass die Dunkelgräfin Madame Royale gewesen sein müsse.

Die Argumente, die dafür sprechen, dass Madame Royale ihr Leben tatsächlich in Thüringen beschloss, scheinen nur auf den ersten Blick zahlreich zu sein.

Zeugenaussagen über die Ähnlichkeit der Dunkelgräfin mit den Bourbonen müssen kritisch betrachtet werden. Die angeblichen Lilien im Wappen van der Valcks sind keine. Und wirklich bourbonische Lilien sind nur auf dem Schreibtisch zu finden. Für die Kleidung und das Opalkollier der Dunkelgräfin sprechen die Zeugen nur ganz allgemein von „Lilien“.

Der Artikel in der Hildburghäuser Dorfzeitung über den „Eid aufs Kreuz“, den Herzog Friedrich und Herzogin Charlotte von Sachsen-Hildburghausen zwei Personen schwören ließen, enthüllt nichts über die Identität der Dunkelgräfin. Und die Aussagen von verschiedenen Fürsten sind ebenfalls als mündliche Überlieferung anzusehen und nicht glaubwürdiger als Aussagen von nichtadligen „Zeugen“.

Die Aussagen des Dunkelgrafen sagen rein von ihrem Inhalt nichts über die Identität der Dame aus, wurden Kühner außerdem nur durch Hörensagen überliefert und dann von Forschern interpretiert. Und warum sollte man diese Äußerungen des Grafen für bare Münze nehmen, obwohl er schon mit der Angabe über Sophie Botta gelogen hat (zumindest wurde von dieser Frau bisher keine Spur gefunden).

Unter allen von dem Graphologen untersuchten Schriftproben fällt nur der Geburtstagsbrief der Dunkelgräfin aus dem Muster heraus. Und die Ähnlichkeiten dieser Schrift mit der Handschrift von Madame Royale lassen sich mit der gleichartigen Erziehung und Standardschrift höhergestellter Frauen in der damaligen Zeit erklären.

Interessant ist, dass immer vermutet wird, auf seltsame Weise aufgetauchte Personen wie Kaspar Hauser und die Dunkelgräfin müssten adlig sein. Die Indizien führen immer sofort in höchste Kreise.

Vermutungen, dass belastende Dokumente vernichtet wurden, sind als Beweis nicht ausreichend. Dass die Austauschtheorie wahr sein muss, gerade weil es keine stichhaltigen Quellen gibt, ist eine etwas seltsame Argumentation.

So ist mir aufgefallen, dass die Kassette aus dem Nachlass von Piet Schmitz laut Zeugenaussagen (mündliche Überlieferung!) „beweiskräftige Urkunden, dass die Gefährtin des Leonardus Cornelius van der Valck die Tochter Ludwigs XVI. und Marie-Antoinettes war“ enthielt. Auf dem leeren Briefumschlag, den Maeckel später fand (und der also noch irgendwo zu finden sein müsste), las er dagegen nur, dass aus den Papieren darin hervorginge „wer die Gefährtin des Leonardus Cornelius war“.

Um das Thema gründlich zu bearbeiten, ist eine Rückkehr zu den Quellen unbedingt nötig. Das war mir leider nicht in allen Fällen möglich. Eine intensive Recherche in französischen und deutschen Archiven und eine Neubearbeitung des Nachlasses van der Valcks wären nötig.

Vielleicht wird das durch den „Interessenkreis Madame Royale“ geschehen, dessen Gründungstreffen am 30. April in Hildburghausen stattfindet. Hier wollen sich private Forscher, Vertreter öffentlicher Institutionen und Einrichtungen sowie sonstige interessierte Personen zusammenfinden, diskutieren und Forschungsthemen vergeben.

Gespannt sein darf man auf das Buch des Holländers Mark de Lannoy, der den Nachlass van der Valcks inklusive der Briefe des Dunkelgrafen an die Witwe Kühner und die Briefe der Angès Berthelmy erworben hat.

Nützlich wäre sicherlich auch die Befragung eines Psychologen, da die Auswirkungen der Erlebnisse von Madame Royale auf ihre Psyche bisher nur von Historikern und Hobbyhistorikern erklärt wurden. Ebenso wäre es sicherlich gut, wenn man einen Porträtvergleich durch einen kompetenten Experten durchführen lassen würde. Man könnte dafür vielleicht auch den Gesichtsabdruck der Madame Royale im Londoner Wachsfigurenkabinett einbeziehen.

In Hildburghausen, wo sich das Grab der Dunkelgräfin befindet, tobt zur Zeit die Diskussion um eine Exhumierung der Dunkelgräfin.⁴⁷⁶

Dr. Dr. Heinrich Dietz, dem Präsident des thüringischen Landesrechnungshofes, wurde im März 2003 eine Grabungsgenehmigung vom Landesamt für Archäologie ausgestellt. Und

⁴⁷⁶

Im Folgenden, so nicht anders angegeben: Freies Wort, 12.5.2004

seit 1. Mai 2004 ist ein Gesetz in Kraft, wonach der Eigentümer (in diesem Fall die Stadt Hildburghausen) die Grabung nicht mehr verhindert kann, sofern der Inhaber der Grabungserlaubnis ein entsprechendes öffentliches Interesse an der Exhumierung nachweist.

Die Stadt behauptet mit Unterstützung der profilierten Dunkelgräfin-Expertin Helga Rühle von Lilienstern, „es sei zu 99,99 % sicher“⁴⁷⁷, dass es sich um Marie-Thérèse-Charlotte de France handle und mache daher keinerlei Sinn, die Totenruhe der königlichen Dame zu stören. Bereits 2003 hatte sich der Stadtrat einstimmig gegen eine Exhumierung ausgesprochen. Nun soll eine Unterschriftensammlung beweisen, dass kein öffentliches Interesse besteht.

Tatsächlich sind die Ziele von Dr. Dr. Dietz mehr als zweifelhaft. Ob er wirklich nur aus „historischem Interesse“ handelt, muss man sich fragen. Denn die erste Grabungsgenehmigung vom 5. Juli 2002 ist auf einen „Nicky Eltz (vertreten durch Dr. Dr. Dietz)“ ausgestellt. Auch das am 1. Mai 2004 in Kraft getretene Gesetz hat niemand vom Landesamt für Archäologie beantragt (weshalb es von den dortigen Angestellten nur „Lex Dietz“ genannt wird).

Nicky Eltz behauptet in seinem im Internet veröffentlichten Werk „Death knows no secrets“, dass man anhand der vererbaren Veränderung des Kiefergelenks, unter der Ludwig XVI. gelitten habe, dessen Kinder einwandfrei identifizieren könne.

Die Graböffnung soll also nur der Untersuchung des Schädels dienen, nicht einer DNS-Analyse. Nicky Eltz propagiert in seinem Werk außerdem die Rückkehr zur Monarchie und hat der Arbeit ein Hitler-Zitat vorangestellt. Er zitiert zudem Seherinnen, die Nachrichten von der Jungfrau Maria empfangen haben wollen, die besagen, dass nur die Monarchie eine wahrhaft christliche Staatsform sei.

Die finanzielle Unterstützung, die Eltz offensichtlich genießt, da er teure Gutachten bei einem Wiener Arzt in Auftrag geben konnte, führt in die legitimistischen Kreise Frankreichs bis zu Jean Marie Le Pen, Vorsitzendem der rechtsradikalen Front National. Ziel ist eine Wiederintronisation von Bourbonen der Kernlinie und ein Anspruch auf des Vermögen der Bourbonen in Österreich.

Angeichts der Tatsache, dass der Stadtrat sowie der Großteil der Bevölkerung Hildburghausens gegen eine Exhumierung sind, wird der Nachweis des „öffentlichen

⁴⁷⁷ Ostthüringer Zeitung, 22.5.2004

Interesses“ schwierig werden. Hildburghausens Bürgermeister Steffen Harzer hat auf jeden Fall heftigen Widerstand angekündigt, „und wenn ich mich vor das Grab legen muss“.⁴⁷⁸

Eine DNS-Analyse der Dunkelgräfin wird von einigen Forschern befürwortet. Man könnte gleichzeitig auch eine DNS-Analyse der Duchesse d'Angoulême durchführen. Falls sich ergeben sollte, dass die Dunkelgräfin Madame Royale war und die Duchesse d'Angoulême demzufolge nicht die Tochter von Marie-Antoinette, könnte man noch untersuchen, ob die Duchesse die Tochter von Ludwig XVI. war.

Und falls sich herausstellen sollte, dass die Dunkelgräfin nicht die Tochter von Marie-Antoinette war, würde sich ein völlig neues Betätigungsfeld auftun. Dann könnte man das Leben von Leonardus Cornelius van der Valck erneut durchleuchten.

Obwohl die DNS-Analyse eine gute Möglichkeit ist, Menschen zu identifizieren, wird die Geschichte doch ärmer werden, wenn alle Rätsel dadurch gelöst werden können. Bereits 1992 wurde festgestellt, dass Anna Anderson, die behauptet hatte, die Zarentochter Anastasia zu sein, nicht die Tochter von Zarin Alexandra gewesen sein kann.

Und 1993 ergab eine Analyse, dass Naundorff, der berühmteste Ludwig XVII., nicht mit Marie-Antoinette verwandt gewesen ist.⁴⁷⁹

Das Rätsel um die Identität der Dunkelgräfin wird selbst durch eine DNS-Analyse nie vollständig gelöst werden können, da die Fragen, warum „Ein Mann von Geist und Welt [...] sich ohne erkennbares Motiv vierzig Jahre lang mit nie wankender Konsequenz gegen die Welt abschließt“ und warum die Dunkelgräfin sich 32 Jahre lang in ihrem Zimmer einschließt und nur mit einer Person redet, sicherlich nie zur vollen Zufriedenheit aller beantwortet werden können.

Und zum Glück gibt es Menschen, die auch theoretisch eindeutigen Einkennnissen widersprechen. Ardisson erkannte sehr richtig: Es gibt „Des preuves, oui, et des contre-preuves, et des anti-contre-preuves, rien ne manque! Une fois admis le doute [...] tout est possible. L'énigme du Temple rend fous tous ceux qui s'y accrochent.“⁴⁸⁰

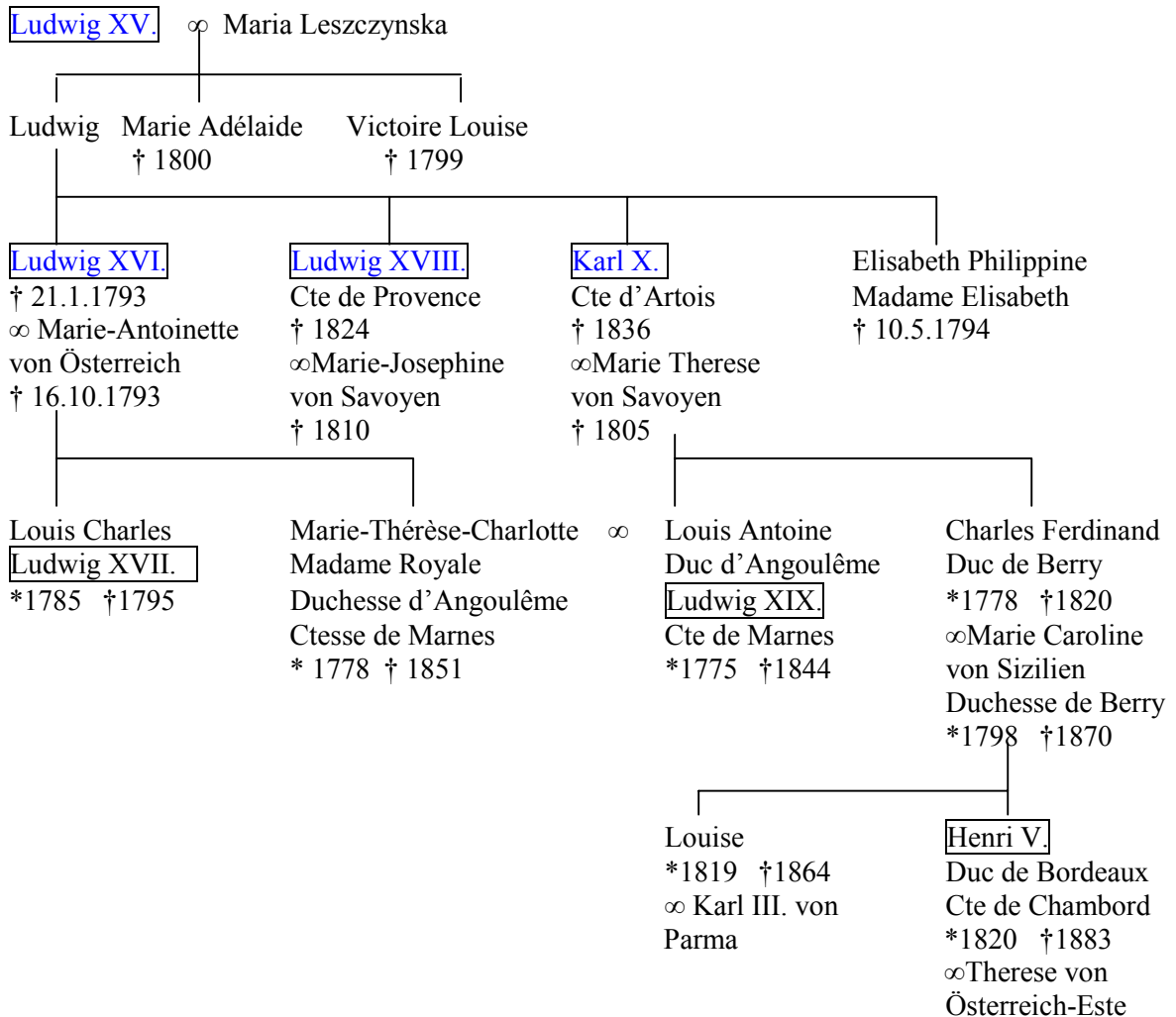
⁴⁷⁸ Ostthüringer Zeitung, 22.5.2004

⁴⁷⁹ FranceSoir, 19.4.2000, S.2

⁴⁸⁰ Ardisson, S.78

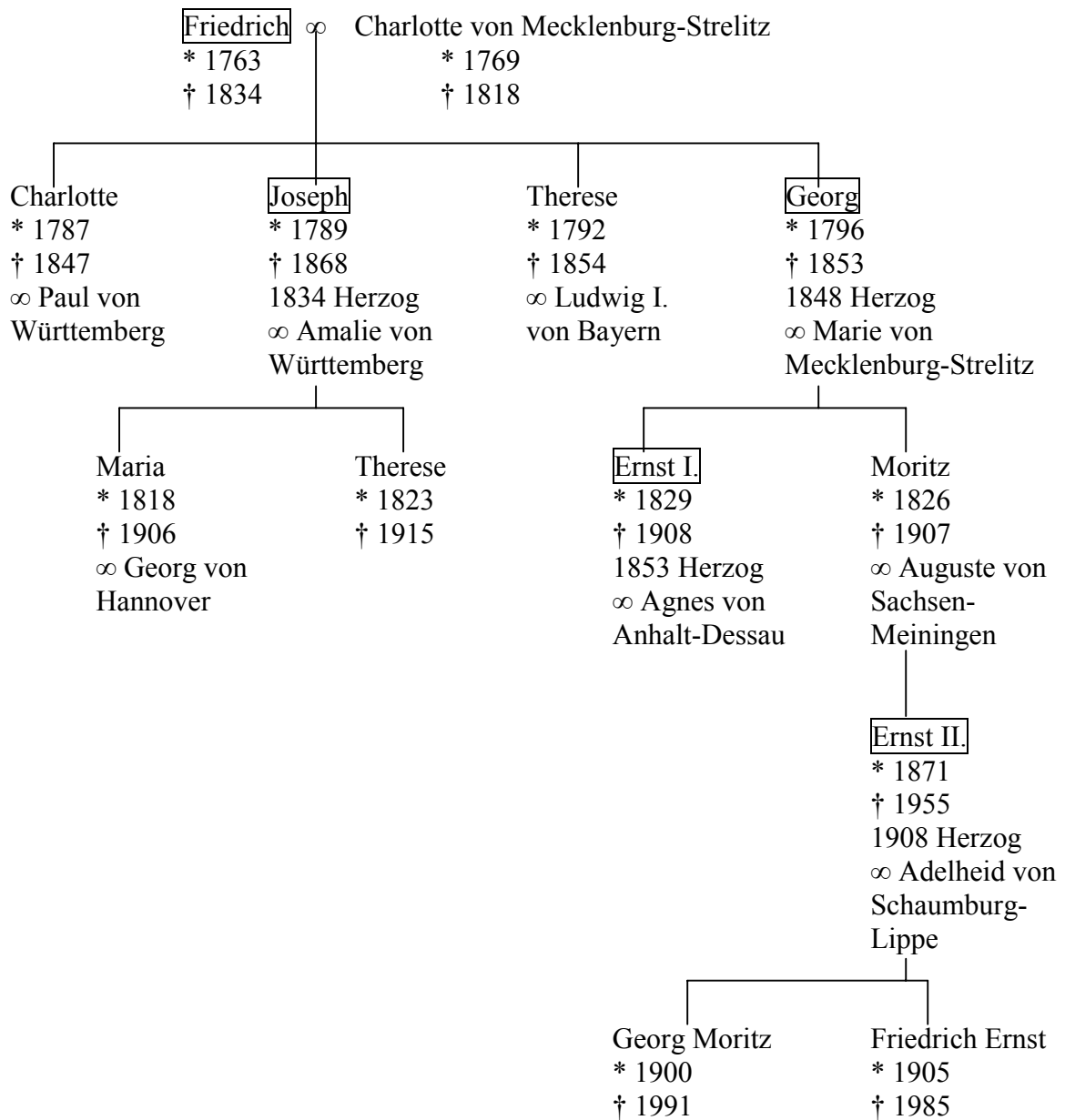
VII. Anhang

VII.1. ausgewählter Stammbaum der Bourbonen



VII.2. ausgewählter Stammbaum des Herzoghauses Sachsen-Hildburghausen

(ab 1826 Sachsen-Altenburg)



VII.3. Bilder



Abb.24: L.C.v.d.Valck um 1793



Abb.25: L.C.v.d.Valck um 1799



Abb.26 : Marie-Anne Joséphine Thiollier



Abb.27: Apotheke in Ingelfingen



Abb.28: Plakette an der Apotheke



Abb.29: Radefeldhaus in Hildburghausen



Abb.30: Schloss von Eishausen



Abb.31 & 32: Grab der Dunkelgräfin 1865 und 2002



Abb.33: Hotel zum Raben, Hünigen

Abb.34: Plakette am Hotel zum Raben



Abb.35: Krypta in Nova Gorica

Abb.36: Sarkophag von Marie-Thérèse

je n'ai rien trouvé dans le terrain en arrivant ici
et mon oncle m'a remis l'opinion d'ailleurs.

Abb.37: Schriftprobe der 12-jährigen Madame Royale

je vous recommande fraternellement M. de C. c'est le dernier des navilles à voyager
qui en est avec lui en prison. malgré même les recommandations en faveur
de son oncle, car je suis son oncle. Il demeure dans l'île d'Orléans
depuis d'aujourd'hui. il est responsable qu'on ne le trouve pas.
si vous choisissez un de nos deux gardiens pour m'emmener, je demande que
vous M. de C. il y a plus de temps qu'il est en captivité et la dernière fois
qui me servait une capture. comme il est inhabile au temple je le connais
pas pour son caractère.
je prie Monsieur de vous en dire quelques nouvelles

Abb.38: Schriftprobe der 16-jährigen Madame Royale

bien fait de laisser le zéro 54 III W. je n'ai
que vous pensant à qui puis de nous seuls
Même il n'y a rien après avec lui comme
entièrement vous craquez qu'ils s'amusent de
to Crépices. Quand au d'ailleurs il faut le
Moyen ou pas s'en aller. je n'ai pas de
qu'il s'agit si riche on m'a nommé un d'ailleurs
qui a dit lui avoir envoyé s'occuper il y a
leul du fou comme on les trouve partout de

Abb.39: Schriftprobe der 56-jährigen Duchesse d'Angoulême

Au nom de la Sainte Trinité. Père, Fils et Saint Esprit
 je me soumetts en tout, avec Volonté de la Providence, je me soumetts
 pas la Mort, et malgré mon peu de mérites, je m'expose
 entièrement à la Miséricorde Infinie de Dieu, lui demandant instamment le
 temps et la grâce de recevoir les derniers Sacramens de l'Eglise, avec la prière
 la plus fervente.
 Je meurs dans la Religion Catholique, Apostolique et Romaine, dans
 la quelle j'ai vécu aussi fidèlement qu'il m'a été possible, et j'ai reçu
 toutes les Consolations de ma Vie.
 à l'exemple de mes Saints je pardonne à tout mon Coeur, et sans
 exception, à tous ceux qui ont pu me nuire et m'offenser, demandant
 sincèrement à Dieu d'étendre sur eux sa Miséricorde, aussi bien sur
 moi même, et le supplie de m'accorder le pardon de mes fautes.
 Je remercie tous les Français qui sont restés attachés à ma famille, et à
 moi, des preuves de dévouement qu'ils m'ont données, des peines qu'ils ont
 subies pour moi.
 Je prie Dieu de répandre ses Bénédictions sur la France que j'ai toujours
 aimée, au milieu même de mes plus amères afflictions.
 Je remercie l'Empereur d'Autriche de l'Aide qu'il a accordé à ma
 famille, et à moi dans ses Etats, je suis reconnaissant des preuves d'intérêt
 et d'amitié que j'ai reçues de la Famille Impériale, surtout dans les
 circonstances si complues et des Sentiments que m'ont manifestés
 plusieurs personnes dans ce pays, particulièrement les habitants de Rome.
 Ayant toujours considéré mon Frère Louis et ma Nièce Louise comme mes
 Enfants, je leur donne ma bénédiction Maternelle, ils ont ce le Bonheur d'être élevés
 dans les principes de notre Sainte Religion qu'ils supportent toujours les dignes
 descendants de Saint Louis, puisqu'ils ont consacré ses Revenus facultés
 à l'accomplissement des grands devoirs que sa position lui impose. Je prie
 qu'ils ne s'écartent jamais des Voies de la Modération de la Justice et de la Vérité.
 J'ai légué mon Revenu de Chambord pour mon héritier Universel
 je donne le dixième de France, le Comté de Montfort le Comté de Bonville et le
 Baron de Billon pour mes exécuteurs Testamentaires.

Abb.40-1: Testament der Duchesse d'Angoulême, Teil 1

Je donne et legue à ma Niece Thérèse Archiduchesse d'Autriche Comtesse
 de Chambord ma Vierge de St. Hubert en bois d'Autriche.
 ma Cassette contenant mes Diamants perles et Bijoux et l'état de ce
 qu'elle renferme et de ce qui est au Trésor Impérial de Vienne ainsi
 que de mes papiers d'affaires ses remis à mes Excuteurs Testamentaires
 Louis de Suint-Amand ma Mort.
 mes Diamants et mes perles seront partagés également par lices
 entre mon Neveu Henri Comte de Chambord ma Niece Thérèse
 Comtesse de Chambord et Louis Daclon de Saxe.
 Je legue à la Comtesse Marie Anne Electrice un rang de Soubresansons
 de mon Amilli pour sa Mère et pour elle, ces perles seront prélevées
 sur ma Cassette par mes Excuteurs Testamentaires ainsi le partage et l'usage
 de mes Diamants à Gorius dans le Capua des Français par le
 Comte de Saxe et de son Père il n'y aura pas de Soubresansons des
 Mises seront d'ici pour le Salut de mon Âme.
 Je défends qu'on procède à l'autopsie de mon Corps.
 Je legue une Somme de vingt cinq mille francs à faire dire des Messes de
 mort à mon Intention. Je legue une Somme égale de vingt
 cinq mille francs à mes Excuteurs Testamentaires lesquels rempliront de ces
 deux Sommes.
 Je legue le grand portrait de mon Neveu Pierre à donner à sa Sœur le grand
 portrait de celle-ci à sa Mère qui me l'a donné.
 Je legue au Duc de Saxe le grand portrait de mon petit Crucifix en or
 qui est dans la chambre.
 Je legue à M^{le} la Duchesse d'Essex mon album peint par elle et les armes de
 la Maison de mon Mari.
 Je legue au Comte Charles d'Angoulême une Somme de cinquante mille
 francs pour sa part.

Abb.40-2: Testament der Duchesse d'Angoulême, Teil 2

Je legue a la Comtesse Caroline Du Chastel qui est Elie pres de moi une Somme de
 Quarante de Vingt mille francs
 Je legue a Monsieur Thodou Charles qui a ague Serai pendant de nombreux
 Années une Somme de Cinq mille francs que j'ai de part de la Seigneurs qui
 est dans mon Canton que j'ai aussi de part de moi
 Je legue a Monsieur Saphirin Bagnon la Comtesse de Tens mille francs de pension
 annuelle que j'ai accordé a la Dame de saux Saxe
 Je legue a Monsieur et Madame de St. Jean de la Cour la Comtesse de St. Jean une pension
 de mille de Somme de Cinq mille francs pour eux et leurs enfants de la Comtesse
 Je legue a Monsieur de St. Jean tout ce que j'ai de biens que les Dignes en Or
 et Argent et tous biens qui sont dans ma Caisse
 Je veux que toutes les feuilles papiers et Livres Ecris et non Ecris qui
 se ne dans ma Caisse et dans mes tables soient brûlés par mes Exécuteurs
 Testamentaires
 Je legue a Monsieur Narcisse de Doure une Somme de Vingt
 Mille francs payable a ses Enfants
 Je legue a Madame et Monsieur de Lure une part de la Chambre a coucher
 une Somme de Vingt mille francs
 Je donne a Monsieur de Combes une Somme de Vingt mille francs quatre mois les
 donne mille francs dont je lui vers la dette depuis son Mariage
 Je donne a mes deux Cousins André et Joseph une Ane de gages
 mes Chevaux et mes Voitures soient vendus et le produit de cete Vente
 sera partagé entre Monsieur de Doure et mes deux Cousins d'Exéc.
 Fait et entièrement Ecris de ma Main en mon Chateau de
 Frohidorf le 1.° Juillet 1851.
 Marie Thérèse Charlotte de France. Comtesse de Marais.

Abb.40-3: Testament der Duchesse d'Angoulême, Teil 3

VII.4. Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Madame Royale, Alexandre Kucharsky, www.madame-royale.de	S.57
Abb.2: Madame Royale, Maler unbekannt (aufbewahrt im Kloster der Elisabethinerinnen Klagenfurt), In: Wolfgang Bayer: Ruhestörung im Wald, In: der Spiegel 29, 2002.....	S.57
Abb.3: Madame Royale, Marquis de Parrois, www.madame-royale.de	S.58
Abb.4: Madame Royale, Miexy, www.madame-royale.de	S.58
Abb.5: Miniatur von Madame Royale, Jeanne Dabos, In: Rühle von Lilienstern: Das Dunkelgrafenpaar, Frankenschwelle, Hildburghausen, 2003, S.65.....	S.59
Abb.6: Madame Royale, Antoine Sergent, In: Rühle von Lilienstern: Das Dunkelgrafenpaar, Frankenschwelle, Hildburghausen, 2003, S.65.....	S.59
Abb.7: Madame Royale, Christian de Méchel, www.madame-royale.de	S.59
Abb.8: Madame Royale, Charles Dabos, www.madame-royale.de	S.59
Abb.9: Ausschnitt aus einem Porträt von Madame Royale, Heinrich Friedrich Füger, www.madame-royale.de	S.60
Abb.10: Madame Royale, Gravur von Audinet nach Vorlage von Dauloux, www.madame-royale.de	S.60
Abb.11: Duchesse d'Angoulême gegen 1799, Maler unbekannt, www.madame-royale.de	S.60
Abb.12: Duchesse d'Angoulême, Maler unbekannt, www.madame-royale.de	S.60
Abb.13: Duchesse d'Angoulême, Gravur von Bartolozzi nach Gemälde von Kalterer, www.madame-royale.de	S.61
Abb.14: Duchesse d'Angoulême, Stich von Andouin nach Vorlage von Dumont, www.madame-royale.de	S.61
Abb.15: Duchesse d'Angoulême, Jean-Baptiste Isabey, www.madame-royale.de	S.61
Abb.16: Duchesse d'Angoulême, Gravur von Philippeaux nach Gemälde von Aubry, www.madame-royale.de	S.61
Abb.17: Marie-Antoinette mit 12 Jahren, Maler unbekannt, In: Stefan Zweig: Marie-Antoinette, Das Beste GmbH, Stuttgart, 1995, S.205.....	S.62
Abb.18: Marie-Antoinette, Maler unbekannt, www.ladyreading.net/marie-antoinette	S.62
Abb.19: Wappen von Leonardus Cornelius van der Valck auf seinem Siegelstempel, In: Rühle von Lilienstern: Das Dunkelgrafenpaar, Frankenschwelle, Hildburghausen, 2003, S.58.....	S.84

Abb.20: Preußische Gedenkmedaille von 1803, www.madame-royale.de	S.88
Abb.21: Wappen auf dem Schreibtisch aus dem Eishausener Schloss, In: Rühle von Lilienstern: Das Dunkelgrafenpaar, Frankenschwelle, Hildburghausen, 2003, S.30.....	S.89
Abb.22: Detail aus dem Wappen, In: Rühle von Lilienstern: Das Dunkelgrafenpaar, Frankenschwelle, Hildburghausen, 2003, S.30.....	S.89
Abb.23: Porträt aus Gebetbuch, In: Rühle von Lilienstern: Das Dunkelgrafenpaar, Frankenschwelle, Hildburghausen, 2003, S.59.....	S.90
Abb.24: Leonardus Cornelius van der Valck um 1793, www.madame-royale.de	S.116
Abb.25: Leonardus Cornelius van der Valck um 1799, www.madame-royale.de	S.116
Abb.26: Mme Plataret, In: Yvon Teyssier: Madame Royale, soeur de Louis XVII, a-t-elle eu une fille?, Histoire pour tous, Juli 1967.....	S.116
Abb.27: Apotheke in Ingelfingen 2002, www.madame-royale.de	S.117
Abb.28: Plakette an der Apotheke, www.madame-royale.de	S.117
Abb.29: Radefeldhaus, www.madame-royale.de	S.117
Abb.30: Schloss von Eishausen, www.madame-royale.de	S.117
Abb.31: Grab der Dunkelgräfin um 1865, www.madame-royale.de	S.118
Abb.32: Grab der Dunkelgräfin 2002, www.madame-royale.de	S.118
Abb.33: Hotel zum Raben in Hünigen um 1907, www.madame-royale.de	S.118
Abb.34: Plakette am Hotel zum Raben, www.madame-royale.de	S.118
Abb.35: Krypta der Bourbonen im Franziskanerkloster in Görz 2002, www.madame-royale.de	S.118
Abb.36: Sarkophag von Marie-Thérèse Duchesse d'Angoulême in der Krypta in Görz, www.madame-royale.de	S.118
Abb.37: Schriftprobe von Madame Royale von 1791, In: Castelot: Le secret de Madame Royale, Sfelt, Paris, 1949, S.69.....	S.119
Abb.38: Schriftprobe von Madame Royale von 1795, In: Destremau: Madame Royale et son mystère, Nouvelles Editions Latines, Paris, 1991, S.65.....	S.119
Abb.39: Schriftprobe von Madame Royale von 1791, In: Castelot: Le secret de Madame Royale, Sfelt, Paris, 1949, S.313.....	S.119
Abb.40-1 bis 40-3: Das Testament der Duchesse d'Angoulême vom 1.7.1851, In: L'Echo de Paris, 27.12.1910, S.1.....	S.120
Abb.41: Ausschnitt aus dem Geburtstagsbrief vom 22.9.1808, In: Rühle von Lilienstern: Das Dunkelgrafenpaar, Frankenschwelle, Hildburghausen, 2003, S.32.....	S.123

VIII. Bibliographie

VIII.1. Archivalien

- Archives Nationales, Paris: F 7 4392
 AF II 237, 4
 F 17 1025,4
- Archives de Seine-et-Oise: 1 VQ 149, dossier Lambriquet

VIII.2. Primärquellen

- ABRANTES, DUCHESSE D': *Mémoires sur la Restauration*, 6 Bände, L'Hery, Paris, 1835
- BEARN, PAULINE PRINCESSE DE: *Souvenirs de Quarante Ans. Récits d'une dame de Madame la Dauphine*, Lecoffre & Cie, Paris, 1961
- BEAUCHAMP, ALPHONSE DE: *La Duchesse d'Angoulême à Bordeaux*, Lebel, Versailles, 1815
- BOIGNE, ELEONORE-ADELE D'OSMOND COMTESSE DE: *Récits d'une Tante. Mémoires de la comtesse de Boigne, née d'Osmond*, 4 Bände, Plon, Paris, 1907
- CHATEAUBRIAND, FRANÇOIS DE: *Mémoires d'outre-Tombe*, Band 3+4, Classiques Garnier, Paris, 1998
- DEBIDOUR: *Recueil des actes du Directoire exécutif*, Band 1+2, Imprimerie Nationale, Paris, 1907+1911
- FAUCIGNY-LUCINGE, PRINCE DE: *Souvenirs inédits*, Hrsg: André Castelot, Perrin, Paris, 1971
- HARMAND, JEAN-BAPTISTE: *Anecdotes relatives à quelques personnes et à plusieurs événements remarquables de la Révolution*, Maradan, Paris, 1820
- LA BOUTETIERE DE SAINT-MARS: *Mémoires de Mme la comtesse de la Boutetière de Saint-Mars*, Lachèse & Dolbeau, Angers, 1884
- LENOTRE, GASTON: *Notes et Souvenirs*, Calmann-Lévy, Paris, 1940
- MAILLE, BLANCHE-JOSEPHINE LE BASCLE D'ARGENTEUIL DUCHESSE DE: *Souvenirs des deux Restaurations*, 1984
- MARICOURT, BARON DE (HRSG.): *Souvenirs du Baron Hüe*, Calman-Lévy, Paris
- MICHAUD, JOSEPH FRANÇOIS: *Les adieux de Marie-Thérèse-Charlotte de Bourbon. Almanach pour 1796*, Basel, 1796

- MICHEL, ANDRE: *Correspondance inédite de Mallet du Pan avec la Cour de Vienne (1794-1798)*, Band 1, Plon, Paris, 1884
- PASQUIER, ETIENNE-DENIS, BARON ET DUC DE: *Histoire de mon temps*, 6 Bände, Plon, Paris, 1893-1895
- SAINT-HILAIRE: *Vie anecdotique de Madame la Dauphine de sa naissance jusqu'à ce jour*, Paris, 1825
- SICHEL, WALTER (HRSG.): *The Glenbervie Journals*, Constable & Comany, London, 1910
- TALLEYRAND: *Mémoires*, 2 Bände, Plon, Paris, 1957
- TAUSSERAT-RADEL, ALEXANDRE: *Papiers de Barthélemy, Ambassadeur de France en Suisse 1792-1797*, Band 6, Alcan, Paris, 1910
- TOURZEL, DUCHESSE DE: *Mémoires*, Mercure de France, Paris, 1986
- VIVENOT, ALFRED RITTER VON: *Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Österreichs während der französischen Revolution*, Band 3+5, Braumüller, Wien, 1890
- VIVENOT, ALFRED RITTER VON: *Vertrauliche Briefe des Freiherrn von Thugut*, Braumüller, Wien, 1872

VIII.3. Sekundärliteratur

- AMBELAIN, ROBERT: *Crimes & Secrets d'Etat 1785-1830*, Laffont, Paris, 1980
- ARDISSON, THIERRY: *Louis XX. Contre-enquête sur la monarchie*, Orban, Paris, 1986
- BIMBENET, JEAN-EUGENE: *Fuite de Louis XVI à Varennes*, 2. Ausgabe, Didier, Paris, 1868
- BLANRUE, PAUL-ERIC (HRSG.): *Souvenirs de Marie-Thérèse de France, duchesse d'Angoulême (5 octobre 1789 – 8 juin 1795)*, Communication & tradition, Paris, 1997
- BÜLAU, FRIEDRICH: *Die Geheimnisvollen im Schlosse zu Eishausen*, Waldheim-Eberle, Wien, 1930
- CARTRON, MICHEL BERNARD: *Le roi inattendu – Louis XVIII en 1814*, Sicre, Paris, 2001
- CARTRON, MICHEL BERNARD: *Louis XIX – roi sans couronne*, Communication & Tradition, Paris, 1996
- CARTRON, MICHEL BERNARD: *Marie-Thérèse, duchesse d'Angoulême. La vertu et le malheur*, Communication & Tradition, Paris, 1999
- CASTELOT, ANDRE: *A Bordeaux, madame Royale sauve l'honneur*, In: *Historia* 385, 1978, S.56-63
- CASTELOT, ANDRE: *Madame Royale*, Neuauflage, Perrin, 1999
- CASTELOT, ANDRE: *La seconde prison de Madame Royale*, In: *Historia* 368, Juli 1977
- CASTELOT, ANDRE: *Le secret de Madame Royale*, Sfelt, Paris, 1949

- CASTRIES, RENE DE LA CROIX DUC DE: *La Terreur blanche. L'épuration de 1815*, Perrin, Paris, 1981
- DAUDET, ERNEST: *Autour d'un mariage princier*, In: *Revue des Deux Mondes*, Band 24, 1904
- DAUDET, ERNEST: *Madame Royale*, Hachette & Cie, Paris, 1912
- DESTREMEAU, NOELLE: *Madame Royale et son mystère*, Nouvelles Editions Latines, Paris, 1991
- EVANS, JOAN: *Madame Royale*, Museum Press, London, 1959
- GAUBERT, HENRI: *Un Duél Napoléon – Louis XVIII sous la coupole du Panthéon*, In: *Historama* 143, 1963, S.50-58
- HASTIER, LOUIS: *Non, l'inconnue du château d'Eishausen n'était pas Madame Royale*, In: *Le Figaro littéraire*, 13.11.1954, S.8
- HASTIER, LOUIS: *Nouvelles Révélations sur Louis XVII: Le Testament de Madame Royale*, Fayard, Paris, 1954
- HUERTAS, MONIQUE DE: *Madame Royale – l'énigmatique destinée de la fille de Louis XVI*, Pygmalion, Paris, 1999
- HUMAN, RUDOLF ARMIN: *Der Dunkelgraf von Eishausen – Erinnerungsblätter aus dem Leben eines Diplomaten*, 2 Bände, Kesselring'sche Hofbuchhandlung, Hildburghausen, 1883+1886
- INTERMEDIAIRE DES CHERCHEURS ET CURIEUX: verschiedene Jahrgänge, siehe Fußnoten
- JACOTEY, MARIE-LOUISE: *Marie-Thérèse-Charlotte, Madame Royale ou Le calvaire d'une fille de France*, 1991
- KERMINA, FRANÇOISE: *Fersen*, Perrin, Paris, 1995
- LANGERON, ROGER: *Madame Royale, la fille de Marie-Antoinette*, Hachette, 1958
- LAVIGNE-DELVILLE GENERAL: *Souvenirs de famille du Général Lavigne-Delville*, In: *Romain, Jean-Pascal, Dossiers de la petite histoire*, Nr.2, Paris, 1952
- LEITNER, THEA: *Schicksale im Hause Habsburg: Habsburgs verkaufte Töchter. Habsburgs vergessene Kinder*, Ueberreuter, Wien, 1994
- LENOTRE, GASTON: *La fille de Louis XVI*, Perrin, Paris, 1907
- LESTURGEON, H.A. & H.A.TH.: *Marie-Antoinette en haar kinderen*, Harlem, Holland, 1930
- LEYER, EVELYNE: *Louis XVIII*, Fayard, 1988
- MAECKEL, OTTO VIKTOR (& LEBLOND, AUBREY): *The Dunkelgraf Mystery*, Hutchinson & Co., London, 1929

- MAECKEL, OTTO VIKTOR: *Das Rätsel von Hildburghausen*, Gadow & Sohn, Hildburghausen, 1926
- PIMODAN, COMTE DE: *Les fiançailles de Madame Royale, fille de Louis XVI, et la première année de son séjour à Vienne*, Plon, Paris, 1912
- RASKY, MADELEINE: *La Révolution française – Une affaire de famille*, Band 2 (Madame Royale), Denys Pierron, Paris, 1977
- RAVIGNANT, PATRICK: *La comtesse des ténèbres. Le second mystère du Temple*, Encre, 1979
- REICHARDT, ROLF E.: *Das Blut der Freiheit*, Fischer, Frankfurt/Main, 1998
- REISET, VICOMTE DE: *Autour des Bourbons – Mme de Chanterenne et la fille de Louis XVI*, Emile-Paul Frères, Paris, 1927
- RÜHLE VON LILIENSTERN, HELGA: *Die „Dunkelgräfin“*, Stadtmuseum Hildburghausen
- RÜHLE VON LILIENSTERN, HELGA: *Die Unbekannten von Eishausen – Dunkelgraf und Dunkelgräfin im Spiegel zeitgenössischer Veröffentlichungen*, In: Schriften zur Geschichte Südthüringens, Band 1, 4.Auflage, Frankenschwelle, Hildburghausen, 2003
- RÜHLE VON LILIENSTERN, HELGA: *Dunkelgraf und Dunkelgräfin im Spiegel von Zeugen und Mitwissern*, In: Schriften zur Geschichte Südthüringens, Band 2, 2.Auflage, Frankenschwelle, Hildburghausen, 2000
- RÜHLE VON LILIENSTERN, HELGA: *Das Dunkelgrafenpaar. Was wussten die Fürsten? Dunkelgraf und Dunkelgräfin im Spiegel der europäischen Literatur*, In: Schriften zur Geschichte Südthüringens, Band 7, Frankenschwelle, Hildburghausen, 2003
- SACHSEN-ALTENBURG, FRIEDRICH ERNST PRINZ VON: *Das Rätsel der Madame Royale*, Frankenschwelle, Hildburghausen, 1991
- SAINT-AMAND, IMBERT DE: *La Duchesse de Berry et la Cour de Louis XVIII*, Dentu et Cie, Paris, 1888
- SAINT-AMAND, IMBERT DE: *La Duchesse et les deux restaurations*, Dentu, Paris, 1887
- SAINT-AMAND, IMBERT DE: *La jeunesse de la Duchesse d'Angoulême*, Dentu, Paris, 1888
- SAINTE-CLAIRE DEVILLE, PAUL: *L'orpheline de la prison du Temple*, Perrin, Paris, 1929
- SARE, PAULE-MARIE: *Le mystère d'Eishausen*, In: Romain, Jean-Pascal, Dossiers de la petite histoire, Nr.2-4, Paris, 1952/53
- SÖDERHJELM, ALMA: *Fersen et Marie-Antoinette*, Kra, Paris, 1930
- SOKOP, BRIGITTE: *Stammtafeln europäischer Herrscherhäuser*, 3. Auflage, Böhlau, Wien, 1993

TEYSSIER, YVON: *Madame Royale, Soeur de Louis XVII, a-t-elle eu une fille?*, In: Histoire pour tous, Juli 1967, S.271-278

VOVELLE, MICHEL: *La Chute de la monarchie 1787-1792*, Seuil, 1972

ZWEIG, STEFAN: *Marie-Antoinette*, In: Menschen die die Welt bewegten, Das Beste GmbH, Stuttgart, 1995

L'ECHO DE PARIS, 27.12.1910

FRANCESOIR, 19.4.2000

FREIES WORT, 12.5.2004

GAZETTE FRANÇAISE, 17.2.1796

LIBÉRATION, 20.4.2000

OSTTHÜRINGER ZEITUNG, 22.5.2004

www.ladyreading.net/marie-antoinette

<http://madameroyale.free.fr/portvienne.htm>

<http://www.madame-royale.de>

<http://www.madameroyale.fr.st/>